

# AGOMWBW-Rundbrief Nr. 701

vom 01.12.2016

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. **Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten**

[www.ostmitteleuropa.de](http://www.ostmitteleuropa.de)

[www.westpreußen-berlin.de](http://www.westpreußen-berlin.de)

Anschrift der Redaktion: [agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin  
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

**Redaktionsschluss: 01.12.2016, 20:20 Uhr**

## Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 4)

BdV-Leitwort für 2016: „Identität schützen – Menschenrechte achten“ (Seite 5)

**Editorial:** Öffentlichkeit und Vertriebene (Seiten 6)

### A. a) Leitgedanken

(Seiten 8-11)

01) Danziger Goldwasser aus Gdańsk. Und Königsberger Klopse aus Kaliningrad – das sind keine kulinarischen, sondern sprachliche Verwirrungen. Von Martin Hollender

### A. b) Forderungen

(Seite 12)

BdV-Leitwort für 2016: „Identität schützen – Menschenrechte achten“ (s. S. 4)

### A. c) Mitteilungen

(Seiten 13 - 18)

01) Luthers Saat ging im Osten auf. Potsdamer Ausstellungsprojekt zur Reformation macht Station in Görlitz

### A. d) Berichte

(Seiten 19 - 21)

01) BdV-Präsidium spricht mit Ministerpräsident Horst Seehofer

02) Führungswechsel beim Sudetendeutschen Presseverein. Sudetenpost wird mit neuer Mannschaft weiter in Wels/Linz erscheinen

03) Direktorin in Aussig an der Elbe / Ústí nad Labem abberufen

04) Türkei: Aramäerin Februniye Akyol - einzige christliche Oberbürgermeisterin des Amtes enthoben

### A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 22 - 27)

01) Volkstrauertag am 13. November 2016 in Berlin – Veranstaltung des Ringes Deutscher Soldaten auf dem Garnisonfriedhof

### A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 28- 29)

01) Das Gedenken für den in Rathenow verstorbenen deutschen Impressionisten Ernst Kolbe aus Marienwerder / Westpreußen

02) Professor Dr. Werner Vogel, zwei Wochen vor seinem 86. Geburtstag, in Berlin verstorben



- 03) Dr. Herbert Fleissner †
- 04) Zum 50.Todestag von Wenzel Jaksch gedachte die Seliger-Gemeinde in Wien. Wenzel Jaksch (1896 – 1966) war letzter Vorsitzender der DSAP
- 05) Viktor Kaplan leistete großes in Brünn. Wir gedenken des großen Technikers am 140. Geburtstag

## **B. Veranstaltungen in Berlin und Umland**

(Seiten 30 - 60)

- 01) 02.12.16, AGOM: Reinhard M. W. H a n k e, Berlin: Die Albaner. Ausgewählte Kapitel zu ihrer Geschichte und Identität. (Mit Medien).
- 02) 12.12.16, WBW: Roland B o r c h e r s, Berlin: Erinnerungskultur in der Kaschubei. (Mit Medien).
- 03) 2016, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): *Bitte nachfragen!*
- 04) 2016, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
- 05) 28.11.16, LM Schlesien Berlin: *keine Veranstaltung*
- 06) Sudetendeutsche Gesellschaft e.V.: *keine Veranstaltung*
- 07) 16.11.16, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.: - keine Veranstaltung –
- 08) 08.12.16, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: Konfessionelle Hofkultur Europas: Die Silberbibliothek Albrechts von Preußen (1545 bis 1562). Wissenschaftliches Kolloquium in Vorbereitung der Sonderausstellung 2017 "Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg" (08.09. 2017 bis 07.01. 2018)
- 09) 14.12.16, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: Karl IV. und seine Universität. Gründung und europäische Ausstrahlung. Vortrag. Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung "Karl IV. – Ein Kaiser in Brandenburg"
- 10) 17.12.16, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: Zarte Seiten – Archivalien umgeblättert. Themenführung in der Ausstellung "Karl IV. – Ein Kaiser in Brandenburg"
- 11) 02.12.16, Dt. Kulturforum: Die Gärten Peter Joseph Lennés im heutigen Polen. Buchvorstellung: Eine Spurensuche jenseits von Oder und Neiße
- 12) 06.12.16, Dt. Kulturforum: Literarische Spaziergänge durch die Europäische Kulturhauptstadt Breslau/Wrocław. Vortrag von Roswitha Schieb
- 13) 07.12.16, Dt. Kulturforum: Konzert zum Jahresausklang. CD-Premiere. Das Hoffmeister- Quartett und Patrick Sepec spielen Werke von F. X. Gebel, Joseph Haydn und Joseph Elsner
- 14) 05.12.16, DtRumGes: Politikverdrossenheit und verfehlte Kommunalpolitik am Beispiel Timișoara / Temeschburg. Dr. Lucian Blaga (Timișoara):
- 15) 2016, Gesellschaft für Erdkunde: - *keine Veranstaltung angekündigt* –
- 16) 08.12.16, Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz: "Ich will aufklären, will empfindlich machen" - Zum 30. Todestag von Ingeborg Drewitz (1923-1986)
- 17) 12.12.16, Katholische Akademie: "Die einzige Partei, auf die man zählen kann"? Nuntius Eugenio Pacelli und sein ambivalentes Verhältnis zum Zentrum. Akademieabend | Prof. Dr. Hubert Wolf, Kirchenhistoriker, Universität Münster Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., verhandelte mit dem Deutschen Reich das Konkordat, das 1933 in Kraft trat. Vorausgegangen waren die Zustimmung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz und die Selbstauflösung der Partei.
- 18) 10.01.17, Katholische Akademie: Edith Stein. Patronin Europas. Akademieabend | Dr. Mette Lebech, Maynooth University, Irland



- 19) 05.12.16: Konrad Adenauer-Stiftung, Akademie: DIE RADIKALISIERUNG DES POLITISCHEN DISKURSES“. GRÜNDUNG DER AUTORENPLATTFORM „SALONKOLUMNISTEN“. Diskussion über die Radikalisierung des politischen Diskurses im bürgerlichen Lager
- 20) 09.12.16, Lithaus Berlin: Was ist denn hier passiert? Jörg Baberowski, Jens Bisky und Elke Schmitter sortieren Publikationen zur Geschichte, Kulturgeschichte, Politik und Literatur.
- 21) 08.12.16, Literaturforum im Brecht-Haus: Jürgen Gottschlich „Türkei. Erdogans Griff nach der Alleinherrschaft“. Buchvorstellung und Gespräch. Moderation: Ingo Arend
- 22) 05.12.16, Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung, HUB: Precarious Trajectories: Voices from the Mediterranean. Movie Night with Prof. Simon Parker, University of York. *Written and Directed by Simon Parker*
- 23) 12.12.16, Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung, HUB: Reassembling the city through Instagram. Prof. Justus Uitermark, Universiteit van Amsterdam
- 24) 09.12.16, Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung, HUB: Negotiating Order. Everyday Rule in Berlin's Allotment Gardens. Dr. Hanna Hilbrandt, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung, Erkner
- 25) 08.12.16, Heinrich-Böll-Stiftung: Der neue Untertan. Populismus und Postmoderne. Diskussion
- 26) 11.12.16, Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Weihnachtsmarkt und adventliche Stimmung im Museum
- 27) 06.12.16, TdT: ANTISEMITISMUS IN DEUTSCHLAND UND ITALIEN IM VERGLEICH. Begrüßung: Prof. Dr. Andreas Nachama (Stiftung Topographie des Terrors, Berlin). Vortrag: Prof. Dr. Ulrich Wyrwa (ZfA, Berlin). Moderation: Prof. Dr. Werner Bergmann (ZfA, Berlin)
- 28) 13.12.16, TdT: ALS „PERSÖNLICHER GEFANGENER“ HITLERS IN KZ-HAFT. DER EVANGELISCHE PFARRER MARTIN NIEMÖLLER. Vortrag: Dr. h.c. Nikolaus Schneider, Berlin. Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin
- 29) 05.12.16, URANIA: Filmmusik – Reise in die Furcht oder in die Hoffnung? - Die Verwendung von Musik im Film am Beispiel von Roman Polanski. Dr. Andreas Jacke, Filmwissenschaftler und Musikkritiker, Berlin
- 30) 06.12.16, URANIA: Die Geheimnisse des Wassers. Prof. Dr. Bernd Kröplin, ehemals Fakultät für Luft- und Raumfahrttechnik, Universität Stuttgart, jetzt TAO Technology Group
- 31) 09.12.16, URANIA: Von Kiew nach St. Petersburg – Kirchen und Klöster im alten Russland. Dr. Stephan Elbern
- 32) 21.12.16, URANIA: Das lange Sterben der Sowjetunion 1985 bis 1999. Reinhard Lauterbach
- 33) 23.02.17, Haus Brandenburg, Fürstenwalde: „Das Warthebruch. Die Geschichte der Bändigung eines Flusses.“ (Buchvorstellung). Zbigniew Czarnuch, Vietz / Witnica
- 34) 23.03.17, Haus Brandenburg, Fürstenwalde: Als Deutscher in der Neumark – 1968 bis 1981 und ab 1986. Jörg Lüderitz, Frankfurt (Oder) / Lagow

## **C. Sonstige Veranstaltungen**

(Seiten 61 - 90)

### **C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen**

(Seiten 61 - 65)

- 01) Studienfahrt „Albanien“, 26. April bis 06. Mai 2017“
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2017
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2017



**C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland**

(Seiten 66 – 82)

- 01) 24.11.16-02.12.16, Dt. Kultforum: Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein europäisches Kulturerbe. Ausstellungseröffnung
- 02) 05.12.16, Evangel. Akademie Berlin: Reform der Reformation. Zum Stand und Stellenwert jüdisch-christlicher Lehrinhalte in der theologischen Ausbildung
- 03) 09.-10.12.16, Evangel. Akademie Berlin: Evangelische Identitäten. Freikirchen und Landeskirchen vor dem Reformationsjubiläum. Tagung
- 04) 04.09.16 bis 08.01.17, Staatsbibliothek Berlin PK: BUSONI. Freiheit für die Tonkunst! Eine Ausstellung der Kunstbibliothek – Staatliche Museen zu Berlin, der Staatsbibliothek zu Berlin und des Staatlichen Instituts für Musikforschung
- 05) 28.09.16-19.03.17, TdT: Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941bis 1944

**C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin**

(Seiten 83 – 90)

- 01) 19.11.16–22.01.17, WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM: Wärscht du, Kindchen, doch bei uns geboren! Weihnachtsbräuche in der Kaschubei  
AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNG
- 02) bis 01. Mai 2017, in Wien: Julius-Tandler-Ausstellung im Karl-Marx-Hof
- 03) 22.05.16 – 30.04.17, DtKultForum: Ausstellung, Schloss Branitz: Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha

**D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk**

(Seite 90)

- 01) 18.12.16, BR: Junge Tschechen und die sudetendeutsche Vergangenheit

**E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins Netz**

(Seiten 91 - 96)

- 01) Michael Schmidt-Salomon: Die Grenzen der Toleranz. Warum wir die offene Gesellschaft verteidigen müssen. München, Berlin, Zürich: Piper (2016). 215 Seiten. = Piper Taschenbuch. 31031. Euro 11,00 (Rezensent: Reinhard M. W. Hanke)
- 02) Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten. Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955. Hrsg. von der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und der Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum (Hg.), Berlin/Ulm 2016. Tagungsband mit 17 Beiträgen aus fünf Ländern, 230 S. (dt. Band) bzw. 207 S. (Band in kroat., serb. und slow. Sprache), 92 Abbildungen. (Hinweis der SFVV)
- 03) Erni Mangold: Lassen Sie mich in Ruhe. Erinnerungen. Aufgezeichnet von Doris Priesching. Ergänzte Neuauflage zum 90 Geburtstag, mit zahlreichen Abb., 320 Seiten, ISBN: 978-3-99050-063-7, Preis: 25,-- plus Versandkosten, auch als E-Book erhältlich. AMALTHEA SIGNUM VERLAG, Am Heumarkt 19, 1030 Wien



**BdV-Leitwort für 2016**

***„Identität schützen – Menschenrechte achten“***

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2015 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Der weltweite Kampf für Menschenrechte ist die Herausforderung der Gegenwart. Gravierende kollektive Menschenrechtsverletzungen sind es, die zu den besorgniserregenden Flüchtlingsströmen dieser Zeit führen. Dabei ist nicht selten die soziale und kulturelle Identität der Opfer in Gefahr. Der Schutz dieser Identität ist ein elementares Menschenrecht.

Ohne Identität ist der Mensch heimatlos. Die Merkmale der Selbstidentifikation, aufgrund derer wir uns als einzelner Mensch, als Familie, als kulturelle Gemeinschaft, als Volksgruppe oder als Staat begreifen, bestimmen unseren Heimatbegriff maßgeblich mit, Sprache, Religion, Brauchtum und Kultur in all ihren Facetten sind Beispiele solcher Identitätsmerkmale, die uns vom Individuum bis zu ganzen Volksgruppen unverwechselbar machen. Sie sind die vielleicht wichtigste Grundlage unseres Zusammenlebens.

Nur eine funktionierende Gemeinschaft kann sich auf Regeln und Standards verständigen, mit denen Rechte und auch Pflichten ihrer Mitglieder verbindlich festlegen werden. Erst auf diese Weise werde Achtung und Durchsetzung von Menschenrechten überhaupt möglich.

Vertreibungen und ethnische Säuberungen sind Menschenrechtsverletzungen, durch die Einzelne und Gemeinschaften bis heute ihrer Existenz, ihrer Heimat und oft auch ihrer Identität beraubt werden. Nach wie vor gilt es, diese zu bekämpfen.

Der Schutz von Identität sowie die Ächtung von Vertreibungen und ethnischen Säuberungen sind Kriterien einer modernen Menschenrechtspolitik. Daher hat das Präsidium des Bundes der Vertriebenen sich als Leitwort für 2016 einstimmig für

***„Identität schützen – Menschenrechte achten“***

ausgesprochen.



## Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 701 vom 01.12.16

### **Editorial:** Öffentlichkeit und Vertriebene

Liebe Leser,

der nicht nur durch das Hörspiel „*Schlesisches Himmelreich* (Hessischer Rundfunk/ Sender Freies Berlin/ Süddeutscher Rundfunk, Regie: Jörg Jannings) bekanntgewordene Schriftsteller Erich Loest (\* 24. Februar 1926 in Mittweida, Freistaat Sachsen; † 12. September 2013 in Leipzig) bekannte einmal, “in meinen Lesungen sind nie Leute aus der Gruppe der Vertriebenen aufgetreten“.

Daran musste ich denken, als ich in den letzten Wochen in Berlin mehrere Veranstaltungen besuchte, die durchaus für Vertriebene interessant gewesen wären! Diese Veranstaltungen von zum Teil bekannten und angesehenen Institutionen, aufgrund reichlicher finanzieller Mittel hervorragend ausgestattet und gut organisiert, hätten von Seiten der organisierten Vertriebenen durchaus einen regen Besuch verdient. Dabei gibt es ja immer eine Wechselwirkung: einmal gibt es den Erkenntniswert für den Besucher selbst, und zweitens wird – insbesondere bei einer entsprechenden Wortmeldung desselben den anderen Besucher deutlich, dass da Menschen aus den jeweiligen Gebieten nicht nur unter ihnen leben, sondern auch regen Anteil an der Kultur- und Erinnerungsarbeit für ihre Landschaften vorhanden sind.

Dann besuchte ich auch eine Lesung, die (zugleich eine Buchvorstellung) – Berlin und Breslau, eine Beziehungsgeschichte – in den Mittelpunkt rückte. Immerhin hatten sich rund achtzig Besucher versammelt, etliche Interessenten hatten wegen Raummangel keinen Zutritt bekommen. Da in Berlin – so wird behauptet – jeder zweite Berliner schlesische Wurzeln habe, wurde die Probe aufs Exempel gemacht, und auf die Frage, nach den schlesischen Wurzeln der Anwesenden, bejahten das etwa ein Drittel von ihnen. Organisierte Vertriebene waren wohl nicht auf dieser Veranstaltung, wie ja auch die breite kulturelle Öffentlichkeitsarbeit dieser Bevölkerungsgruppe bedauerlicherweise nicht ins Gewicht fällt und sich in der Zukunft sicherlich wohl nicht verstärken wird! Es verdient ein Nachdenken, warum organisierte Vertriebene bei diesen und anderen Veranstaltungen nicht zugegen sind. Nur Altersgründe? Schließlich entscheiden nicht nur unorganisierte Vertriebene über das Schicksal der Kulturpflege zu den Vertreibungsgebieten in Ostdeutschland und anderswo.

Ich wünsche allen unseren Lesern Gesundheit, Glück, Erfolg und Friede, eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und eine glückliche Hand bei der Auswahl von ostdeutschen Geschenken an die Kinder- und Enkelgeneration.

Ihr Reinhard M.W. Hanke





zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“  
„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“  
– *DAS PRINZIP ALLER MORAL*

Arthur Schopenhauer

(\* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

**01) Danziger Goldwasser aus Gdańsk.**

Und Königsberger Klopse aus Kaliningrad – das sind keine  
kulinarischen, sondern sprachliche Verwirrungen

„Ja, wunderbar war's auf Usedom! Und zum Abschluss sind wir am Donnerstag von Ahlbeck mit den Fahrrädern rüber nach Swinemünde gefahren und haben...“ – Das Gesprächsgegenüber, ein Ostdeutscher, der bis dato freudig interessiert zuhörte, zieht Stirnfalten und wirft pfeilschnell und inquisitorisch ein: „Sie meinen, Sie waren in Schwienouschtschje?“ (Als Ostdeutscher spricht er Świnoujście natürlich perfekt aus). Die Stimmung sinkt und kippt. Und jetzt? Um Nachsicht und Gnade bitten? Oder trotzig darauf beharren, dass die Stadt auch (und bereits seit 1756) einen deutschen Namen trägt, weil sie an der Mündung des Ostsee-Meeresarmes Swine liegt? Nun sag, wie hast Du's mit Zielona Góra..? Die nun schon sieben Jahrzehnte alte Gretchenfrage sorgt noch heute für Missmut und Zwietracht, auf beiden Seiten der sprachlichen Gräben.

Nun ist freilich nicht jede Ansiedlung in Polen auch partout polnisch zu benennen. Je monströser sich die deutschen Verbrechen auf polnischem Boden gestalteten, desto nachdrücklicher werden in Deutschland die deutschen Bezeichnungen verwendet. Selbstredend kniete Willy Brandt im Warschauer Ghetto, und jährlich dient der 30. Januar dem Gedenken an die Befreiung von Auschwitz. Deutsche Verbrechen werden aus gutem Grund so vehement mit den deutschen Termini benannt, denn wer in Deutschland das Warschauer Ghetto zum Getto warszawskie umbenennen wollte und wer statt Auschwitz von Oświęcim spräche, würde die deutschen Verbrechen unzulässig „polonisieren“ und zumindest semantisch aus Opfern Täter machen. Auch Krakau darf ganz unbekümmert Krakau sein, die Wurst ebenso wie die Perle des Tourismus. Niemand, fast niemand erwartet ein „korrektes“ Kraków, denn Krakau war, ebenso wie Warschau, kein überwiegend deutsches Siedlungsgebiet, mithin kein Vertreibungsterritorium und ist somit „unbelastet“ von Vertriebenenverbänden.

So wie bis heute ein Bund der Danziger e.V. existiert (1923 gaben dort im Rahmen einer Volkszählung 95 Prozent der Bürger Deutsch und drei Prozent Polnisch bzw. Kaschubisch als Muttersprache an) und mithin Abwehrreaktionen bei der „Gdańsk“-Fraktion hervorrufen dürfte, so hat – mangels Vertreibung – etwa eine „Gemeinschaft heimatvertriebener Lodzer“ nie existieren müssen; das macht Lodz als breiten Konsens möglich. Ohne Vertreibung und Vertriebenenverbände erwartet niemand ein Łódź, es reicht vollends das deutsche Lodz.



Doch handelt es sich wohl weniger um eine spezielle Form der Polonophilie als vielmehr um einen Dienst an sich selbst, um eine präventive Selbstreinigung, um sich abzuwaschen von dem vermuteten Malus, es könne im Gespräch oder auch im geschriebenen Wort das Gegenüber bzw. der Leser auf den Gedanken verfallen, man verbinde mit dem Gebrauch von „Allenstein“ ein Art Heimholungspolitik. Denn, so mögen die Verfechter von „Olsztyn“ argwöhnen, wer von „Allenstein“ spreche und schreibe, halte Allenstein für eine noch immer deutsche Stadt und fordere, zumindest subtil latent, ihre Regermanisierung.

Man mag diese vorbeugenden Unbescholtenheitsbekundungen eine überflüssige politische Anbiederung schimpfen, man kann ihnen auch besonderes Feingefühl attestieren, Empathie nämlich für womöglich in Polen zu verletzende Gefühle. Doch muss diese Sorge ernstlich bestehen? Ein wenig grotesk mutet die deutsche Verbissenheit an, jedem „Beuthen“ pflichtschuldig ein „Bytom“ beizugeben, schon deshalb, weil ausgerechnet jene, um deren mögliche Düpriertheit man sich in vorausseilendem Gehorsam sorgt – die Polen nämlich – längst sehr viel unverkrampfter verfahren. Bald nach 1990, als auch die letzten Deutschen anerkennen mussten, dass aus Wroclaw kein Breslau mehr werden würde, erkannten die Polen umgekehrt, dass die Geschichte Wroclaws nicht erst 1945 begonnen hat, sondern auf der Kultur des jahrhundertlang deutschen Breslaus basiert.

Mit einem Lächeln, ja einem befreiten Lachen antwortete Rafal Dutkiewicz, der Stadtpräsident von Breslau, im Oktober 2015 auf die vorsichtige Frage der „Welt am Sonntag“, ob man als deutscher Gast denn nun „Breslau“ oder „Wrocław“ sagen solle. „Na beides“, riet er freimütig. „Unsere Stadt hat polnische, deutsche und jüdische Wurzeln, und die Zeiten sind vorbei, in denen das eine gegen das andere ausgespielt wurde.“ Geht es beim zwanghaften deutschen Polonisieren der Ortsnamen also in Wirklichkeit womöglich weitaus weniger darum, möglichen polnischen Argwohn bereits im Vorfeld zunichte zu machen, als vielmehr darum, sich als Deutscher möglichst korrekt zu artikulieren, ganz ungeachtet des Gleichmut, mit dem die polnische Seite derlei Fragen mittlerweile überwiegend gegenübersteht?

Was mögen die Ursachen der unterschiedlichen Benennungen sein? (Wobei wir uns, in Ermangelung empirischer Untersuchungen, freilich im Bereich des Spekulativen bewegen). Aus alter Gewohnheit, weniger also mit ideologischem Aplomb denn als Langzeitergebnis der politischen DDR-Sozialisation, sprechen zahlreiche Ostdeutsche unverdrossen von Poznań und nicht von Posen. Die sozialistische Völkerfreundschaft und der Antifaschismus als Staatsdoktrin führten zu staatlicher Sprachpolitik und diktierten über Jahrzehnte das weltanschaulich opportune Vokabular. Diese Verhaftung im eigenen, vor Jahrzehnten anerzogenen Sprachgebrauch, gewürzt mitunter mit einer Prise trotziger Ostalgie und basierend auch auf unbekümmerter Gedankenlosigkeit – „Aber Poznań heißt doch Poznań, das heißt doch nicht Posen!“ -, ist vermutlich irreversibel in den Wortschatz nicht weniger Ostdeutscher eingebrannt (manch anderer Ostdeutscher freilich nicht, die aufgrund der Tabuisierung der Vertriebenenthematik in der DDR nach 1990 erstmals Zugang dazu fanden und eigene Sensibilität entwickelten).





Vorherrschend in Westdeutschland waren lange Zeit jene, die – zumeist ganz ohne weltanschaulichen Zungenschlag – mit größter Selbstverständlichkeit die deutschen Ortsnamen verwendeten. Sie mochten ins Feld führen, dass die deutschen Bezeichnungen doch nie aus dem allgemeinen bundesrepublikanischen Sprachgebrauch entschwunden seien, wurde doch in den Personaldokumenten der alten Bonner Republik selbstredend Breslau als Geburtsort vermerkt, entstanden in Vertriebenensiedlungen Königsberger Straßen sonder Zahl und aß man doch ohne jeden ideologischen Argwohn Liegnitzer Bomben. Ob damals, in den Jahren des Kalten Krieges, solch ostentatives Herausstreichen der deutschen Ortsnamen jenseits des Eisernen Vorhangs vielleicht als provokant aufgefasst wurde, interessierte kaum.

Einstmals gewichtig, dürfte die Zahl der Protestler rapide gesunken sein: jener Westdeutscher nämlich, die in der Tat mit „Oppeln“ ein politisches Statement abgeben wollten, jene, für die Oppeln nicht de facto, aber de jure weiterhin eine deutsche, derzeit als „Opole“ unter polnischer Verwaltung stehende deutsche Stadt war. Sich mit dem eigenen Sprachgebrauch auch politisch deutlich zu positionieren, bedeutete die offensive Verwendung der deutschen Termini: verletzt, grollend und anklagend. Es sind dies die „bösen Alten“, die „Revisionisten“, die „Revanchisten“, die „Irredentisten“, gegen die die „Guten“ noch heute mit dem Anspruch der politischen Korrektheit zu Felde ziehen. Doch ist es nicht längst ein Scheingefecht in einem Kampf, in dem der Gegner kaum mehr existiert und der Protest zur hohlen Propaganda und zur Bestätigung des eigenen Ego verkommt?

Moderater sind jene „Breslau“-Bekenner, denen es schlicht missfällt, die deutsche Vergangenheit Breslaus getilgt zu sehen. Ihnen liegt ein offenes nachbarschaftliches Verhältnis am Herzen, das der deutschen Historie ebenso viel Wertschätzung entgegenbringt wie der polnischen Gegenwart. Ihre Zahl dürfte der sukzessive steigen – wie auch die der „Sowohl- als-auch-Fraktion“, die – vielleicht ein wenig zu eifertig – stets fein austariert von „Breslau“, dem heutigen Wroclaw“ oder auch von „Kaliningrad“, dem ehemaligen Königsberg“ spricht.

Es mag manche Gründe mehr noch geben, sich für „Neisse“ und gegen „Nysa“ zu entscheiden, bei Menschen, die es auch für manieristisch halten, statt von Neapel und Lissabon von Napoli und Lisboa zu sprechen (ihnen würde besorgt mahnend entgegnet werden, dass auch niemals deutsche Territorialforderungen an Neapel und Lissabon erhoben worden seien, sehr wohl aber an Neisse bzw. Nysa...). Andere wiederum mögen den deutschen Bezeichnungen aus ganz pragmatisch-sprachpraktischen Erwägungen den Vorzug geben: die leichtere Handhabbarkeit von „Stettin“ in Schreibweise und Aussprache kommt den zumeist des Polnischen unkundigen Deutschen sehr entgegen. Vier Konsonanten hintereinander – Szczecin – sind wie auch die polnischen diakritischen Zeichen ebenso kompliziert zu schreiben wie das dahinzunuschelnde „Wwotschuwauw“ diffizil auszusprechen ist.

Wo sich im Großen Polen und Deutsche vertrauensvoll die Hand reichen und alte Verdächtigungen abgestreift haben, sollte auch innerdeutsch mehr Toleranz walten, sollte



mehr Gleichmut und geistige Größe obwalten. Es mag jeder nach seine Façon glücklich werden, ganz gleich, ob er sich für Marienburg oder für Malbork entscheidet. Doch Toleranz sollte nach beiden Seiten hin gelten, sollte es auch ermöglichen, freimütig von „Reichenberg“ zu sprechen statt vom tschechischen „Liberec“, ohne dass man sogleich als „ewiggestrig“ gebrandmarkt würde. Wer's für nötig hält, dereinst auch von Kaliningrader Kloppen zu sprechen, möge diese tun, doch sei auch die Traditionsbezeichnung nicht minder statthaft!

*Martin Hollender (KK)*

*zu A.b) Forderungen*

BdV-Leitwort 2016:

**„Identität schützen – Menschenrechte achten“**



## zu A. c) Mitteilungen

### 01) Luthers Saat ging im Osten auf. Potsdamer Ausstellungsprojekt zur Reformation macht Station in Görlitz

Die deutsch- und polnischsprachige Wanderausstellung „Kirchfahrer, Buschprediger, betende Kinder – 500 Jahre evangelisches Leben in Schlesien“ wird am 9. Dezember 2016 um 19 Uhr im Schlesischen Museum zu Görlitz eröffnet. Zur Vernissage werden hochrangige Vertreter der evangelischen Kirche erwartet. Waldemar Pytel, Bischof der Breslauer Diözese der Evangelisch-Augsburgischen Kirche Polens, und Dr. Thomas Koppehl, Superintendent des Kirchenkreises Schlesische Oberlausitz, werden über das gemeinsame kulturelle Erbe der Evangelischen Kirche Schlesiens sprechen.

Im Rahmen eines vom Kirchenkreis Schlesische Oberlausitz und von der Kirchlichen Stiftung Evangelisches Schlesien zusammengestellten Konzertes bieten die Kreiskantorin Ulrike Scheytt und die Sängerin Mi Seon Kim ein Programm mit Liedern schlesischer Dichter und Komponisten aus fünf Jahrhunderten. Margrit Kempgen und der Musikwissenschaftler Dr. Stephan Aderhold erläutern die Lieder und ihren Kontext.

Die Präsentation ist Bestandteil eines großangelegten Ausstellungsprojektes des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Potsdam mit dem Titel „Reformation im östlichen Europa“. Die Wanderausstellung mit dem Schwerpunkt Schlesien wird ab März 2017 im Haus Schlesien zu sehen sein. Weitere Stationen sind u.a. Breslau/Wrocław, Schweidnitz/Świdnica, Liegnitz/Legnica, Kattowitz/Katowice, Teschen/Cieszyn, Opeln/Opole und Hirschberg/Jelenia Góra.

Ein „roter Faden“ der Präsentation ist die Frage nach der Aktualität des Protestantismus in einem heute überwiegend katholischen Land. Gerade die polnische evangelische Minderheit wurde seit den 1960er Jahren in Zusammenarbeit mit den heimatvertriebenen schlesischen Protestanten und der Evangelischen Kirche in beiden deutschen Staaten zu einem Träger der deutsch-polnischen Versöhnung.

Unterschiedliche Aspekte aus der Geschichte des Protestantismus in der Epoche der Industrialisierung und durch die Geschehnisse des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart werden auf 15 illustrierten Tafeln vorgestellt.

(KK)



## zu A. d) Berichte



**BdV – Bund der Vertriebenen**  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit  
Ansprechpartner: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin  
Haus der Bundespressekonferenz  
Schiffbauerdamm 40, Raum 4204  
10117 Berlin  
Tel.: [+49 \(0\)30 8574 1219/1415](tel:+4930857412191415)  
Fax: [+49 \(0\)30 3384 5253](tel:+493033845253)  
E-Mail: [presse@bdvbund.de](mailto:presse@bdvbund.de)  
Internet: [www.bund-der-vertriebenen.de](http://www.bund-der-vertriebenen.de)

Bundesgeschäftsstelle Bonn  
Godesberger Allee 72-74  
53175 Bonn  
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49228810072628)  
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)

### 01) BdV-Präsidium spricht mit Ministerpräsident Horst Seehofer

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen mit Ministerpräsident Horst Seehofer (v.l.n.r.): Stephan Rauhut, Renate Holznagel, Albrecht Schläger, Stephan Mayer MdB, Dr. Bernd Fabritius MdB, Stephan Grigat, Horst Seehofer, Waldemar Eisenbraun, Reinfried Vogler, Milan Horáček, Christian Knauer und Oliver Dix (Foto: privat/BdV).

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen traf sich gestern zu einem Meinungsaustausch mit dem Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Horst Seehofer MdL.

In positiver Atmosphäre wurden dabei zentrale Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler offen angesprochen. Das BdV-Präsidium dankte dem Ministerpräsidenten für die Würdigung und Förderung dieser Anliegen durch den Freistaat Bayern.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB erklärte: „Wenn die Vertriebenen und Spätaussiedler, wie 2012 beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl geschehen, vom Ministerpräsidenten als einer der fünf Sterne im Fünf-Sterne-Land Bayern bezeichnet werden, dann motiviert das ungemein.“ Bayern gehe in vielen Bereichen mit gutem Beispiel voran – etwa beim Beitrag der Bundesländer zur Kulturförderung nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes oder beim Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung.

Seehofer betonte, dass das nach wie vor unermüdliche Engagement der Vertriebenen und ihrer Verbände im Bereich der Verständigungspolitik aus bayerischer Sicht ein Grundstein für



die derzeitigen partnerschaftlichen Beziehungen Bayerns zu Tschechien sei. „Heute ist es fast Normalität, dass der tschechische Ministerpräsident zu Veranstaltungen nach Bayern reist“, so Seehofer.

Einen breiten Raum im Gespräch nahmen der Informationsaustausch zum steigenden Risiko der Altersarmut bei Spätaussiedlern, auch im Hinblick auf die Rentendiskussion, sowie die Bewertung der innen- und außenpolitischen Lage ein.

Für die Zukunft sicherte Seehofer weiterhin den Rückhalt Bayerns bei den berechtigten Anliegen des Verbandes zu.

*Marc-P. Halatsch*

## **Bund der Vertriebenen – Newsletter**



### **Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich**

#### ***Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)***

*Telefon: 01/ 718 59 19*

*Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:*

*Fax: 01/ 718 59 23*

*Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)*

*E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)*

*Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25*

*[www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)*

## **02) Führungswechsel beim Sudetendeutschen Presseverein.**

Sudetenpost wird mit neuer Mannschaft weiter in Wels/Linz erscheinen

Obmann Dr. Hans Mirtes eröffnete gestern im Neuen Rathaus von Linz/Urfahr die außerordentliche Generalversammlung. Durch das Ausscheiden der langjährigen Mitarbeiter Chefredakteur Manfred Maurer, der Fam. Santner, Renate Friedrich und Geschäftsführer Ing. Peter Ludwig – denen vielfacher Dank für ihre fruchtbare Arbeit für das verdiente Organ für die Öffentlichkeitsarbeit der Sudetendeutschen in Österreich, aber auch über die Grenzen nach Deutschland und in die Tschechische Republik, gezollt wurde.

Nach den Berichten der Vorstandsmitglieder und deren Entlastung, trat der Vorstand zurück.

Mag. Wolf Kowalski übernahm den Wahlvorsitz und legte den einzigen Wahlvorschlag des SLÖ-Bundesvorstandes vor.



Vorerst wurde **Dr.Hans Mirtes** als **Ehrenobmann** vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Da es nur einen Wahlvorschlag gab, wurde eine en bloc-Abstimmung einstimmig beschlossen und darauf auch der Wahlvorschlag einstimmig bestätigt.

Obmann: **Gerhard Zeihsel**, Kassier: **Gertrude Dwornikowitsch**, Schriftführer: **Christa-Gudrun Spinka-Grech**.

Mit einer **Statutenänderung** wurde der **Vereinssitz** nach 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, verlegt.

Die **Sudetenpost – Redaktion übersiedelt** in das **Haus der Heimat**, 1030 Wien, Steingasse 25, **E-Mail: [sloe@chello.at](mailto:sloe@chello.at)**, **Tel.** 0043 (0)1 718 59 19, **FAX:** 0043 (0)1 718 59 23. Hier können auch Sudetenpost-Abos bestellt werden, die Abo-Preise bleiben 2017 gleich.

Wien/Linz, am 30.November 2016

### **03) Direktorin in Aussig an der Elbe / Ústí nad Labem abberufen**

Eines der **Leuchtturmprojekte** für die Aufarbeitung der **sudetendeutsch-tschechischen Geschichte** war das **Museum Collgium Bohemicum** in Aussig. Vor kurzem wurde jedoch deren Direktorin, **Blanka Mouralova**, abberufen und die Stelle neu ausgeschrieben. Die Betroffene selbst spricht von einer feindlichen Übernahme, und es besteht kein Zweifel, dass Frau Mouralova jetzt für Sätze wie diesen bestraft wurde: „**Man darf ein Land nicht entvölkern, wenn man es danach nicht neu besiedeln kann**“ (Vortrag 2011 in Wiesbaden). Der eigentliche Streitpunkt war aber die Konzeption für die geplante Blanka Mouralova - Dauerausstellung „**Zur Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung in den Böhmisches Ländern**“. In Aussig hat sich damit spiegelbildlich das wiederholt, was in **Berlin Prof. Kittel** (Zentrum FVV) widerfuhr. Beide haben offenbar Vaclav Havels Motto „Wahrheit und Liebe“ zu ernst genommen. Was das aber im Umkehrschluss für die anderen, nicht gefeuerten Museums- und Institutsdirektoren bedeutet, möchte man sich lieber nicht vorstellen. (F.V.)

Wien/Linz, am 30.November 2016

### **04) Türkei: Aramäerin Februniye Akyol - einzige christliche Oberbürgermeisterin des Amtes enthoben**

Am 17.11.2016 wurde die einzige **Christin** und **Oberbürgermeisterin** in der **Türkei** mit ihrem **kurdischen Kollegen Ahmet Türk** an der **Doppelspitze** der **82.000-Einwohner-Stadt Mardin** im Zuge der **Amtsenthobungswelle** in der Türkei **abgesetzt**.

Erstmals regierte eine Christin eine türkische Stadt. Davor gab es erst einen einzigen aramäischen Bürgermeister in der Türkei: **Sükrü Tutus** aus **Idil** (Beth Zabday) in der Nähe von Mardin. **1994** wurde er von **Unbekannten** vor seinem Haus **erschossen**. Der letzte aramäische Christ dieser historischen aramäischen Stadt, der **Sohn** des getöteten Bürgermeisters, musste vor kurzem **infolge vermehrter Anschläge die Stadt verlassen**.

**Dazu erklärt der Vorsitzende des Bundesverbandes der Aramäer in Deutschland, Daniyel Demir:**

„Mit der Amtsenthebung von Februniye Akyol hat die Türkei den letzten Aramäern ein unmissverständliches Zeichen gesetzt. **Sie sind unerwünscht**. Bereits wenige Tage zuvor wurde der **ehemalige Bischofssitz** mit der **St. Peter und Paul Kirche** in **Urfa** endgültig vom **Staat konfisziert**. Das weltbekannte Kloster **Mor Gabriel**, das **geistliche Zentrum** der **Aramäer**, ist wieder in ernster Gefahr und scheint bald das





nächste Ziel zu sein. Wir fordern die Bundesregierung endlich zum Handeln auf, andernfalls werden wir stumme Zeugen des letzten Aktes der **Entchristianisierung** in diesem Land.“

Februniye Akyol gehört zu den wenigen Mitgliedern der aramäischen Gemeinschaft, die noch in der Südost-Türkei leben. Mardin ist die Provinzhauptstadt der urchristlichen Landschaft **Tur Abdin** in **Südostanatolien**, der Heimat des aramäischen Volkes, das noch immer die **Sprache Jesu Christi** spricht. Heute gibt es dort nur noch knapp **2.500** von ihnen. Vor dem **Völkermord 1915** waren es **Hunderttausende** gewesen.

Der Bundesverband der Aramäer in Deutschland e.V. setzt sich für die Rechte und Interessen der Aramäischen Gemeinschaft in Deutschland und den Heimatländern ein. Die Aramäer sind ein semitisches Volk, das im **Südosten der Türkei** sowie in den **Ländern des Nahen Ostens** beheimatet ist. In **Deutschland** leben etwa **150.000** Aramäer, in der EU insgesamt bis zu **400.000**. Die christlichen Aramäer sind hauptsächlich Angehörige der **syrischen Kirchen**, darunter **syrisch-orthodox, syrisch-katholisch, syrisch-maronitisch, syrisch-chaldäisch, apostolische Kirche des Ostens** und Weitere.

**Bundesverband der Aramäer in Deutschland e.V.**, . Postfach 12 04 57, 69066 Heidelberg E-Mail: [info@bvdad.de](mailto:info@bvdad.de) ▪ Homepage: [www.bvdad.de](http://www.bvdad.de)

Wien/Heidelberg/Berlin, am 21. November 2016



## **zu A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen**

### **01) Volkstrauertag am 13. November 2016 in Berlin – Veranstaltung des Ringes Deutscher Soldaten auf dem Garnisonfriedhof**

Der Vizepräsident  
Oberstleutnant Armin Brenker

RING DEUTSCHER SOLDATENVERBÄNDE BERLIN E.V.

#### **Einladung**

Der RDS Berlin lädt hiermit zum 68. Male alle Traditionsverbände, Kameradschaften, befreundeten Vereine, interessierten Bürger und ausländischen Vertreter ein zur  
Feierstunde am Volkstrauertag 2016  
Sonntag, 13. November 2016, 11.00 Uhr  
auf dem Garnisonsfriedhof, Columbiadamm (Nähe Flughafen Tempelhof).



Denkmal des 1. Westpreußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 1: Niederlegung des Blumengebindes der Landsmannschaft Ostpreußen e.V und der Landsmannschaft Westpreußen e.V. für die Opfer von Verschleppung, Krieg und Gewalt.  
*Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke*

#### **Rede von Oberstleutnant Armin Brenker:**

2016. Als ich gestern früh meine Tageszeitung aus dem Briefkasten holte, war die 1. Seite in großen Lettern mit „Come and see“ beschriftet und ich dachte einen Reiseprospekt für eine Fahrt zum Comer See in der Lombardei in Norditalien vorzufinden. Erst meine Tochter konnte das Rätsel lösen: Komm und sieh auf Englisch. Auf der 2. Seite ging es



weiter, dass wir ja 20.500 Amerikaner, 8 Amerikanische Footballvereine und 26 Cheerleading Squads in B. hätten. Schon auf der Straße sieht man nur noch Männer und Frauen in den Hosen US-amerikanischer Agrarökonomen mit Kappen eines dem Schlagball ähnlichen Sports Baseball. Dementsprechend war auch die Berichterstattung unserer dt. Medien zur Wahl des US-Präsidenten, womit wir normalerweise nichts zu tun hätten. Es geht uns nichts an! Aber unsere Medien und unsere sog. Eliten erwecken den Eindruck, als hätte die Bundesrepublik zusammen mit den USA das Deutsche Reich besiegt. Deshalb müsse man die dt. Gefallenen verachten. „Bomber-Harris do it again“, „Nie wieder D“ passt in diese Reihe.

Was hat das mit dem VTT zu tun?

71 Jahre nach dem Ende des Zweigen Weltkrieges gibt es nur noch wenige, die einen Verwandten oder Bekannten als Opfer dieses Krieges betrauern. Auch mich haben schon einige Jüngere verlassen, weil sie VTT nicht mehr zeitgemäß fanden. Auch Reservisten der BW waren darunter, obwohl die Opferzahlen unseres Engagements im Ausland auf 110 gestiegen sind.

Ich begrüße Sie als Fähnlein der 7 Aufrechten, die immer noch dem Aufruf des RDS folgen.

Die Novelle Gottfried Kellers mit diesem Namen war früher Schullektüre, lohnt das Lesen immer noch und beschreibt die Männer eines Dorfes, die gewillt sind ihr Recht und Freiheit notfalls auch mit der Waffe zu verteidigen. Davon sind wir ja weit entfernt, obwohl die SPD auch lange die Volksbewaffnung als Schutz vor staatlicher Willkür gefordert hat. Auch die Abschaffung der Wehrpflicht hat uns wehrloser gemacht.

Ich weiß nicht, warum Sie hierhergekommen sind. Ich kann Ihnen aber sagen, warum ich hier bin. Ich traure um meinen Vater, am 23.12.1944 an der Südostfront gefallen. Ich traure um meinen Kameraden Armin Paul, mit dem ich 2004 der Bundesrepublik D treu gedient und das Recht und die Freiheit des dt. Volkes tapfer im Kosovo verteidigt habe und der 2005 in Afghanistan fiel. Ich habe noch mindestens 12 Millionen Gründe mehr. Und der ewige Frieden ist nicht ausgebrochen. Auch „Krieg gegen den Terror“ ist Krieg und fordert Opfer.

. Ich sorge mich um die Kultur, die hier auf diesem Friedhof so sichtbar ist. Freund und Feind liegen hier im Tode vereint nebeneinander. Wir können nicht unterscheiden, wo das Gräberfeld der toten Russen aus dem I. Weltkrieg aufhört und die dt. Gefallenen ruhen. Dt und Franzosen liegen im gemeinsamen Grab. Der britische Ghurka-Soldat liegt zwischen Deutschen.

Wir gehen nachher diese Stellen ab und ehren auch die Gegner.

Wir ehren unsere Toten, weil sie zu uns gehören. Und wir ehren die Gegner, weil sie ihre Pflicht gegen ihr Land erfüllt haben. Niemand hat mehr Liebe, als wer sein Leben gibt für seine Freunde.







Luckner-Kreuz (1874) auf dem Garnisonfriedhof - am Rednerpult Oberstleutnant Armin Brenker (rechts) und der Vorsitzende des Bürgervereins, Weinert. Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke

### **Ansprache des Vorsitzenden Weinert, Berliner Bürgerverein:**

„Pflicht der Lebenden ist es, der Toten in Ehrfurcht zu gedenken. Wenn wir uns von unseren Toten abwenden, verlieren wir nicht nur unsere Vergangenheit, sondern auch unsere Zukunft. Wir Lebenden sind nur ein Glied in der Kette der Generationen. Wir Lebenden gehören daher zu den Toten und zu den kommenden Geschlechtern und diese zu uns. So verdienen alle Toten des Krieges die gleiche Ehrfurcht, die Opfer der Vertreibungen ebenso wie die Opfer des Bombenkrieges, die Soldaten, die an den Fronten fielen oder in den Gefangenenlagern der Sieger und Mitsieger gegen jedes Völkerrecht in den Hungertod getrieben wurden.“ (Zitat Alfred Dregger: Rede zum Volkstrauertag 1986 im Deutschen Bundestag).

Als der frühere Oberkommandierende der Westalliierten und spätere US-Präsident Eisenhower kurz vor seinem Abflug aus Köln nach seinem Bonn-Besuch 1952 von einem deutschen Journalisten gefragt wurde, warum er keine Rundreise durch West-Deutschland gemacht habe, gab dieser zur Antwort: „Beim Eindringen der alliierten Truppen in Deutschland sind so viele schlimme Dinge passiert, dass er hätte damit rechnen müssen, von den Deutschen mit Steinen beworfen zu werden“ (Quelle: Heidenheimer Zeitung). Vielleicht wollte er auch nicht die kurz vor Einstellung der Kampfhandlungen - offenbar aus Freude am Zerstören - geschaffenen Trümmerwüsten mit unzähligen Toten des anglo-amerikanischen Bombenterrors sehen.

Die Aussage über alliierte Kriegsverbrechen erfolgte also von einem Hauptverantwortlichen vor über 60 Jahren, Frage: Warum werden nur Unterlegene wegen Kriegsverbrechen vor ein Ketzengericht gezerrt – und das von den Siegern?



Fast schlimmer ist eine ungeheuerliche Nachricht aus Dresden: Im dortigen Ortsteil Nickern steht noch aus DDR-Zeiten ein Obelisk mit der Inschrift: „Wir gedenken der Opfer des anglo-amerikanischen Bombenterrors“ und auf der Rückseite: „Dass sie nicht sinnlos in den Gräbern ruhn, liegt nur an unserm Willen, unsern Tun.“

Vor wenigen Tagen hat der Dresdner Stadtrat einen Antrag der Rot-Rot-Grünen-Mehrheitsfraktion zur „Umgestaltung“ des Gedenkobeliskens angenommen. Die Begründung ist typisch links-dreist: Dies sei Nazi-Terminologie, die leider aus propagandistischen Gründen [!] in der DDR hoffähig war. Bei Beibehaltung der Inschrift würde die sächsische Landeshauptstadt weiter knietief im „braunen Opfermythos“ waten. Das Denkmal sei außerdem kein Ort würdigen Gedenkens, sondern ein Wallfahrtsort für Geschichtsrevisionisten.

Erinnert diese seltsame Begründung nicht an den Satz von NKWD-General Wulkow 1945: „Die deutschen Linken sind die dümmdsten!“

Es dürfte weltweit kein zweites Land geben, in dem man mit rattenhafter Emsigkeit und geradezu teuflischer Freude das unermessliche Leid des eigenen Volkes mit Dreck bewerfen darf. Offenbar konzentriert sich charakterloses Handeln mit krankhaftem Deutschenhass auf geschichtsloses Politgesindel in Deutschland –wohl als Folge der Umerziehung. Nannte nicht schon 1945 das amerikanische Magazin TIME das Terrorbombardement auf deutsche Städte „bewusste militärische Politik“. Und wie beschreibt Professor Primoratz von der Hebräischen Universität in Jerusalem das absichtliche Terrorbombardement in seinem Werk „Terror vom Himmel: Das Bombardieren von deutschen Städten im Zweiten Weltkrieg“: „Manche wurden schnell getötet, indem sie in Stücke gerissen oder von den Mauern ihres Heimes zermalmt wurden. Andere starben langsam: Sie erstickten oder verbrannten bei lebendigem Leib oder wurden lebend unter den Ruinen begraben. Wie die offizielle Geschichte Royal Air Force es beschreibt, erreichte Anfang 1945 die Zerstörung in Deutschland ein Ausmaß, das Attila und Dschingis Khan hätte erblassen lassen.“ Sogenannte „sachkundige Bürger“ sollen den Obelisk in Dresden neu gestalten. Bei der heutigen Geschichtsdarstellung könnte das Ergebnis lauten: Die Dresdner haben die Stadt selbst... Ich bin überzeugt: Setzt man das „Gutachtergremium“ zielgerichtet zusammen, wird die Verhöhnung der Dresden-Opfer ein weiteres Mal gelingen; die jahrzehntelange Gehirnwäsche erwies sich schon bisher als recht erfolgreich: Beim Verbrennen der zahlreichen Bombenopfer wurde im Auftrag der deutschen Regierung ein Dokumentarfilm gedreht, der später von den Alliierten beschlagnahmt und in den KZ-Film „Todesmühlen melden“ „eingebaut“ wurde –welch eine Schmähung der Toten von Dresden.

Was 1939 bis 1945 in einer noch nie dagewesenen Katastrophe endete, begann schon 1914. Raymond Aron, der französische Publizist, Soziologe, Philosoph, bezeichnete die Jahre 1914 bis 1945 als zweiten Dreißigjährigen Krieg. Ein Satz, den auch Churchill gegenüber Stalin gebrauchte. Es drängt sich die Frage auf, welche Mächte hatten Interesse daran, aus einer lokalen Auseinandersetzung einen Weltkrieg zu machen? Seit 1945 gab es laut Rot-Kreuz-Informationen über 200 Kriege, bei denen die Sieger von 1945 mehr oder weniger beteiligt waren. Zu einem Weltkrieg kam es merkwürdigerweise nicht –trotz Drohungen. Waren vielleicht die zwei Weltkriege in Wirklichkeit Neidkriege? Ex-Außenminister Fischer deutete das schon an!

Die Ehre unserer toten Soldaten zu schützen, war schon das Anliegen von Konrad Adenauer, Kurt Schumacher, Theodor Heuß. Auch angesehene Vertreter ehemaliger Kriegsgegner haben sich vielfach fair gegenüber unseren Soldaten verhalten; man denke



dabei an den bekannten britischen Militärhistoriker Liddle Hart und den sowjetischen Marschall Schukow (Gedanken und Erinnerungen). Sie rühmen Disziplin und Tapferkeit unserer Soldaten; Liddle Hart u.a. auch die Haltung deutscher Soldaten gegenüber der Zivilbevölkerung, die sich wohltuend von der der Siegermächte unterschied. Waren es nicht ausländische Historiker, die die „Anti-Wehrmachtsausstellung“ als das enttarnten, was sie in Wirklichkeit war: eine üble antideutsche Propagandaschau, konstruiert von eigenen Deutschen – nicht von Kriegsgegnern. Dafür mussten sich ausländische Historiker von deutschen sogenannten Qualitäts-Medien mit Kübeln voll verbalem Schmutz begießen lassen

Was bleibt uns Lebenden angesichts der Brüche und Katastrophen der jüngeren Geschichte? Wir müssen ihr endlich offen und ehrlich begegnen ohne Denkvorgaben, Sprechverbote und Drohung mit Totschlagvokabeln. Tote können sich nicht wehren – schon gar nicht gegen geschichtsverdrehendes Pastorengeschwätz. Sagte nicht Christus: „Wer von euch ohne Sünde ist...“, nun die frommen Männer, die heute viel belästerten Pharisäer, verstanden damals den Hinweis – wie sagte man damals...

Es ist unsere Pflicht, das Andenken unserer Toten zu schützen, wie auch das der Vertriebenen und das der von Siegern und Mitsiegern geschändeten Frauen und Kinder.

Wir dürfen nicht zulassen, dass die Hetzer der sogenannten Frankfurter Schule und ihre Zöglinge, die besonders in Universitäten und Hochschulen ihren geschichtsentstellenden Unsinn (wo beginnt eigentlich Volksverhetzung?) verbreiten, weiter triumphieren – unterstützt von „Qualitätsmedien“.

Dass Frieden – im wahrsten Sinn des Wortes – möglich ist, auch nach schrecklichen Kriegen, dafür sei als Beispiel der erste Dreißigjährige Krieg genannt: Der Friede, der 1648 den ersten Dreißigjährigen Krieg beendete, wurde in Münster und Osnabrück nicht diktiert. Er wurde ausgehandelt. Die Vertragspartner zogen einen dicken Strich unter die Vergangenheit. Mit dem Friedensvertrag war ein umfassende und allgemeine Amnestie verbunden; und das nach einem Krieg, dessen Exzesse an Grausamkeit kaum zu übertreffen waren. Es gab danach keine Konzentrationslager bzw. Internierungslager für die Unterlegenen durch die Sieger, auch keine jahrzehntelange Vergangenheitsbewältigung für 80-jährige Greise.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde das geschlagene Deutschland anders behandelt. Joseph Rovin, Professor für deutsche Geschichte an der Pariser Universität Sorbonne und Vorkämpfer für die deutsch-französische Verständigung, schreibt in seiner Geschichte über zwei Völker: „Seit dem Friedensschluss mit dem Karthago seine Niederlage im 2. Punischen Krieg auf sich nehmen musste, wurde kein Volk von einem anderen so hart bestraft, wie es die Bestimmungen des Versailler Vertrages [1919] mit Deutschland taten.“ 14 Jahre danach fiel die Weimarer Republik in sich zusammen: gedemütigt durch den Kriegsschuldartikel des Versailler Diktats (die deutschen Vertreter wurden wie Hunde behandelt und durften nicht als gleichberechtigte Partner am Verhandlungstisch sitzen) und durch nahezu unbegrenzte Reparationslasten (bis über das Jahr 2000 hinaus) geschwächt, deutsche Bürger in neu geschaffenen Randstaaten terrorisiert, verfolgt, beraubt, ermordet, auf vielfältige Weise schikaniert; für Schädigung Deutscher war jede Gemeinheit möglich. So musste 1939 der „große Knall“ kommen! Wie hätten andere Länder gegen den Terror „übermütiger“ Nachbarn, die meinten, die Schwäche Deutschlands nach Versailles ausnützen zu müssen, wohl reagiert?

Am Ende des Zweiten Weltkrieges gab es für Deutschland weder einen Friedensvertrag noch ein Friedensdiktat. Das Land in der Mitte Europas wurde einfach besetzt oder gleich





geraubt. Millionen deutscher Soldaten wurden völkerrechtswidrig zur Zwangsarbeit verschleppt, die sie meist überlebten oder man ließ sie einfach in Sammellagern verhungern wie auf den Rheinwiesen.

Und der deutsche Soldat heute? Er muss sich beim Gelöbnis verstecken - erstmals in der deutschen Militärgeschichte; das dürfte in der ganzen Welt einzigartig sein. Er darf angeblich Deutschland am Hindukusch verteidigen, wie einmal ein sogenannter Verteidigungsminister behauptete. Laut Gesetz soll ein Soldat die eigene Heimat schützen; das ist in allen Ländern der Welt so. Der Verdacht drängt sich auf, dass deutsche Politiker den guten Glauben vieler Soldaten ausnutzen und die Armee zu einer Söldnertruppe im Dienst fremder Interessen machen. Zweiter Verdacht: Deutschland ist in Wirklichkeit gar nicht souverän, wie Finanzminister Schäuble es andeutete. Dafür dürfen sich deutsche Soldaten von Partisanen in fremden Ländern umbringen lassen. Und sollte sich einer wehren, trifft ihn der volle Geifer der „Qualitätsmedien“. Eine Heldenfriedhof darf es nur in Arlington/USA geben. In früheren Zeiten haben Landgrafen LandesKinder für fremde Interessen verkauft; die heutigen Verantwortlichen zahlen sogar noch dafür. Für dieses Verhalten gibt es nur zwei Begriffe: Chuzpe bzw. induziertes Irresein.

Was meinte wohl Frau Merkel mit dem Satz: Wir schaffen das?



Das deutsch-französische Denkmal Dennewitz / Großbeeren.

*Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke*

### **Rede des Vorsitzenden des Berliner Bürgervereins, Weinert, am deutsch-französischen Denkmal Dennewitz / Großbeeren:**

Seit fast 200 Jahren stellt diese Gedenkstätte etwas Einmaliges dar: Hier sind gemeinsam bestattet 400 deutsche und französische Krieger, die nach den Schlachten Dennewitz und Großbeeren ihren Verwundungen erlagen.



Seit Jahrzehnten war es auch für Franzosen selbstverständlich, diese Gedenkstätte aufzusuchen im Gedenken, besonders kurz nach dem Zweiten Weltkrieg, wo am Volkstrauertag der Beauftragte des französischen Staatspräsidenten, Charles Corselle, es sich nicht nehmen ließ, für das gemeinsame Gedenken über Pflicht und Opfer des Soldaten zu sprechen.

Hierbei fiel auf, dass Franzosen stolz sind auf die, die zum Ruhme Frankreichs gefallen sind, Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Toten ihr Leben unter Ludwig XIV., unter Napoleon I., Napoleon III., Marschall Pétain oder einem der republikanischen Präsidenten dahingegeben haben. In solchen Frage herrscht bei ziemlich allen Franzosen Einmütigkeit – egal welcher Partei, Generation, Weltanschauung sie angehören.

Glückliches Frankreich ist man geneigt zu sagen – wenn man als Deutscher auch meist Opfer war. Kein Franzose kommt auf die Idee einer Klasseneinteilung französischer Soldaten; und Verurteilung als Kriegsverbrecher gibt es in seiner Vorstellung gar nicht. Dadurch unterscheidet er sich von neudeutschen Geschichtsmannipulatoren in Medien und Politik.

Ein Soldat hat Befehlen zu gehorchen, auch wenn sein Leben davon abgehängt. Über die Toten sollst Du nur Gutes reden, wussten schon die alten Römer! Deshalb: Ruht weiter in Frieden!



Das deutsch-französische Denkmal Dennewitz/Groß-  
Beeren. Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke





## **zu A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe**

### **01) Das Gedenken für den in Rathenow verstorbenen deutschen Impressionisten Ernst Kolbe aus Marienwerder / Westpreußen**



Grabstein für Ernst Kolbe auf dem Weinberg-Friedhof in Rathenow am 15. Oktober 2016.

*Aufnahme. Reinhard M. W. Hanke*

Als das Westpreußische Landesmuseum in der Zeit vom 09.12.2014 – 12.04.2015 eine Sonderausstellung zu „Ernst Kolbe. Ein Impressionist aus Westpreußen“ zeigte, hatte Museumsdirektor Dr. Lothar Hyss im Sterbeort von Ernst Kolbe, in Rathenow, nach Zeugnissen zu dem Impressionisten nachgefragt. Was das Grab betraf, so wurde ihm beschieden, dass das nicht mehr vorhanden sei.

Am 15. Oktober 2016 unternahm die „Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin. (AGOM)“ eine Wanderung in Rathenow. Wanderleiterin Angelika Hanske hatte für den Vorsitzenden Reinhard M. W. Hanke und den Teilnehmer Hanno Schacht (Kleine Weichsel-Zeitung, Marienwerder) eine Überraschung bereit: Sie führte die Beiden zu dem Gedenkstein für Ernst Kolbe!.





Wie überrascht war Herr Dr. Hyss, als ich ihm kürzlich während einer Museumsführung für die Stiftung Deutsch Kultur im östlichen Europa – OKR anlässlich der Gremiensitzungen in Warendorf am 07.11.2016 mitteilte, dass ich den Grabstein von Ernst Kolbe in Rathenow fotografiert habe. Darin besteht kein Widerspruch, denn der von mir fotografierte Grabstein ist neueren Datums, der Ersatz für den bedauerlicherweise früher entfernten ursprünglichen Stein (s. Beitrag unten im Kästchen). Das auf dem Gedenkstein vermerkte Todesdatum weicht vom bekannten Datum ab. Warum? Das müsste sich doch klären lassen. Das Westpreußische Landesmuseum ist jedenfalls über Herrn Dr. Lothar Hyss davon informiert.

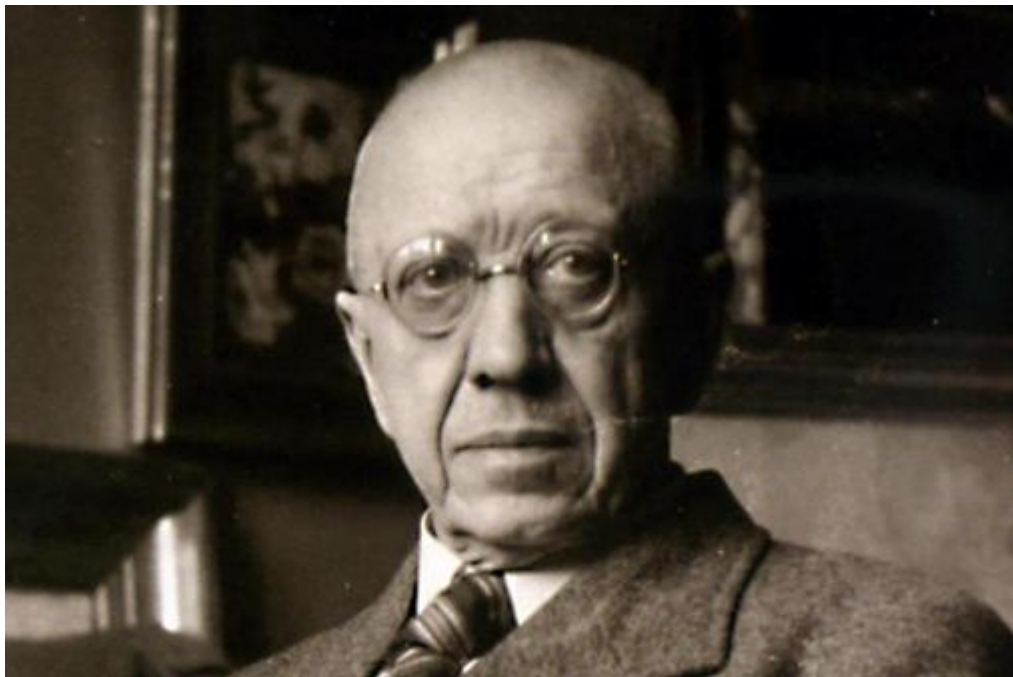
Gestorben und vergessen. Gedenkstein für Maler Ernst Kolbe geplant

Quelle: <http://www.maz-online.de/Lokales/Havelland/Gestorben-und-vergessen>

Der Anruf, den Eva Lehmann, Mitarbeiterin der Sankt-Marien-Andreas-Kirchengemeinde, im vergangenen Jahr aus dem westfälischen Warendorf erhielt, hat einiges in Bewegung gesetzt. Ein Mitarbeiter des Westpreußischen Landesmuseums erkundigte sich nach dem impressionistischen Maler Ernst Kolbe, für den eine große Ausstellung in Vorbereitung sei.







Ernst Kolbe in seinem Atelier in Berlin Steglitz, um 1930. Quelle: Heimatverein Steglitz

Ob es in Rathenow, wo Kolbe 1945 verstarb, noch Dokumente gebe? Eva Lehmann hatte von Kolbe gehört. Aber erst als sie sich, durch den Anruf animiert, näher mit dem Maler beschäftigte, erkannte sie dessen Bedeutung. Kolbe zählte Anfang des 20. Jahrhunderts zu den stilprägenden Malern in Deutschland. (Infokasten) Vor allem seine expressiven (Ost)Seebilder stießen auf Anerkennung.

Dass das Leben Ernst Kolbes in Rathenow endete, dafür hatte Eva Lehmann schnell den Beweis gefunden. Im Sterbebuch der Kirchengemeinde sind sowohl das Todesdatum (18. Juli 1945) als auch der Tag der Beerdigung vermerkt (21. Juli 1945). Als Wohnort des verstorbenen angegeben ist die Adresse „Am Bahnhof 10.“

Sehr viel mehr zu den letzten Lebensmonaten des Malers in Rathenow ist indes nicht bekannt. Offenbar hatte Kolbe, nachdem seine Berliner Wohnung im März 1943 durch einen Bombentreffer zerstört worden war, erst Zuflucht im pommerschen Bütow gesucht, und war Anfang 1945 nach Rathenow gekommen, wo seine Tochter Sigrid Winter lebte. Zu den Umständen des Todes ist so gut wie nichts bekannt. Wenigstens weiß man um die Grabstelle: Sie befindet sich auf dem alten Weinbergfriedhof, Abteilung 10.

#### Biographisches

Ernst Kolbe wurde am 9. Januar 1876 in Marienwerder/Westpreußen (poln. Kwidzyn) geboren. Nach dem Abitur in Stargard geht er mit 19 Jahren nach Berlin. Von 1895 bis 1899 studiert Kolbe Malerei und Zeichnung an der Akademie der Bildenden Künste Berlin und wird Meisterschüler des Landschaftmalers Eugen Bracht. Kolbe folgt seinem Lehrer an die Akademie der Bildenden Künste in Dresden, wo er 1906 sein Studium abschließt.

1906 kehrt Kolbe nach Berlin-Steglitz zurück, wo er bis zum Jahr 1943 als freischaffender Maler tätig ist. Die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts sind die produktivste Schaffenszeit Kolbes. Er zeigt seine Werke, die von Kunsthistorikern dem expressiven Impressionismus zugerechnet werden, auf großen Ausstellungen in Berlin, München, Hamburg, Dresden, Danzig und Venedig. Die Machtübernahme der Nazis macht dem Maler das Leben schwer. Viele seiner Gemälde entsprechen nicht dem Realismusideal der Machthaber und werden zu Ausstellungen nicht mehr zugelassen.

Im März 1943 werden Wohnung und Atelier des Malers in der Steglitzer Birkbuschstraße bei einem Bombenangriff zerstört. Kolbe zieht erst nach Bütow und dann, Anfang 1945, zu seiner Tochter nach Rathenow, wo er am 18. Juli 1945 stirbt. (Quelle: Westpreußisches Landesmuseum).



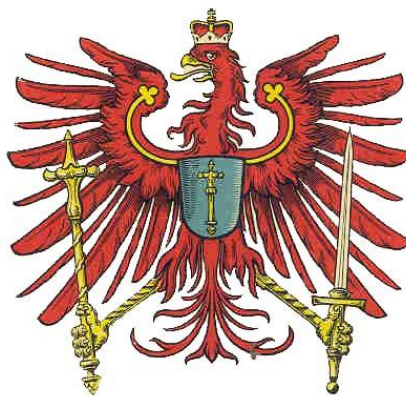
Auch einen Grabstein gibt es. Oder besser: gab es. Eva Lehmann kann sich erinnern, er stand auf dem alten, stillgelegten Friedhofsteil am Fuße der Friedhofsterrassen. Auf diesem Areal wurde vor der Landesgartenschau 2006 das Rhododendrontal angelegt. Unglücklicherweise verschwand der Grabstein Kolbes im Zuge dieser Umgestaltung. Und ist bis heute nicht mehr aufgetaucht.

Eva Lehmann, der als Vorsitzender des Vereins Memento die Geschichte des Friedhofs sehr am Herzen liegt, beabsichtigt, den Maler aus dem Reich der Vergessenheit zu befreien. Ihr Ziel ist es, einen Gedenkstein herstellen zu lassen. „Ernst Kolbe hat eine Würdigung verdient“, sagt Lehmann. So viele bedeutende Künstler mit Bezug zur Stadt Rathenow gebe es nun mal nicht. Weil die ursprüngliche Grabstelle aufgegeben wurde, könnte der Stein an sichtbarer Stelle – etwa vor dem Eingang der Auferstehungskirche – aufgestellt werden. Allerdings wird es noch dauern, bis der Stein steht. Denn ohne Spenden ist das Vorhaben nicht zu realisieren.

Übrigens gibt es Auktionshäuser, die Gemälde Ernst Kolbes im Angebot haben. Jüngst war beim Allgäuer Auktionshaus das Bild „Frühling in der Mark Brandenburg“ aufgerufen. „Vielleicht ersteigert es ja jemand aus Rathenow“, sagt Eva Lehmann. „Und spendiert es dann der Heimatstadt.“

Markus Kniebeler

Aus: Märkische Allgemeine Zeitung (Artikel veröffentlicht: Sonnabend, 10.01.2015 ,10:41 Uhr, aktualisiert: Montag, 12.01.2015 00:28 Uhr).



## Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. (gegr. 1884)

Vorsitzender: Dr. Peter Bahl, Gurlittstr. 5, 12169 Berlin, Tel. (030) 753 99 98, email: bahl\_peter@yahoo.de

### **Bibliothek und Archiv:**

*Hausanschrift:* Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V. - Archiv und Bibliothek - c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Breite Straße 30-36, 10178 Berlin-Mitte (Zugang über Schloßplatz) Tel. (030) 90226-301 (**nur donnerstags** )

*Postanschrift:* Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e. V.

- Archiv und Bibliothek -  
c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin  
Postfach 610 179  
10922 Berlin

*Email:* [bibliothek@geschichte-brandenburg.de](mailto:bibliothek@geschichte-brandenburg.de), [archiv@geschichte-brandenburg.de](mailto:archiv@geschichte-brandenburg.de)





## **02) Professor Dr. Werner Vogel, zwei Wochen vor seinem 86. Geburtstag, in Berlin verstorben**

Am vergangenen Montag, dem 14. November 2016, ist, wie wir erst gestern erfuhren, unser verehrter Ehrenvorsitzender, Herr Professor Dr. Werner Vogel, zwei Wochen vor seinem 86. Geburtstag, in Berlin verstorben.

Die Landesgeschichtliche Vereinigung verliert mit ihm nicht nur einen der wichtigsten Amtsträger, der sie jahrzehntelang geprägt und repräsentiert hat, sondern einen Menschen, der sich ihr und ihren Zielen innerlich engstens verbunden fühlte.

Vor 58 Jahren, 1958, war er der Vereinigung beigetreten und gehörte so noch zu den ganz wenigen Mitgliedern, die die Zeit vor dem Mauerbau erlebt haben und die noch den 1959 verstorbenen Vorsitzenden Martin Henning - das wichtigste Bindeglied zur Vorkriegszeit - kennengelernt hatten. Im Wedding geboren und aufgewachsen lernte Prof. Vogel schon in der Schulzeit in seinem Geschichtslehrer Dr. Heinz Gebhardt eine der prägenden Gestalten unserer Vereinigung kennen, der bis zum Mauerbau unser Jahrbuch redigierte und mit herausgab; sein ehemaliger Schüler trat schon 1963 in diese Fußstapfen: 15 Jahre lang hat Prof. Vogel das Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte betreut, bis er die Schriftleitung 1978 an seinen Archivarskollegen Eckart Henning übergab, dem er als Mitherausgeber bis 1989 beratend weiter zur Seite stand. Als Prof. Vogel die Archivarsausbildung abgeschlossen und die Marburger Archivschule absolviert hatte, erlangte er 1962 eine Anstellung am Landesarchiv Berlin. Im gleichen Jahr wurde er zum 2. Vorsitzenden unserer Vereinigung gewählt und wuchs neben Gerhard Kückler in die Position von dessen designiertem Nachfolger hinein. Als der 73-jährige Gerhard Kückler 1976 nicht mehr kandidierte, folgte ihm Prof. Vogel als 1. Vorsitzender. Er hatte dieses Amt bis 1992 inne, über drei Jahrzehnte stellte er sich mithin in den Dienst der Leitung der Vereinigung.

Mit seiner besonderen Begabung, bei der Verfolgung sachlicher und fachlicher Ziele die beteiligten Menschen mitzunehmen, ihnen eine Atmosphäre der gleichberechtigten Wertschätzung zu schaffen und dabei selbst ehrlich und aufrichtig zu bleiben, hat er es der Vereinigung ermöglicht, die schweren Jahre des West-Berliner Inselstatus zu überstehen und dem Vereinsleben Zukunft zu geben. Die Gleichberechtigung von Wissenschaftlern und sogenannten Laien in der Vereinigung war ihm immer ein sehr wichtiges Anliegen, die beiden Standbeine Wissenschaft und geschichts- und landschaftsbezogenes Wandern gleichermaßen zu fördern, mahnte er nicht selten an. Wir, aber nicht nur wir, verdanken ihm sehr viel. Dank zu Lebzeiten statteten wir ihm ab 1990 durch den ihm als Festschrift gewidmeten Band 41 des Jahrbuchs, den wir ihm zum 60. Geburtstag in seinem Dienstzimmer im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz überreichen konnten, und schließlich durch die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden 1992.

Auf die hauptberuflichen Wirkungsstätten und Verdienste kann hier nur knapp hingewiesen werden. Nach Jahren im Landesarchiv Berlin, zuletzt als Archivrat, wechselte Prof. Vogel 1965 an jene Wirkungsstätte, die zu seinem Haupttätigkeitsfeld werden sollte: Am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem wurde er 1970 Oberarchivrat, 1970 Wissenschaftlicher Direktor, 1975 Archivdirektor und schließlich in den wichtigen Jahren der Wiedervereinigung 1990 bis 1995 dessen Direktor. Auch hier hat er viel für Brandenburg getan, aber auch für Preußen, nicht zuletzt auch in Ausstellungen. Seine schon im Hauptpersonalratsvorsitz der Stiftung Preußischer Kulturbesitz hervortretenden



Fähigkeiten in der Menschenführung - Individuen als Persönlichkeiten, nicht nur als Stelleninhaber wahrzunehmen - und sein Verhandlungsgeschick im Interessenausgleich haben die Wiedervereinigung im Geheimen Staatsarchiv zu einem - wohl doch selteneren - wirklich rundum gelungenen Glücksfall werden lassen. Denn hier waren nicht nur Dahlemer und Merseburger Archivbestände wieder zusammenzuführen, sondern auch die Archivarinnen und Archivare beider Häuser. Aber nicht nur dieser menschliche Faktor geht auf sein Konto, auch der Umzug der Archivalien an ihren angestammten Platz nach Berlin-Dahlem ist allein seiner Hartnäckigkeit zu verdanken. 1991 erhielt er das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Im Ruhestand hat der 1996 zum Honorarprofessor am Friedrich-Meinecke-Institut an der Freien Universität Berlin Berufene überdies viele Studierende in die Landesgeschichte Berlins und Brandenburgs, in die Historischen Hilfswissenschaften und die Archivkunde eingeführt, zuvor auch schon an dieser und der Humboldt-Universität im Rahmen von Lehraufträgen. Den größten Teil seiner Kraft widmete er im Unruhestand jedoch dem Haus Brandenburg in Fürstenwalde, als dessen Kurator er keine Mühen scheute, um dafür zu werben, die Geschichte der ehemals brandenburgischen Gebiete jenseits von Oder und Neiße im Geschichtsbewusstsein der heutigen Brandenburger und Deutschen zu verankern. Wenn auch nicht die ersehnte dauerhafte feste Förderung, so hat er durch persönliche Überzeugungsarbeit im Land doch Vertrauen schaffen und Projektförderungen vermitteln können.

Diejenigen, die ihn als Kollegen, Mitarbeiter, Chef, Lehrer oder Freund erleben konnten, wissen, wie viel er ihnen vermittelt und gegeben hat. Die genannten Institutionen, unsere Vereinigung eingeschlossen, werden noch lange von seinem Tun profitieren. Darüber hinaus bleibt eine stattliche Reihe von Publikationen aus seiner Feder, die hier nicht aufgezählt werden können, von der Dissertation über den Verbleib der Wenden in der Mark Brandenburg über einen Führer durch die Geschichte Berlins oder den Prignitz-Kataster bis zur Edition von Trencks Blutbibel". Wer eines seiner Werke besitzt, und sei es "nur" ein Aufsatz, möge es zur Hand nehmen und beim Blättern Abschied nehmen.

Herr Professor Vogel erlag nun einer schweren, erst vor wenigen Monaten diagnostizierten Erkrankung. Er wusste, dass ihm nur sehr wenig Zeit bleiben würde. Das Vorhaben, unserer Vereinigung seine gesamte Berlin-Brandenburg-Literatur zu hinterlassen, hatte er schon vor Jahren mehrfach angedeutet, er entschloss sich aber nun kurzfristig, sie noch zu Lebzeiten der Vereinigung zu übergeben. Herr Ritter und der Unterzeichnete haben auf diesen seinen Wunsch hin am 14. Oktober die Sammlung abgeholt.

Trauerfeier und Beisetzung auf dem Städtischen Friedhof Berlin-Wittenau, Thiloweg, werden im Dezember erfolgen. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Voraussichtlich wird er am kommenden Sonntag in einer Traueranzeige im Tagesspiegel bekanntgegeben. Eine Mitteilung an die Mitglieder der Vereinigung erfolgt anschließend per E-Mail.

In großer Dankbarkeit gedenken wir des Verstorbenen. Unser tiefes Mitgefühl gehört der Witwe, unserem ebenfalls langjährigen Mitglied Frau Inge Vogel, und den beiden gemeinsamen Kindern Dagmar und Harald Vogel.

Im Namen des Vorstandes,  
Peter Bahl

22. November 2016

\*\*\*\*\*



Dr. Peter Bahl  
Landesgeschichtliche Vereinigung  
für die Mark Brandenburg e.V.

- Vorsitzender -

Gurlittstr. 5

12169 Berlin

Tel. (030) 753 99 98

[bahl\\_peter@yahoo.de](mailto:bahl_peter@yahoo.de)

[www.geschichte-brandenburg.de](http://www.geschichte-brandenburg.de)

Bibliothekskatalog: <http://geschichte-brandenburg.allegronet.de/>



## **Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich**

### ***Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)***

*Telefon: 01/ 718 59 19*

*Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:*

*Fax: 01/ 718 59 23*

*Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)*

*E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)*

*Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25*

*[www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)*

### **03) Dr. Herbert Fleissner †**

Den gebürtigen Egerer prägten seine Heimat, seine Familie und – so sagte er – sein „sehr elementares Erleben der Vertreibung“. Deshalb seien die ersten Bücher, die er verlegt habe, Bücher über Vertreibung gewesen. Nun wird er keine Bücher mehr verlegen. Friedlich entschlief der großherzige Förderer der SL und Unterstützer dieser Zeitung am 25. November mit 88 Jahren in seinem Haus in München.



Als Herbert Fleissner am 2. Juni 1928 geboren wurde, war die Welt seiner aus dem Vielvölkerstaat der k. u. k. Monarchie stammenden Eltern schon längst nicht mehr in Ordnung. Bis 1918 war sein Vater Beamter bei der Anglo-Österreichischen Bank, die dann zur Anglo-Tschechoslowakischen Bank wurde und 1938 von der Bayerischen Hypothekenbank in München übernommen wurde. Sein Vater hatte wegen seines Berufes und seiner jüdischen Freunde eine kritischere Haltung zum Nationalsozialismus als die meisten sudetendeutschen Zeitgenossen, die unter der Deutschfeindlichkeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik litten.

Im November 1945 wurde der 17jährige Herbert bei einer der täglichen tschechischen Razzien auf der Straße festgenommen und in das Uran-Bergwerk in Sankt Joachimsthal verschleppt, das ein berüchtigtes Lager geworden war. Trotz Androhung der Kollektivhaft – also dass seine Familie zur Rechenschaft gezogen werde, wenn er fliehe – flüchtete er zu Verwandten in die Steiermark. Von dort schlug er sich nach Salzburg durch, wo er sein Abitur, die österreichische Matura, nachholte. Danach wollte er in Innsbruck studieren. Fleissner: „Ich wollte versuchen, mit politischen, mit diplomatischen Mitteln – später wurden es publizistische Mittel – etwas gegen dieses wie mir schien unannehmbare Unrecht zu tun.“

In Österreich galt er 1947 als staatenlos. Er besaß nur einen Rotkreuz-Pass, mit dem er nicht einmal legal von Salzburg nach Innsbruck kommen konnte. Tirol war französische und Salzburg amerikanische Besatzungszone, und Staatenlose erhielten keine Passierscheine. Über verschlungene Pfade erreichte er dennoch Innsbruck, studierte dort Jura und promovierte 1952.

Anfang der fünfziger Jahre gründete er den Bogen-Verlag. Einer seiner ersten Autoren war Wilhelm Pleyer. In seinem Buch „Das Tal der Kindheit“ beschreibt der sudetendeutsche Autor eine sehr karge Kindheit im Egerland.

Im Laufe der Zeit kamen der Amalthea-Verlag, der Langen-Müller-Verlag, der Universitas-Verlag, der Molden-S.-Seewald-Verlag, Ullstein, Propyläen, der Gebrüder-Mann-Verlag und andere dazu. In seinem Verlagshaus erschienen zum Thema Vertreibung Fritz Peter Habels „Eine politische Legende. Die Massenvertreibung von Tschechen aus dem Sudetengebiet 1938/39“ und „Die Sudetendeutschen“, Friedrich Prinz' „Geschichte Böhmens 1848–1948“, Günter Böddeckers „Die Flüchtlinge“, Herbert Hupkas Bücher über Schlesien, das 1999 neuaufgelegte „Schwarzbuch der Vertreibung“ von Heinz Nawratil, Alfred M. de Zayas' „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen“ und „Heimatrecht ist Menschenrecht“

Fleissner verlegte Ernst Noltes Buch „Der Europäische Bürgerkrieg“, das den Historikerstreit auslöste. Er veröffentlichte „Die deutsche Armee“, eine Geschichte der Wehrmacht aus der Feder des französischen Historikers Philippe Masson, das Standardwerk „Der Zweite Weltkrieg“ von Günther Dahms, „Fahnenflucht“, „Die Militärgerichtsbarkeit der deutschen Wehrmacht“, „Die Kollaboration“ und „Deutscher Volkssturm“ von Franz Seidler sowie Alfred Schickels „Vergessene Zeitgeschichte“, Dirk Bavendamms Buch „Roosevelts Krieg“, Wolfgang Strauss' „Unternehmen Barbarossa und der russische Historikerstreit“ sowie die „Geschichte der Deutschen“ von Hellmut Diwald. Zu Fleissners Autoren zählen aber auch Max Brod, Nahum Goldman, Willy Brandt, Simon Wiesenthal, Alexander Solschenizyn, Karlheinz Weißmann und Ephraim Kishon.

Der sich selbst als deutsch-patriotisch bezeichnende Verleger, dem die Freiheit über alles geht, war eine beliebte Zielscheibe all jener, denen genau dies suspekt ist. Fleissner:



„Ich glaube, es gibt eine schweigende Mehrheit, sonst hätte ich als Verleger nicht diesen Weg nehmen können, sonst hätte ich es ganz einfach wirtschaftlich nicht geschafft, wenn ich nicht Bücher gemacht hätte, die trotz der Kritik in der veröffentlichten Meinung dennoch von einem breiten Publikum angenommen worden wären.“

Ein Beispiel für Fleissners verlegerische Freiheit sind nicht nur seine politischen und zeitgeschichtlichen Veröffentlichungen, sondern auch die Satiren von Ephraim Kishon. Kishon habe sich 1962 – so Fleissner – mehrfach bei einem großen deutschen Verlag beworben. Doch der habe dessen Satiren mit der Begründung abgelehnt, über das jüdische Schicksal könne man keinesfalls humoristisch-satirisch schreiben. Er habe keine Chance gehabt, ins Deutsche übersetzt und dann gedruckt zu werden, weil sich der damalige Zeitgeist von allem distanziert habe, was möglicherweise missverstanden werden könnte. „Diese vorauseilende Political correctness, um den heutigen Begriff zu verwenden, fand ich schon immer lächerlich. Ich habe das niemals akzeptiert.“

Mittlerweile gehören zu seiner Verlagsgruppe LangenMüller Herbig Nymphenburger 16 Verlage. Einst hatte ihm das Trauma der Vertreibung den Impuls gegeben, Verleger zu werden, um etwas zu verändern: „Denn ich habe das Schicksal der Vertreibung nie akzeptiert.“ Im September 2004 zog er sich aus der Geschäftsführung des Verlags zurück, und Tochter Brigitte Fleissner-Mikorey übernahm die Verlagsleitung.

Ein Jahr zuvor hatte ihn Christoph Lindenmeyer vom Bayerischen Rundfunk gefragt: „Haben Sie Sehnsucht nach dem Egerland? Träumen Sie davon?“ Fleissner: „Ich muß Ihnen sagen, dass ich in den ersten Jahren nach der Vertreibung gelitten und nicht nur geträumt habe. Ich habe wirklich gelitten. Das mag sentimental klingen, aber ich habe wirklich Tränen vergossen als junger Mann von 17, 18, 19, 20 Jahren. Ich habe mir damals gesagt: ‚Es muss doch wohl möglich sein, dass diese Verrücktheiten wie die Vertreibungen und die Ismen überwunden werden können.‘ Es ist wunderbar, dass das jetzt in der Europäischen Union noch ein Stück möglicher wird. Ich sage ganz vorsichtig, möglicher.“

Volksgruppensprecher Bernd Posselt erklärte zum Tod Fleissners, dem er nicht nur landsmannschaftlich, sondern auch freundschaftlich verbunden war: „Herbert Fleissner war nicht nur einer der Bedeutendsten in der großen Schar herausragender sudetendeutscher Unternehmer, sondern auch ein tatkräftiger Beweger im Geistesleben unserer Volksgruppe. Bücher waren für ihn nicht nur wirtschaftlicher Erfolg, sondern auch Dokument für die Nachwelt und Treibstoff für die Zukunft. Mit Liebe und Hingabe wählte er Autoren aus, diskutierte mit ihnen die Botschaft ihres Buches, ohne sich allzu sehr in den Inhalt einzumischen, fasste diesen aber meist selbst in einem meisterhaft gewählten Titel zusammen. Das faszinierende, aber sicher nur für eine Minderheit von Spezialisten interessante Buch über die Regierungsfähigkeit Kaiser Ferdinands I. von Österreich, das nachwies, dass dieser nicht schwachsinnig war, wie zuvor in der Literatur behauptet, sondern ein falsch behandelter Epileptiker, entlockte ihm den Ausruf ‚Gerechtigkeit für Ferdinand!‘. Und das nächste Cover war geboren. Widersetzte man sich Fleissners genialen Eingebungen, was einen seiner jährlich bis zu 400 Buchtitel betraf, so war das Werk fast unausweichlich dem Misserfolg geweiht. Er spürte, was ging und was nicht, fast wie ein Wünschelrutengänger die Wasserader.“

Obwohl die Palette der von ihm verlegten Bücher von einem Erinnerungsband Willy Brandts bis hin zur Weltliteratur eines Ephraim Kishon reichte, galt seine große Leidenschaft der Geschichte – insbesondere der habsburgischen, der böhmischen und



der des 20. Jahrhunderts. In geschäftlichen Dingen pedantisch und knauserig, wie nur ein Erfolgsverleger sein kann, war er persönlich von einer Maßstäbe setzenden Großzügigkeit, geistigen Weite und Gastfreundschaft. Seine Feste in München, auf seinem Schloss in Südtirol, in Wien und in dem von ihm wenig geliebten Berlin sorgten in den angesagtesten Gesellschaftskreisen für Aufsehen. Beeindruckend war die Liebe zu seiner schlesischen Frau Gisela, die er trotz hohen Alters pflegte und betreute, seit sie schwer erkrankt war. Der Familienmensch hielt auch immer Kontakt zu seinem breitgestreuten Freundeskreis. Er war dort nicht nur Inspirator und faszinierender Gesprächspartner, sondern für viele ein treuer Helfer in den unterschiedlichsten Nöten.

Sein Engagement für seine Sudetendeutsche Volksgruppe, der er als Mitbegründer der Sudetendeutschen Zeitung, als führende Persönlichkeit der SdJ, als Präsidiumsmitglied des Sudetendeutschen Rates und Bundesvorstandsmitglied der SL, als Abgeordneter in der Sudetendeutschen Bundesversammlung, als Verleger und als Sponsor diente, dauerte von frühester Jugend bis zu seinem Tod. Er war ein kluger Ratgeber mit Ecken und Kanten, konnte auch kontrovers handeln und formulieren, überschritt immer wieder Grenzen in verschiedenste Richtungen. Doch wenn man sein Lebenswerk betrachtet, kann man ihm nur großen Dank und tiefen Respekt zollen.“

Mag sein, dass Herbert Fleissner im Laufe der Jahre ein wenig vorsichtiger geworden war. Doch seine Liebe zur Heimat blieb ungebrochen. Und ungebrochen war auch seine Liebe zu seiner Frau Gisela und zu seiner Familie, mit der die Landsleute nun um einen genialen Mitstreiter und um einen treuen Freund trauern.

Nadira Hurnaus (*Sudetendeutschen Zeitung* 48/2016)

Wien/München, am 1. Dezember 2016

**Für die Sudetendeutschen in Österreich – mit SLÖ-Bundesobmann LAbg. a. D. Gerhard Zeihsel – bedeutet der Tod ihres Gönners und Freundes einen schmerzlichen Verlust, war er doch mit Österreich immer sehr eng verbunden.**

**Der Familie drücken wir in diesen schweren Stunden unser tiefstes Mitgefühl aus!**

**04) Zum 50. Todestag von Wenzel Jaksch gedachte die Seliger-Gemeinde in Wien. Wenzel Jaksch (1896 – 1966) war letzter Vorsitzender der DSAP**

Wenzel Jaksch war nicht nur der letzte, noch in der Tschechoslowakischen Republik gewählte Vorsitzende der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei, er war auch der maßgebliche Vertreter in der Auseinandersetzung mit der tschechoslowakischen Auslandsregierung im Exil während des Zweiten Weltkrieges über den Verbleib oder die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der Heimat.

Nach der Begrüßung durch Gerda Neudecker, der Vorsitzenden der FK Margareten, hielt der Vorsitzende der Seliger-Gemeinde Leo Zahel, über den außergewöhnlichen sozialdemokratischen Politiker Wenzel Jaksch einen Vortrag, in dem er sich auf die Abhandlung unter dem Titel „Ein Leben für Freiheit, soziale Gerechtigkeit und nationale Selbstbestimmung“ von Prof. Dr. Friedrich Prinz stützte..

Mit 10 Jahren war Wenzel Vollwaise, mit 14 ging er als Maurer nach Wien, lernte dort kennen, was „Nationalitätenkämpfe“ konkret bedeuten und machte sich mit den bis heute





noch nicht überhalten Konzepten der österreichischen Sozialdemokratie zur Lösung der Nationalitätenfragen vertraut; zu ihnen gehört auch das von dem Mährer Karl Renner entwickelte Personalitätsprinzip ethnisch-politischer Repräsentation, wie es 1905 erstmalig und erfolgreich im berühmten „Mährischen Ausgleich“ zwischen Tschechen und Deutschen angewendet worden ist. Seit dieser Zeit war ihm die geistig gesellschaftliche Versöhnung von Nation und Arbeitern eine Richtschnur seines politischen Handelns. Das bedeutete dann in der Ersten Tschechoslowakischen Republik konkrete Politik mit den tschechischen Partnern, eine Politik, die ihn 1935 an die Spitze der sudetendeutschen Sozialdemokratie brachte, zuerst als stellvertretenden Vorsitzenden und 1938 als ersten Vorsitzenden. Es waren keine guten Zeiten für die sudetendeutschen Sozialdemokraten, denn seit dem 19. Mai 1935 war die neue „Sudetendeutsche Partei“ Konrad Henleins als stärkste Partei der Republik mit 67,5 Prozent der deutschen Stimmen aus den Parlamentswahlen hervorgegangen, während die deutschen Sozialdemokraten auf 16,2 Prozent zurückfielen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die staatstreuen deutschen demokratischen Parteien etwa 75 Prozent der deutschen Wähler gewinnen können. Der Grund des Debakels: Mehr als 500.000 Arbeitslose von insgesamt über 800.000 Arbeitslosen der Republik stellte die Deutschen, während ihnen der Blick über die Grenze eine wirtschaftliche (Schein-)Blüte Hitlerdeutschlands suggerierte. Zu diesem für die sudetendeutschen Sozialdemokraten katastrophalen Ergebnis trug sicher auch der Eindruck bei, dass die Prager Regierung ganz offen – auch in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit – einen nationaltschechischen d.h. antideutschen Kurs steuerte, dessen spiritus rector zweifellos Edvard Beneš gewesen ist. Konrad Henlein zunehmend antitschechische Politik, die dann seit 1937 von Berlin aus verstärkt ferngesteuert wurde, hatte 1935 von diesem Stand der Dinge profitiert. Mit dieser Situation begann die tiefste Tragik in Wenzel Jaksch's politischem Wirken, denn sein hoffnungsvoller Versuch, zusammen mit den restlichen sudetendeutschen demokratischen Parteien ein prostaatliches loyales „jungaktivistisches“ Programm zu starten, scheiterte.

Für die demokratischen, staatstreuen Parteien der Sudetendeutschen war es nämlich seit 1935 eine reine Existenzfrage, gleichsam im Wettlauf mit Henleins Propaganda, von Beneš in der Frage eines wirksamen Minderheitenrechts, einer Selbstverwaltung und Kulturautonomie reale Zugeständnisse zu erhalten, alles Dinge zu denen die tschechische „Staatsnation“ 1919, bei Gründung der ČSR von den Westmächten verpflichtet worden waren, aber auf dem Papier blieben. Der Vorstoß der deutschen Agrarier, Christsozialen und Sozialdemokraten in diesen Fragen war ausdrücklich unter der von dem tschechischen Sozialdemokraten Bechyně geprägten Formel erfolgt, dass die Sudetendeutschen das „zweite Staatsvolk“ seien und keine Minderheit (mehr als die Slowaken). Hier muss nun in aller Nüchternheit wiederholt werden, dass diese, von einflußreichen tschechischen Kreisen (Bechyně, Milan Hodža) unterstützten Bestrebungen in erster Linie an der Person des Staatspräsidenten Edvard Beneš scheiterten. Noch im August 1938 äußerte er amerikanischen Diplomaten gegenüber sehr dezidiert, er sei „nicht bereit, die Deutschen als Staatsvolk“ anzuerkennen, eine Äußerung, die ihn trotz seines auf westliche Ohren abgestimmten Vokabulars als einen von der eigenen Ideologie des großtschechischen Chauvinismus befangenenen Politiker decouvriert.

Damit war der deutsche staatspositive Aktivismus, für den der Sozialdemokrat Wenzel Jaksch seine ganze Kraft eingesetzt hatte, im Grunde vernichtet; gleichzeitig kam es zu einem entscheidenden psychologischen Bruch in der Haltung Beneš's den Sudetendeutschen gegenüber. Seine Hoffnung auf ungestörte Assimilation der Sudetendeutschen war seit 1935, d.h. seit dem Überraschungssieg der Sudetendeutschen



Partei zerstört, ihre Anerkennung als zweites Staatsvolk hätte als Konsequenz eine weitreichende Autonomie derselben bedeutet, womit die ethnischen Verhältnisse auf unabsehbare Zeit zementiert worden wären. Auch hätte es Rückwirkungen auf die Slowaken gehabt, die sich ebenfalls vom tschechischen Staatsvolk dominiert fühlten.

Infolgedessen war es innerhalb seiner Grundkonzeption vom tschechischen Staate gewissermaßen nur folgerichtig, dass Beneš, in dem Augenblick, wo nationale Assimilation nicht mehr möglich war, nach neuen Lösungen suchte. Dies war 1938 der Fall, und die neue Lösung war der Bevölkerungstransfer.

In dem harten politischen Ringen, das dem Münchner Abkommen 1938 vorrangig, entwickelte Beneš am 16. September in einer Geheimanweisung an den tschechischen Sozialminister Jaromir Nečas für dessen französischen Parteifreund Leon Blum und für den französischen Ministerpräsidenten Daladier seinen neuen Plan zur Lösung der Sudetenfrage. Dieses von der tschechischen Forschung 1957 zugänglich gemachte Dokument sah als äußerste Konzession Prags die Abtretung des Egerlandes außerhalb der tschechischen Festigungslinie von 1936 sowie eines Landzipfels in Nordostböhmen vor. Es handelte sich um 4 – 60.000 km<sup>2</sup>, die abgetrennt werden sollten, unter der Bedingung, dass Deutschland dafür 1,5 – 2 Millionen [Sudetendeutsche] in sein Territorium übernehme. Das deutsche Siedlungsgebiet in der ČSR betrug 1938 etwa 30.000 km<sup>2</sup> mit etwa 3,39 Millionen Einwohnern. Beneš schlug also vor, dass gegen die Abtretung eines Sechstels der deutschen Siedlungsgebiete der ČSR etwa die Hälfte bis zwei Drittel der Deutschen ausgesiedelt werden sollten. Das war ein sorgfältig verschleierte Plan für den „Odsun Němcu“ – ein projektierte Beginn der Zwangsaussiedlung der Deutschen, gewissermaßen der Prototyp des „Odsun“.

Die Westmächte lehnten damals diesen Plan mit dem Hinweis ab, dass die Staatsgrenze mit der ethnischen Grenze möglichst zur Deckung gebracht werden müsse. Beneš trat daraufhin am 5. Oktober zurück.

Die Nečas-Instruktion machte m.E. die Konsequenzen sehr deutlich, die sich für Beneš aus der Abkehr von seinen Hoffnungen auf Assimilation der Sudetendeutschen ergaben. Von diesem Moment an war der Aussiedlungsgedanke – auch ohne äußeren Druck – ein fester Bestandteil aller möglichen politischen Konzeptionen, die Beneš im Exil entwickelte. Mit dieser Drohung der Aussiedlung konfrontiert, mussten auch die Hitlergegner aus der sudetendeutschen Arbeiterbewegung 1938 ins Exil gehen, es war ein wahres Damoklesschwert, das über ihren Häuptern schwebte und immer realere Formen annehmen sollte; ja mehr noch: Es entwickelte sich zunehmend zu einer schweren Hypothek im Auslandskampfe gegen Hitler, dem wir uns jetzt zuwenden wollen. Schon rein zahlenmäßig war das sudetendeutsche sozialdemokratische Exil unter Wenzel Jaksch in England stärker als das tschechische. Ferner musste es für die Tschechen ein schweres politisches Handicap sein, dass auch nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges keiner von den Westmächten die Wiederherstellung der Tschechoslowakei in den Vormünchner Grenzen unter ihre Kriegsziele aufgenommen hatte.

Die deutsche Emigration mit Wenzel Jaksch an der Spitze genoß ein gewisses Wohlwohlen der englischen Regierung und glaubte, der weiteren Entwicklung der Weltpolitik und der deutschen Frage vorerst mit einiger Ruhe entgegensehen zu können. Die Beziehungen zur tschechischen Emigration waren kühl bis neutral, nicht zuletzt deshalb, weil die sudetendeutschen sozialdemokratischen Flüchtlinge in der Nachmünchner Republik nicht die angenehmsten Erfahrungen gesammelt hatten. Sie waren von den staatlichen Organen vielfach im Stich gelassen und als Antifaschisten den



NS-Behörden ausgeliefert worden; man nannte damals die Zahl von 20.000 sudetendeutschen Demokraten, die mit größter Härte durch die tschechische Gendarmerie und die Zivilbehörden in die (an Deutschland abgetretenen) deutschen Kreise zurückgetrieben worden waren, eine böse Erfahrung, die es aber verständlich macht, warum man in der Emigration, vorerst die Kontakte mit dem tschechischen Exil eher mied als suchte.

Gerade im Hinblick darauf, welch zähen politischen Kampfes es bedurfte, ehe Dr. Edvard Beneš seine folgenreiche These von der staatsrechtlichen Kontinuität des tschechoslowakischen Staates in den Vormünchner Grenzen auf internationalem Parkett durchsetzen konnte, gewinnt man ein Verständnis dafür, dass die sudetendeutsche Emigration nicht einfach zu politischen Zuständen zurückkehren wollte und konnte, die für sie mit der quälenden Erinnerung an Erfolglosigkeit, Verlust der Wählersmassen und an die politische Intransigenz der maßgeblichen tschechischen Politiker verbunden war. Schärfer noch als Wenzel Jaksch haben Eugen de Witte und Franz Katz im Exil die grundsätzliche Reserve gegenüber einem neuen tschechischen Staate zum Ausdruck gebracht, die in einem internen Diskussionspapier der sudetendeutschen sozialdemokratischen Emigration zwar betonten, man verstehe die Bestrebungen der Tschechen nach einem eigenen Staat und billige sie, aber gleichzeitig es ablehnen zu müssen unter denselben Bedingungen wie während der Ersten Republik in den tschechischen Staat zurückzukehren. Wörtlich heißt es dann in einem Papier Jakschs, von dem Beneš rasch durch seine Konfidenten Kenntnis erhielt, weiter: „Alle Sympathie für den tschechischen Freiheitskampf kann und darf an der Tatsache nichts ändern, dass wir nicht ein Teil des tschechischen Volkes sind und dass dessen Ziel – die Wiederherstellung eines tschechischen Staates – nicht einfach auch das unsere sein kann. Wir können auch darum unsere Menschen nicht auf gut Glück oder auf werde was mag in die tschechischen Legionen eintreten lassen und möglicherweise sogar gegen unsere deutschen Heimatgenossen für die Wiederherstellung eines tschechischen Staates“ (kämpfen lassen). Dies entsprach damals noch durchaus der reservierten Haltung der englischen Regierung gegenüber tschechischen Maximalforderungen.

Der Zusammenbruch Frankreichs 1940 und der Eintritt der Sowjetunion in die Anti-Hitler-Koalition reduzierte seit 1941 zwangsläufig die Möglichkeiten Jakschs und der sudetendeutschen Sozialdemokraten, von tschechischer Seite noch irgendwelche Garantien für eine faire Nachkriegsregelung zu erhalten. Beneš seinerseits hatte im Exil seine Stellung umsichtig ausgebaut und war als inzwischen offiziell anerkanntes tschechoslowakisches Staatsoberhaupt bald in der Lage, die Alliierten Schritt für Schritt für die Radikallösung der deutschen Frage in der Tschechoslowakei zu gewinnen. Dass er dabei im Falle der Sowjetunion letztlich die Weichen für die kommunistische Machtübernahme im Februar 1948 stellte, steht auf einem anderen Blatt. Das sudetendeutsche Exil geriet jedenfalls seit 1941 unter wachsenden tschechischen und alliierten Druck, die Spannungen nahmen zu, etwa in der grundsätzlichen Frage, ob die sudetendeutschen Wehrpflichtigen in England in der tschechoslowakischen Auslandsarmee oder in der englischen Armee kämpfen sollten. Die Sozialdemokraten entschieden sich mehrheitlich für letztere Lösung, da Beneš zu keinerlei nationalitätenrechtlichen Garantien für die Nachkriegszeit bereit war.

Hitlers Überfall auf die Sowjetunion im Juni 1941 stärkte zwangsläufig die politische Position der tschechischen Emigration und eröffneten ihr die von Beneš genützte Chance, in der Sudetenfrage die Westmächte gegenüber der Sowjetunion auszuspielen und umgekehrt, letzteres vor allem in den Moskauer Verhandlungen vom Dezember 1943, in denen aber auch der Ausverkauf der ČSR an Stalin besiegelt wurde, wie er dann 1948 erfolgte. Für den Moment allerdings war dies ein Erfolg für Beneš nationalistische Politik



gegenüber dem sozialdemokratischen sudetendeutschen Exil, das er überdies zu spalten vermochte („Treuegemeinschaft“ gegenüber „Zinner-Gruppe“). Hatte sich der politische Manövrierraum der tschechischen Exilregierung seit 1941 entscheidend erweitert, so schmolzen umgekehrt aus demselben Grunde die Möglichkeiten des sudetendeutschen Exils zusammen, sowohl gegen Hitler wie gegen die tschechischen Austreibungspläne zu kämpfen. Die zunehmende Brutalisierung des Krieges verbaute mehr und mehr den Weg zu einvernehmlichen Vertragslösungen. Die erste Landeskonferenz der sudetendeutschen Sozialdemokratie, die am 28. September 1941 in London stattfand und zu der auch Ernst Paul als Vertreter des schwedischen Exils erschienen war, artikulierte unter diesen geänderten Umständen notgedrungen ihren Willen, nunmehr doch mit Beneš zusammenzuarbeiten. Dem Exilpräsidenten war man jetzt, nach Ausbruch des Krieges mit der Sowjetunion, insofern entgegengekommen, als man die früheren „großdeutschen“ Pläne zur Lösung des Sudetenproblems stillschweigend ad acta gelegt hatte und dafür unter Hinweis auf Punkt 2 der Atlantik-Charta „für eine Vertragslösung zwischen den Sudetendeutschen und ihren slawischen Nachbarn im Sinne einer Erneuerung des gemeinsamen Staates“ eintrat. Des weiteren geht aus dieser Deklaration hervor, wie sehr der zunehmende NS-Terror im Protektorat den politischen Spielraum des sudetendeutschen Exils auch dort einengte, eine Tatsache, in der man letztlich die entscheidende Ursache für das Scheitern der Bemühungen Jaksch um eine „Vertragslösung“ sehen muß. Beneš' Brief an Wenzel Jaksch vom 6. Oktober 1941 enthielt wiederum keinerlei Willensbekundung, zu konkreten Regelungen zu gelangen, dafür aber einen Hinweis auf die Leiden des tschechischen Volkes unter Reinhard Heydrich. Man war sich auf seiten des sudetendeutschen Exils völlig klar, in welche Richtung solche Feststellungen des Präsidenten tendierten, denn inzwischen vertrat Beneš den Transfer-Gedanken schon in aller Öffentlichkeit, d.h. die generelle Vertreibung.

Nunmehr folgte Schlag auf Schlag. Am 7. Januar 1942 konferierte Beneš mit Jaksch und anderen Vertretern der Treuegemeinschaft und legte ihnen dar, dass diejenigen Deutschen ausgewiesen werden müssten, die zum Nazismus übergegangen waren. Nachdem 1938 mehr als 80 Prozent der Sudetendeutschen die SdP (K. Henlein) gewählt hatten, war klar, dass Beneš' Vorschlag auf die Aussiedlung der Mehrheit der Sudetendeutschen abzielte. Jaksch lehnte ab, aber auch in den folgenden Verhandlungen, die sich bis zum 1. Dezember 1942 hinzogen, war über diesen entscheidenden Punkt keine Einigung möglich – das sudetendeutsche sozialdemokratische Exil hätte sich selbst moralisch liquidiert, wenn es diesem aus der faschistischen „Lebensraum“-Ideologie konzipierten Ansinnen Beneš' stattgegeben hätte. Die Dinge nahmen jetzt ohnehin ihren Lauf. Am 9. Juni 1942 wurden als Vergeltungsmaßnahme für den Tod Reinhard Heydrichs die Orte Lidice und Ležaky dem Erdboden gleichgemacht, alle Männer des Ortes erschossen und alle Frauen ins Konzentrationslager überführt, die Kinder in deutschen Familien bewußt entnationalisiert. Die weltweite Empörung über dieses Verbrechen kam Beneš unmittelbar bei seinen Verhandlungen zugute, die er am 4. und 25. Juni sowie am 7. Juli 1942 mit dem britischen Außenminister Anthony Eden über die endgültige Liquidierung des Münchner Abkommens und über die englische Zustimmung zum Transfer der Sudetendeutschen führte. Er erhielt einen positiven Bescheid, womit im Grunde die Würfel gefallen waren. Als Anfang Juni 1942 der erweiterte Vorstand der Treuegemeinschaft unter Wenzel Jaksch tagte, um die veränderte Lage zu besprechen, blieb im Grunde nichts anderes übrig, als die bis dahin noch mühsam aufrechterhaltene Version von der Zusammenarbeit zwischen Tschechen und Deutschen im Exil aufzugeben und energisch gegen die offiziell verkündeten Aussiedlungspläne zu protestieren. Die nazistische Terrorpolitik hatte faktisch dem deutschen demokratischen Exil jede politische



Wirkungsmöglichkeit entzogen. Was nun folgte, war mehr oder weniger Nachspiel, d.h. zunehmende Konkretisierung der Vertreibungspläne auf tschechischer Seite und Rückzug auf Grundsatzklärungen auf sudetendeutscher Seite.

In dieser sich immer verdüsternden Lage suchte das sudetendeutsche sozialdemokratische Exil, die in der Heimat verbliebenen Kader und alle anderen Landsleute zu Hause zum aktiven Kampf gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft zu bewegen. Es war dies der letzte, eher verzweifelte Akt von Widerstand, zugleich der kalkulierte Versuch, durch gezielte Aktionen den Sudetendeutschen in der Heimat im antifaschistischen Kampf eine Legitimation für ihr Selbstbestimmungs- und Heimatrecht zu sichern. Auch dieser Versuch war bei der gnadenlosen Eskalation des Krieges und der daraus folgenden Formel des „unconditional surrender“ Deutschlands zum Scheitern verurteilt, hier halfen nicht einmal Hinweise auf den aktiven Widerstand sudetendeutscher Sozialdemokraten in der Heimat. Die Vertreibung wurde von der Prager Regierung systematisch angeheizt und organisiert und vor der Weltöffentlichkeit als gerechte Strafe für die „Kollektivschuld“ der Sudetendeutschen deklariert. (Wo kämen wir hin, wenn jeder politische Fehltritt .... Vgl. Exjugoslawien).

Für viele wäre dieser verheerende Stand der Dinge Grund zur Resignation und zum Rückzug aus der Politik gewesen. Nicht so für Wenzel Jaksch, denn nun begann eine erfolgreiche und folgenreiche Phase seiner politischen Laufbahn seit der Rückkehr nach Deutschland, die anfangs schwieriger war als man annehmen sollte, denn die amerikanische Besatzungsmacht weigerte sich ursprünglich aufgrund tschechischer Intervention, ihm die Einreisebewilligung nach Hessen zu geben – erst 1949! Zurückgekehrt wurde er 1951 der erste Vorsitzende der Seligergemeinde. 1953 zog er für die SPD in den Bundestag ein, nachdem er bereits 1950 auf Vorschlag Kurt Schumachers in den Parteivorstand gewählt worden war. Wenzel Jakschs beide Bücher „Volk und Arbeiter“ (1935) und „Europas Weg nach Potsdam“ (1958) haben Epoche gemacht: Das erstere war nach Geist und Konzeption ein Meilenstein auf dem Weg zum „Godesberger Programm“ der SPD und in die Regierungsverantwortung; das letztere informierte erstmalig die westdeutsche Öffentlichkeit über die schwierigen Nationalitätenfragen Ostmitteleuropas, in welche die deutsche Politik – wie man heute sieht – tiefer verwoben ist als man sich bis dahin im Westen klargemacht hatte.

Jakschs tödlicher Autounfall am 27. November 1966 löschte ein von leidenschaftlichem Drang nach Wahrheit und Gerechtigkeit geprägtes Politikleben unerwartet früh aus. Bundespräsident Roman Herzog sagte 1996 auf dem 47. „Tag der Heimat“ in Berlin über Wenzel Jaksch folgendes: „Er war nicht nur ein herausragender Europäer und sozialdemokratischer Politiker, sondern auch einer der bedeutendsten Männer der Vertriebenenbewegung.“ Lassen Sie mich mit einer persönlichen Erinnerung an Wenzel Jaksch schließen. Er hatte in den 60er Jahren eine sehr aktive und einflußreiche deutsch-amerikanische Gesellschaft gegründet, die abwechselnd in den USA und der Bundesrepublik tagte und an deren Kongressen ich oft und gern teilnahm. Einmal in Amerika – nach einem diskussionsreichen Tag saßen wir nachts noch in der Hotelbar zusammen und führten dort unsere politischen Diskussionen heftig weiter. Jaksch beteiligte sich nur wenig daran, sagte aber in einer Gesprächspause unvermittelt und todtraurig ganz der Böhmerwälder Bub – folgendes: „Wenn es uns nicht gelingt, unsere sudetendeutschen Landsleute wieder in die Heimat zurückzubringen, ist unser Leben umsonst gewesen“.



Umsonst ist sein Leben sicher nicht gewesen, dafür zeugt schon sein leidenschaftliches Eintreten für die Entdokrinalisierung der „Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“, die mit dem Stichwort „Godesberger Programm“ charakterisiert werden kann.

Nach dem Vortrag stand Leo Zahel den Fragen des interessierten Publikums aus seinem reichen Zeitzeugenwissen zur Verfügung.

28. November 2016

## **05) Viktor Kaplan leistete großes in Brünn. Wir gedenken des großen Technikers am 140. Geburtstag**

\* 27. November 1876 in Mürzzuschlag, Steiermark; † 23. August 1934 in Unterach am Attersee war ein österreichischer Ingenieur. Er ist der Erfinder der nach ihm benannten Kaplan-Turbine.

Kaplan war drittes Kind in der Familie eines Eisenbahnbeamten. Die Volksschule besuchte Kaplan in Neuberg an der Mürz und Hetzendorf, die Wiedner Oberrealschule in der Waltergasse Nr. 7. Als Kind und Jugendlicher zeigte er auffällige technische Begabung, baute unter anderem einen Fotoapparat mit Entfernungseinstellung aus einer Schuhschachtel und eine Dampfmaschine auf der Basis einer Kakaodose.

Nach Ablegung der Maturitätsprüfung am 10. Juli 1895 studierte Kaplan an der Technischen Hochschule Wien von 1895 bis 1900 Maschinenbau. Nach Abschluss seines Studiums mit der 2. Staatsprüfung am 15. Juni 1900 leistete Kaplan als Einjährig-Freiwilliger und sogenannter Maschinenbau-Eleve seinen Militärdienst bei der k.u.k. Kriegsmarine in Pola auf der Halbinsel Istrien im damaligen Küstenland, heute zu Kroatien gehörig.

Seine erste Anstellung nahm Kaplan als Konstrukteur am 25. Oktober 1901 in der Leobersdorfer Maschinenfabrik, die zur Budapester Firma Ganz & Co gehörte. Dort hatte er die Idee eines verbesserten Verbrennungsmotors mit einem um 23 Prozent höheren Wirkungsgrad. Da er diesen Motor ohne Absprache mit seinem Chef am 16. März 1903 in einer Versammlung des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins in Wien vorstellte, erhielt er die Kündigung, die wieder zurückgezogen wurde.

Er bekam danach die Stelle eines Konstrukteurs an der Deutschen Technischen Hochschule Brünn und trat dort am 31. Oktober 1903 seinen Dienst an der Lehrkanzel für Maschinenlehre und Maschinenbau bei Alfred Musil an. Dieser war der Vater von Robert Musil, der vor seiner Schriftstellerkarriere ebenfalls das Maschinenbaustudium in Brünn absolviert hatte.

Mit Brünn verband Kaplan **drei Jahrzehnte** seines Lebens. Hier entstanden praktisch alle seine **Erfindungen**. 1909 habilitierte sich Kaplan, und am 18. September desselben Jahres heiratete er die gebürtige Wienerin Margarete Strasser, mit der er die Töchter Gertraud und Margarete hatte. **1913** wurde er **Leiter** des **Instituts** für Theorie und Bau von **Wasserturbinen**, **1918** erhielt er die **ordentliche Professur**.

Viktor Kaplans Persönlichkeit wird als urwüchsig, naturliebend und humorvoll beschrieben. Wo es aber um seine Turbinen ging, habe Kaplan alles andere vergessen: so sei er einmal kurz vor einem Festvortrag im Frack noch kurz ins Labor zu einer Versuchsturbine geeilt, habe begonnen, diese zu regulieren und sei daraufhin tiefend nass in den Festsaal geholt worden.

Im Februar 1922 erkrankte Kaplan schwer. Im Jahre **1926** wurde ihm das **Ehrendoktorat** der Deutschen Technischen Hochschule **Prag** verliehen. 1931 ließ er sich nach einer schweren Kopfgrippe pensionieren. Darauf zog sich Kaplan auf seinen 1920 erworbenen Landsitz Rochuspoint in Unterach zurück, wo er am 23. August 1934 an einem Schlaganfall verstarb. Seine letzte Ruhe fand Viktor Kaplan in der Rochuspointer Familiengruft.

Kaplan war Ehrenmitglied der Deutschen Lesehalle an der Technischen Hochschule Wien.



### **Kaplan-Turbine**

Kaplans lebenslanges Hauptinteresse galt den Wasserturbinen und der energetischen Nutzung von Wasserkraft. Seine Erfindung der Wasserturbine mit – typisch: 4 – einstellbaren Laufschaufeln, die für Flüsse mit großen Wassermengen und geringen bis mittleren Gefällen bestimmt ist, geht auf das Jahr 1912 zurück. Kaplan arbeitete bereits seit 1910 an der Turbine, als ihm Heinrich Storek, der damalige Chef der Gießerei und Maschinenfabrik Ignaz Storek[3] für seine Forschungen ein bescheidenes Labor im Kellergeschoss der Technischen Hochschule einrichten ließ.

Kaplans Erfindung fand zunächst Ablehnung seitens der etablierten Turbinenfabriken. In den Jahren 1912 bis 1913 meldete Kaplan vier seiner Haupterfindungen nacheinander zum Patent an:

- das Leitrad für Turbinen mit primär axial angeströmtem Lauftrad; 28. Dezember 1912: ÖP Nr. 74388
- einstellbare Ausführung der Laufschaufeln; 7. August 1913: ÖP Nr. 74244
- die Gestaltung des schaufellosen Raums zwischen dem Leit- und Lauftrad
- die kammerlose Ausführung der Laufschaufeln

Später kam noch das Kaplansche Saugrohr hinzu.

**Seine Erfindungen** wurden den **weltgrößten Turbinenherstellern** und der **Öffentlichkeit 1917** im Rahmen seines **Vortrages im Österreichischen Ingenieur- und Architektenverband** vorgestellt. Der praktischen Umsetzung der Ergebnisse seiner Forschungsarbeit standen der Wettbewerb und Widerstand seitens deutscher und schweizerischer Firmen im Wege, deren Produktionsprogramm sich auf **Francis-Turbinen** stützte. Darüber hinaus wurde die Realisierung durch **Patentstreite** verzögert. Neben den bürokratischen Verzögerungen wurde seine Arbeit auch vom Beginn des **Ersten Weltkrieges** im Jahre 1914 **beeinträchtigt**.

Die **erste Kaplan-turbine** der Welt, mit einem Durchmesser von 60 cm, und einer Leistung 26 **kW**, wurde **1918** durch die **Fa. Storek in Brünn** gebaut und 1919 in der Börtel- und Strickgarnfabrik in **Velm** (Niederösterreich) in Betrieb genommen. Diese erste Turbine wurde bis **1955** genutzt und steht heute im Technischen Museum Wien. Erst mit der Realisierung einer Kaplan-Turbine von 5,7 m Laufdurchmesser für das schwedische Großkraftwerk Lilla Edet begann aber die eigentliche weltweite Durchsetzung der neuen Erfindung.

Zurzeit sind weltweit Tausende von Kaplan-Turbinen im Einsatz. Der Anteil der Kaplan-turbine an der weltweiten Wasserkrafterzeugung beträgt nach einer Schätzung derzeit maximal zehn Prozent.

### **Auszeichnungen**

- 1926: Ernennung zum Ehrendoktor der Deutschen Technischen Hochschule in Prag
- 1930: Goldene Medaille des Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Vereins
- 1934: Ernennung zum Ehrendoktor der Deutschen Technischen Hochschule Brünn

**Denkmäler** Kaplan hat zahlreiche Würdigungen erfahren (Auswahl):

- Gedenktafel im Bundesrealgymnasium Wien IV. Waltergasse
- Mausoleum - Letzte Ruhestätte auf dem Landsitz Rochuspoint, Unterach am Attersee
- Kaplandenkmal - Freizeitgelände, Unterach am Attersee
- Kaplandenkmal in Velm, Gemeinde Himberg, NÖ
- Kaplan-Themenweg, Unterach am Attersee
- Büste vor der Elektrotechnischen Fakultät der Technischen Universität in Brünn
- Büste in der Aula des Hauptgebäudes der TU-Wien
  - Büste in der Steirischen Ehrengalerie im Burghof 2 der Grazer Burg
  - Büste im Technischen Museum Wien (derzeit nicht aufgestellt)
  - Gedenktafel bei der Firma Storek (heute Šmeral) in Brünn
  - Gedenktafel am Bahnhofsgebäude in Mürzzuschlag
  - Kaplandenkmal, Volks- und Hauptschule Neuberg an der Mürz
  - Kaplandenkmal, Volksschule Hönigsberg

Weiters sind rund 70 Plätze, Straßen, Gassen und Wege in Österreich und eine Straße in Brünn (Tschechien) nach Viktor Kaplan benannt. Auch tschechische Münzen und österreichische





**Seite 40 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 701 vom 01.12.2016**

Briefmarken wurden Viktor Kaplan gewidmet. Auf der 1000 Schilling-Banknote aus dem Jahr 1961 ist Kaplan abgebildet. Die Volksschule Viktor Kaplan Graz befindet sich unweit des Turbinenherstellers Andritz AG.

Kaplan-Briefmarke finden Sie [hier](#) . (auf SdP\_357)

aus Wikipedia [https://de.wikipedia.org/wiki/Viktor\\_Kaplan](https://de.wikipedia.org/wiki/Viktor_Kaplan)

Wien, am 28. November 2016



## **zu B. Nächste Veranstaltungen**

### **01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)  
D - 10730 Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)

Fax: auf Anfrage

Konto Nr. IBAN DE 39  
100100100065004109  
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de  
post@ostmitteleuropa.de

21. Juni 2016/Hk/Ha

423 **Freitag** 02. Dezember 2016, 19.00 Uhr  
**Thema** Die Albaner. Ausgewählte Kapitel zu ihrer Geschichte und Identität.  
(Mit Medien).  
**Referent** Diplom-Geograph Reinhard M.W. H a n k e , Berlin  
**Ort:** Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,  
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin  
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Wir wissen nur wenig über dieses kleine Land, das mit seinen 28.748 km<sup>2</sup> etwas kleiner ist als das deutsche Bundesland Brandenburg (29.654,16 km<sup>2</sup>) und auch nach der Bevölkerungszahl (2011: 2.800.138 zu 2.478.113 am 31. Oktober 2015 in Brandenburg) und bei der Bevölkerungsdichte (in Albanien 97,4 E/km<sup>2</sup> zu 84 E/km<sup>2</sup> in Brandenburg) vergleichbare Werte hat. Mit den 2.764 m Höhe des Korab, der höchsten Erhebung in Albanien, kann allerdings Brandenburg sich nicht vergleichen (höchste Erhebung hier der Kutschenberg in den Kmehlener Bergen mit 201 m). Mit diesen Grunddaten wollen wir es hier belassen.- Der Vortrag behandelt eines der ältesten Völker Europas, legt seinen Schwerpunkt allerdings auf die letzten 150 Jahre, in denen die „Identitätsfindung“ der Albaner und Staatswerdung Albanien nach jahrhundertelanger osmanischer Herrschaft seinen Anfang nahm: der schwierige Weg in die Moderne unter dem Diktator Enver Hoxha und der ebenso schwierige Weg in eine Demokratie. 1995 wurde Albanien in den Europa-Rat aufgenommen, am 01. April 2009 trat Albanien der NATO bei, und seit dem 24. Juni 2014 ist Albanien [offizieller Beitrittskandidat](#) der [Europäischen Union](#).

Im April/Mai 2017 wird Albanien Ziel einer Studienreise der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen e.V. sein. Weitere Vorträge zu Albanien werden daher folgen.

Reinhard M.W. H a n k e , Diplom-Geograph, geb. 1940 in Berlin-Mitte als drittes von vier Kindern schlesisch-westpreußischer Eltern, aufgewachsen in Berlin-Reinickendorf Ost. Seit 1977 zahlreiche Studienreisen in die östlichen Nachbarländer, Aufsätze zur Kartographie und Landeskunde Westpreußens. Mitglied zahlreicher ostdeutscher Vereinigungen. Studium der Geographie usw. in Hamburg und Berlin. Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Erdkunde gegr.1828 und von 1972 bis 1983 Schriftleiter von deren Zeitschrift "Die Erde" mit Prof. Dr. Frido Bader. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an Geographischen Hochschulinstituten und Lehrbeauftragter. Seit 1982 Vorstandsmitglied der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen, deren Vorsitzender seit 1986. Begründer der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. (1981) und des Westpreußischen Bildungswerkes (1995), seither deren Vorsitzender. Vorsitzender der LAG Ostkunde im Unterricht seit 2003. Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Westpreußen (2003 bis 2009). Seit Dezember 2005 Mitglied des Vorstandes der Kulturstiftung Westpreußen. Mitglied im Vorstand der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitglied des Kuratoriums des Ostdeutschen Kulturrates in Bonn. Von 1982 bis 2005 Bezirklicher Planungsbeauftragter von Berlin-Tempelhof bzw. (seit 2001) von Berlin Tempelhof-Schöneberg.

#### **Eintritt frei!**

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr, Ehepaare 40,00 €,

Weitere Ermäßigungen möglich



# 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg

in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

[www.westpreussen-berlin.de](http://www.westpreussen-berlin.de)

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke      Postbank Berlin  
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin      IBAN DE 26 1001 0010 0001  
1991 01  
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage      BIC PBNKDEFF  
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22  
westpreussenberlin@gmail.com

**286**    **Montag**      **12. Dezember 2016,**      **18.30 Uhr**  
Thema      Erinnerungskultur in der Kaschubei. (Mit Medien).  
Referent      Roland Borchers, M.A., Berlin

**Ort der Veranstaltung:** Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf,  
Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz

Als Kaschubei bezeichnen wir die ländliche Region im nördlichen Westpreußen, die bis nach Hinterpommern hineinreicht. Erinnerungskultur ist ein "lockerer Sammelbegriff für die Gesamtheit des nicht spezifisch wissenschaftlichen Gebrauchs der Geschichte in der Öffentlichkeit". Der Vortrag beleuchtet, wie man sich in dieser Region heute an die Geschichte des Landes erinnert. Was sind die wichtigsten Themen der Erinnerungskultur? Welche Bedeutung haben dabei die Deutschen und der deutsche Anteil an der Geschichte dieses Landes? Wie können wir dies zum Beispiel in den Regionalmuseen erkennen?

Roland B o r c h e r s , geb. 1980 in Oldenburg. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Geschichte Ostmitteleuropas des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin. Studium der Geschichte und Polonistik in Berlin, Wien und Warschau, Magisterarbeit zum Thema des Vortrags. Zahlreiche Publikationen zur Geschichte der Deutschen in Westpreußen und der Kaschubei, Zeitzeugeninterviews, Seminar und Exkursion mit Studierenden in die Region. Koordinator des Forschungsprojektes „Erinnerung und Identität in der Kaschubei“, finanziert vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien.

*Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 45,00 usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 20,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten*





Nach Veranstaltungen fragen:

**03) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.**

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1

14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 - email: [info@bdv-blm.de](mailto:info@bdv-blm.de)

Veranstaltungen aus diesem Kreis der Organisationen sind uns nicht bekanntgemacht worden. Bitte, wenden Sie sich an den Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

**04) Frauenverband im Bund der Vertriebenen**  
**- Frauengesprächskreis –**

Leitung: Frau Dr. Edith Kiese Wetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75

**Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 2. Halbjahr 2016**

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an  
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**

(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.



05)



Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe  
Berlin-Brandenburg

**[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]**

Geschäftsstelle:  
Brandenburgische Straße 24 Steglitz  
12167 Berlin  
Geschäftszeit: Di, Do 15 - 18 Uhr  
Ruf: 030-26 55 2020  
MAIL: landsmannschaft-schlesien-bln@t-online.de

**Kulturreferent:**

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

- keine Veranstaltung -

*\*) Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin ist bemüht, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*

06)



## Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst,  
Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19,  
[gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de](mailto:gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de); Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203  
Berlin, 030/814 16 95, [rlschneider@web.de](mailto:rlschneider@web.de))

[www.pommerngeschichte.de](http://www.pommerngeschichte.de)





- keine Veranstaltung gemeldet -

07)

# SDG

DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft



SUDETENDEUTSCHE GESELLSCHAFT e. V.

Interessenten wenden sich an: [PeterVanca@web.de](mailto:PeterVanca@web.de)

- keine Veranstaltung gemeldet -



KUTSCHSTALL AM NEUBEN MARKT POTSDAM

Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte  
Kutschstall, Am Neuen Markt 9  
14467 Potsdam  
Telefon: 0331 / 62 085-50  
Fax: 0331 / 62 085-59  
info@hbpg.de

Dienstag bis Donnerstag 10–17 Uhr  
Freitag bis Sonntag 10–18 Uhr  
Montag geschlossen  
an Feiertagen 10–18 Uhr

Infotelefon: 0331 / 62 085-50





**08) Konfessionelle Hofkultur Europas: Die Silberbibliothek Albrechts von Preußen (1545–1562)**

Wissenschaftliches Kolloquium

in Vorbereitung der Sonderausstellung 2017 "Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg" (08.09. 2017 bis 07.01. 2018)

**Donnerstag, 08.12.2016 | 10:00 - 19:30 Uhr**

Eine Veranstaltung der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte/HBPG und der [Universitätsbibliothek Thorn/Nikolaus-Kopernikus-Universität in Thorn](#) in Zusammenarbeit mit der [Stiftung Preußischer Kulturbesitz \(Staatsbibliothek; Geheimes Staatsarchiv; Kunstgewerbemuseum\)](#), der [Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel](#) und dem [Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg](#)

[Weitere Informationen zur Tagung >>>](#)

[Download Tagungsflyer \(PDF, 400KB\)](#)

[Download Programm \(PDF, 20KB\)](#)

Eintritt: frei

Infotelefon: 0331 62085-50

**09) Karl IV. und seine Universität. Gründung und europäische Ausstrahlung**

Vortrag

Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung "Karl IV. – Ein Kaiser in Brandenburg"

**Mittwoch, 14.12.2016 | 18:00 Uhr**

**10) Zarte Seiten – Archivalien umgeblättert**

Themenführung in der Ausstellung "Karl IV. – Ein Kaiser in Brandenburg"

**Sonntag, 17.12.2016 | 15:00 Uhr**







**Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.**

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

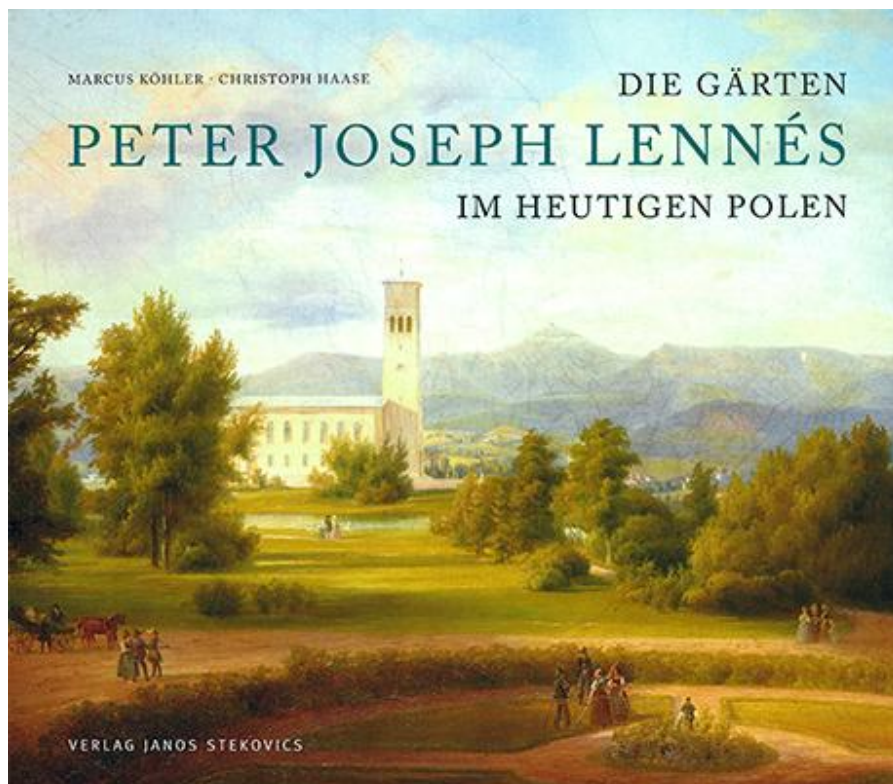
**11) Die Gärten Peter Joseph Lennés im heutigen Polen**

Buchvorstellung: Eine Spurensuche jenseits von Oder und Neiße

**Freitag, 02.12.2016 , 11:00 Uhr**

Schloss Charlottenburg – »Weißer Saal«

Spandauer Damm 10, 14059 Berlin, Deutschland



»Meisterhaft wie selten einer ...«, so beschrieb der preußische Gartendirektor Ferdinand Jühlke seinen Vorgänger Peter Joseph Lenné (1789–1866). Als Gartenkünstler, Stadtplaner, Pomologe, Lehrer und Verantwortlicher für die königlichen Gärten beeinflusste Lenné maßgeblich die Gartenkultur des 19. Jahrhunderts.



Dieser reich illustrierte Band stellt erstmals diejenigen Planungen und Gartenanlagen umfassend vor, die sich im heutigen Polen befinden: von der romantischen Kulturlandschaft des Hirschberger Tals mit seinen Schlossgärten für die Sommeraufenthalte der preußischen Königsfamilie bis hin zum Kurpark von Swinemünde an der Ostsee. Essays und detaillierte Katalogbeiträge ergänzen sich zu einer facettenreichen Kulturreise in die grüne Lebenswelt von Fürsten, Gutsbesitzern und Großbürgern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

## 12) Literarische Spaziergänge durch die Europäische Kulturhauptstadt Breslau/Wrocław

### Vortrag von Roswitha Schieb

Dienstag, 06.12.2016 , 18:00 Uhr

Urania »Wilhelm Foerster«

Gutenbergstraße 71, 14467 Potsdam, Deutschland



Der Vortrag von Roswitha Schieb ist ein Gang durch die Literaturstadt Breslau: Zentrum des Humanismus und der deutschen Barockdichtung sowie Schauplatz des berühmten



konservativen Bürgerromans *Soll und Haben* von Gustav Freytag. Auch der bedeutende deutsche Autor Gerhart Hauptmann hatte hier seine Wirkungsstätten. In den zwanziger Jahren war Breslau Keimzelle der Hörfunk-Avantgarde und in den siebziger Jahren Anziehungspunkt für herausragende polnische Dichter und Theatermacher.

In sieben Stadtspaziergängen informiert die Autorin über die literarische Vergangenheit ebenso wie die Gegenwart der Stadt. Der Bogen ist weit gespannt, vom Barock bis Marlene Dietrich, von John Quincy Adams, dem späteren Präsidenten der USA, bis Norbert Elias.



**Roswitha Schieb**, geboren 1962, studierte Germanistik und Kunstwissenschaft in Köln und Berlin. Sie veröffentlichte neben zahlreichen Essays und Büchern zum Thema Theater einen kulturhistorischen Reisebegleiter über die Insel Rügen (*Deutschlands mythische Insel*, Berlin Verlag, 1999). In ihrem Buch *Reise nach Schlesien und Galizien. Eine Archäologie des Gefühls* (Berlin Verlag, 2000) erkundet sie sowohl Orte und Landstriche ihrer aus Schlesien vertriebenen Eltern als auch das ehemals ostpolnische Galizien, heute Ukraine – eine Region, aus der zahlreiche Polen nach 1945 ausgesiedelt wurden, die sich dann in Schlesien niederließen. Weitere Veröffentlichungen im Verlag des Deutschen Kulturforums sind *Breslau/Wrocław. Ein kunstgeschichtlicher Rundgang durch die Stadt der hundert Brücken* und *Jeder zweite Berliner. Schlesische Spuren an der Spree*. Im Juni 2016 erschien ihr *Literarischer Reiseführer Böhmisches Bäderdreieck. Karlsbad, Marienbad, Franzensbad*. Roswitha Schieb lebt in Borgsdorf bei Berlin.

#### [Roswitha Schieb: Literarischer Reiseführer Breslau](#)

Sieben Wegbeschreibungen durch die Literaturstadt Breslau mit einer Fülle von Zitaten sowie architektur- und stadtgeschichtlichen Informationen laden den Reisenden zu literarischen Spaziergängen durch die Jahrhunderte ein.

#### **Eintritt**

6,00 Euro

5,00 Euro für Urania-Mitglieder

---

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Urania »Wilhelm Förster« Potsdam

### **13) Konzert zum Jahresausklang**

**Mittwoch, 07.12.2016 , 19:00 Uhr**

Evangelische Friedenskirchengemeinde Potsdam – Friedenssaal  
Schopenhauerstraße 23, 14469 Potsdam, Deutschland

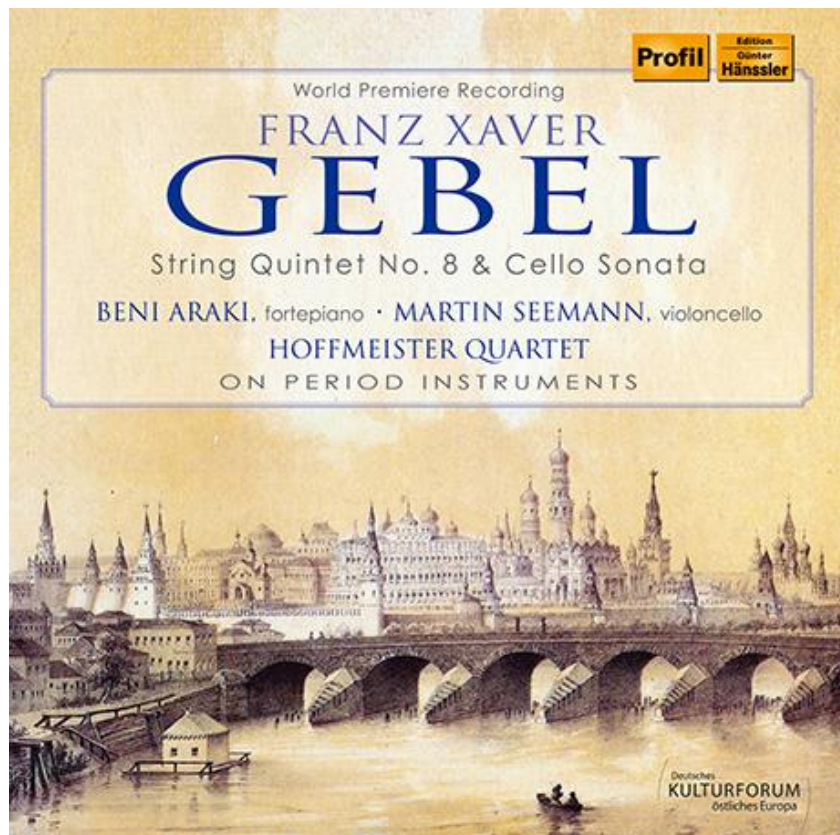
**CD-Premiere. Das Hoffmeister- Quartett und Patrick Sepec spielen  
Werke von F. X. Gebel, Joseph Haydn und Joseph Elsner**







Franz Xaver Gebel wurde 1787 in Fürstenau unweit Breslau geboren und erfuhr seine musikalische Ausbildung in Breslau und Wien. Nach verschiedenen Tätigkeiten als Kapellmeister in Wien, Pest, Hermannstadt und Lemberg ging er 1817 nach Moskau, wo er als Klavier- und Kompositionslehrer erfolgreich war. Hier organisierte er öffentliche Kammermusik-Konzerte, in denen er nicht nur die Werke Ludwigs van Beethovens propagierte, sondern auch eigene Kompositionen vorstellte.



Das Kulturforum, das bereits 2015 eine CD mit Gebels Streichquartetten, gespielt vom Hoffmeister-Quartett, produziert hat, präsentiert in diesem Jahr eine weitere CD mit Kammermusikwerken dieses vergessenen schlesischen Komponisten, dem Streichquintett Nr. 8 in B-Dur und der Sonate für Fortepiano und Violoncello.



## Hoffmeister-Quartett



Das Hoffmeister-Quartett  
Foto: © 2010. [Anke Illing](#)

Das Hoffmeister-Quartett wurde im Jahr 2002 mit dem Ziel gegründet, die Streichquartette der Klassik und Frühromantik in ihrer kaum erschlossenen Vielfalt wiederzuentdecken und im Klang ihrer Zeit aufzuführen. Benannt nach Franz Anton Hoffmeister, dem Zeitgenossen, Freund und Kollegen von Mozart und Haydn, nimmt das Ensemble immer auch Streichquartette weniger bekannter Meister ihrer Zeit in seine Programme auf. Am ersten Pult des Hoffmeister-Quartetts wechseln sich die in Hannover ansässigen Geiger Christoph Heidemann und Ulla Bundies ab, aus Berlin kommen die Bratschistin Aino Hildebrand und der Cellist Martin Seemann. Sie alle musizieren auch in renommierten deutschen Ensembles wie Akademie für Alte Musik Berlin, Cantus Cölln, Concerto Brandenburg, Concerto Köln, Lautten Compagny und Musica Alta Ripa. Konzertreisen führten das Hoffmeister-Quartett bisher nach Belgien und in die Niederlande, nach Polen, Russland und in die Ukraine sowie nach Japan.

Im Streichquintett von Franz Xaver Gebel wird das Hoffmeister-Quartett von Patrick Sepec verstärkt. Sepec erhielt seine Ausbildung als Cellist in Basel. Sein Interesse liegt ebenso in der Neuen wie in der Alten Musik. Regelmäßig arbeitet er mit Ensembles wie Affetti musicali, ensemble1800berlin und dem Freiburger Barockorchester.

## Programm

- Joseph Haydn: »Froschquartett« D-Dur, op. 50, Nr. 6
- Joseph Elsner: Streichquartett d-moll, op. 8, Nr. 2
- [Franz Xaver Gebel: Streichquintett Nr. 8 B-Dur, op. 27](#)



## Es spielt das erweiterte Hoffmeister-Quartett

- Christoph Heidemann, Violine
- Ulla Bundies, Violine
- Aino Hildebrandt, Viola
- Martin Seemann, Violoncello
- Patrick Sepec, Violoncello

Der Eintritt ist frei.

## Hoffmeister-Quartett Streichquartett mit authentischen Instrumenten



Er kannte sie alle, als sie noch nicht wussten, dass man sie Klassiker nennen würde. Er druckte die Musik von Haydn, Dittersdorf, Vanhal, Beethoven und Mozart, dessen engster Freund er war. Und er komponierte selbst, darunter mehr als 70 Streichquartette.

[Franz Anton Hoffmeister](#) lebte - von 1754 bis 1812 - mitten in der Szene, um die es dem **Hoffmeister-Quartett** geht. Der Name ist Programm: Ein Streichquartett mit dem Klang der Darmsaiten, den Hoffmeister und seine Freunde im Sinn hatten, holt die Musik der Klassik in ihrer bislang kaum erschlossenen Vielfalt aufs Podium.

Das **Hoffmeister-Quartett** entdeckt Berühmte wie Vernachlässigte neu. Zum Beispiel im Wiener Salon des Barons van Swieten, wo sich Haydn, Mozart, Dittersdorf und Vanhal zum Quartettspiel trafen. Im Freien, wo Haydns Tiere durch Quartette geistern. Am spanischen Hof, wo wir Boccherini, Brunetti, Arriaga begegnen.

Das **Hoffmeister-Quartett** spricht all ihre Sprachen. Es wurde 2002 gegründet von [vier Streichern](#) aus Hannover, Berlin und Köln, die in der Szene historischer Praxis längst einen Namen haben.





-----

Musikbeispiel: Anton Ferdinand Titz - Streichquartett Nr.3 (1781)  
Beginn des Menuettes - [siehe Titz CD Vol.](#)

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa, unterstützt von [Kulturfeste im Land Brandenburg e. V.](#)

## Kontakt

Klaus Harer  
Deutsches Kulturforum östliches Europa  
Berliner Straße 135 | Haus K1  
14467 Potsdam  
Tel. [+49 \(0\)331 20098-44](tel:+493312009844)  
Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)  
[harer@kulturforum.info](mailto:harer@kulturforum.info)



Deutsch-  
Rumänische  
Gesellschaft  
Berlin e.V.

<http://www.deruge.org/>

**Name:** Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

**Anschrift:** Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.  
Horstweg 39  
14059 Berlin

**Vorsitzender:** Dr. Gerhard Köpernik  
Horstweg 39  
14059 Berlin  
Tel.: +49-30-30 12 72 42  
mailto: Gerhard.Koepernik(at)deruge.org  
[www.deruge.org](http://www.deruge.org)

## **14) Politikverdrossenheit und verfehlte Kommunalpolitik am Beispiel Timișoara / Temeschburg**

**Dr. Lucian Blaga** (Timisoara):

**Montag, 05. Dezember 2016, 19:00 Uhr**

**Ort:** Im „Leonhardt“ Stuttgarter Platz 21/Leonhardtstrasse 10627 B-Charlottenburg (S-Bahn Charlottenbg. U-Bahn Wilmerdorfer Straße).



**Vorschau auf 2017:**

**25. Januar 2017:** Zehn Jahre Mitgliedschaft in der EU: Podiumsdiskussion mit Politikern und Journalisten

**8. Februar 2017: Dr. Mariana Hausleitner/Prof. Dr. Viorel Achim:** Verbrechen an den rumänischen Roma im 2. Weltkrieg



Gesellschaft  
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin  
Malteserstraße 74-100, Haus S  
12259 Berlin  
Ruf: 030-77 00 76 88

Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Dr. Christof Ellger, Annegret Salomon mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

*Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttersgesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen von 1982 bis 1985 statt.*

*Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.*

**15) Derzeit stehen keine Veranstaltungen bevor**



Stadtbibliothek Steglitz Zehlendorf

**Ingeborg-Drewitz-Bibliothek**

Grunewaldstr. 3  
12165 Berlin  
Tel: 030 90299 2410



**16) "Ich will aufklären, will empfindlich machen"**  
**- Zum 30. Todestag von Ingeborg Drewitz (1923-1986)**

**Donnerstag, 08.12.2016, 18:30 Uhr**

Jutta Rosenkranz stellt Leben und Werk der Schriftstellerin vor, liest aus ihren Werken und zeigt Film-Dokumente über und mit Ingeborg Drewitz.

Ingeborg Drewitz zählt zu den wichtigsten Autoren der Nachkriegszeit. Sie war nicht nur eine engagierte Kämpferin für die Unterdrückten, sondern auch eine sehr genaue Beobachterin der Menschen. In ihren Romanen und Erzählungen beschreibt sie, wie Menschen mit persönlichen, gesellschaftlichen und zeitpolitischen Veränderungen konfrontiert werden und lernen, damit umzugehen. So entstand ein literarisches Werk, das noch immer lesenswert und aktuell ist.



KATHOLISCHE AKADEMIE  
IN BERLIN e.V.

**:Katholische Akademie in Berlin e.V.**

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

[information@katholische-akademie-berlin.de](mailto:information@katholische-akademie-berlin.de)

Direktor: Joachim Hake

**17) "Die einzige Partei, auf die man zählen kann"?**  
**Nuntius Eugenio Pacelli und sein ambivalentes Verhältnis zum Zentrum**

Akademieabend | Prof. Dr. Hubert Wolf, Kirchenhistoriker, Universität Münster  
Eugenio Pacelli, der spätere Papst Pius XII., verhandelte mit dem Deutschen Reich das Konkordat, das 1933 in Kraft trat. Vorausgegangen waren die Zustimmung des Zentrums zum Ermächtigungsgesetz und die Selbstauflösung der Partei.

**Montag, 12.12.2016, 19.00-23.00 Uhr**

**18) Edith Stein. Patronin Europas**

Akademieabend | Dr. Mette Lebech, Maynooth University, Irland

**Dienstag, 10.01.2017, 19.00 Uhr**

Mit ihrer Heiligsprechung wurde Edith Stein zur Patronin Europas ernannt. Überlegungen zur Menschenwürde bilden das Leitmotiv ihres Denkens. In Auseinandersetzung mit Thesen Joseph Ratzingers wird eine Perspektive auf Herausforderungen Europas entwickelt.



KAS

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG  
AKADEMIE BERLIN

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG  
AKADEMIE BERLIN  
Tiergartenstr. 35  
10785 Berlin  
Tel. +49 30 26996-0  
Fax +49 30 26996-3217  
[zentrale-berlin@kas.de](mailto:zentrale-berlin@kas.de)

## **19) „DIE RADIKALISIERUNG DES POLITISCHEN DISKURSES“.**

### GRÜNDUNG DER AUTORENPLATTFORM „SALONKOLUMNISTEN“

Diskussion über die Radikalisierung des politischen Diskurses im bürgerlichen Lager

**Montag, 05. Dezember 2016, 19.30**

Akademie Berlin, Tiergartenstraße 35, Berlin, Deutschland

Der Trump-Schock sitzt tief. Ist jetzt endgültig das „postfaktische Zeitalter“ angebrochen? Erleben wir gerade das „Ende des Westens“? Welche Rolle spielen die sogenannten Eliten in den Medien und der Politik? Haben Journalisten, Abgeordnete und die Intellektuellen den Kontakt zu den "einfachen Leuten" verloren? Schlägt gerade der „alte weiße Mann“ zurück?

In kurzen Abständen folgt Erschütterung auf Erschütterung. Islamisten richten mitten in Europa Blutbäder an, Putin überfällt und destabilisiert seine europäischen Nachbarstaaten, England wählt den Ausstieg aus der Europäischen Union, rechtspopulistische Parteien gewinnen in fast allen westlichen Demokratien massiv an Zuspruch und erobern die Parlamente. Österreich und Frankreich könnten bald neue Staatsoberhäupter haben, die der internationalen neuen Rechten angehören. Und dies, obwohl wir in Europa Freiheit, Frieden und Wohlstand genießen wie noch keine Generation zuvor. Ohne die neue Medienwelt, in der Algorithmen mehr zu sagen haben als die Chefredaktionen der (ehemaligen?) Leitmedien und in der eine Halbwahrheit, die Lüge und Gerüchte schneller und öfter geklickt werden als ausrecherchierte Texte, wären diese Entwicklungen nicht denkbar, die jetzt unsere Grundfesten erschüttern.

Die einen schreien „Lügenpresse“, die anderen rufen „White Trash“. Der Ton öffentlicher Debatten ist verbittert und gehässig geworden – einfachste Regeln des menschlichen Anstandes werden missachtet.

Mit der Gründung der Autorenplattform „Salonkolumnisten“ möchten die Betreiber und Autoren derselben dieser Entwicklungen etwas entgegensetzen.

Leider ist auch im vermeintlich aufgeklärten, liberalen Milieu die Debatte auf den Hund gekommen. Verschwörungsdenken und politische Esoterik werden seit Langem im so genannten Bildungsbürgertum verbreitet. Postfaktische Weltbilder sind keine Erfindung von Pegida und der AfD.



## Seite 57 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 701 vom 01.12.2016

Es gibt viel berechtigte Kritik an der volkspädagogisch genormten Weltinterpretation der großen Medien, insbesondere des Fernsehens. Man denke nur an die vielen Weltuntergänge von Waldsterben bis Atomapokalypse, die widerspruchlos und penetrant von allen Sendern und fast allen Zeitungen angekündigt wurden und werden.

Wir wollen die Kritik daran nicht völkischen Scharlatanen überlassen, die die Demokratie verachten und Putin verehren. Wir beobachten mit Sorge, dass sich die Anti-Westler von rechts und links immer häufiger umarmen.

Deshalb laden wir Sie zum Start der Autorenplattform „Salonkolumnisten“ ein. Wir wollen mit Ihnen am 5. Dezember über die Radikalisierung des politischen Diskurses im bürgerlichen Lager sprechen.

### PROGRAMM

#### Begrüßung

- *Andreas Kleine Kraneburg*, Leiter der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung

#### Einführung

- *Jan-Philipp Hein*, Journalist, „Salonkolumnisten“

#### Podiumsdiskussion

- *Thea Dorn*, Schriftstellerin
- *Michael Miersch*, Publizist
- *Julian Reichelt*, Chefredakteur Digital BILD
- *Michael Seemann*, Journalist, Blogger und Kulturwissenschaftler

Moderation: *David Harnasch*, „Salonkolumnisten“

#### Empfang

Anmeldungen zu der Veranstaltung bitte an [anmeldung-berlin@kas.de](mailto:anmeldung-berlin@kas.de)

**literaturHausBerlin**

Fasanenstr. 23  
10719 Berlin-Charlottenburg  
Tel. (030) 8872860

<http://www.literaturhaus-berlin.de/>

## 20) Was ist denn hier passiert?

**Freitag, 09. DEZEMBER 2016, 20:00 UHR. GROßER SAAL**

**Jörg Baberowski, Jens Bisky** und **Elke Schmitter** sortieren Publikationen zur Geschichte, Kulturgeschichte, Politik und Literatur. In zwanglosem Gespräch unterhalten sich die Historiker und Literaturkritiker über Neuerscheinungen. In Zentrum des Gesprächs steht nicht Belehrung, sondern neugierig reflektierende Nachfrage zu Themen, Stoffen und Darstellungsweisen der schreibenden Zunft.

Diese Bücher werden besprochen:





Ursula Muscheler, Das rote Bauhaus

Wolfgang Kemp, Der Oligarch

Wolf Biermann, Warte nicht auf bessere Zeiten

Arno Bertina, Mona Lisa in Bangoulap

Hartmut Böhme/Frank Fehrenbach, Aussichten auf die Natur

Eintritt: 5,- / 3,- €



### Literaturforum im Brecht-Haus

Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e. V.

Chausseestraße 125

D-10115 Berlin-Mitte

Telefon: 030. 28 22 003

Fax: 030. 28 23 417

E-Mail: [info@lfbrecht.de](mailto:info@lfbrecht.de)

Internet: [www.lfbrecht.de](http://www.lfbrecht.de)

Facebook: [Lfbrechthaus](https://www.facebook.com/lfbrechthaus)

<http://lfbrecht.de/>

Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr

Verkehrsverbindungen U6: Oranienburger Tor oder Naturkundemuseum Bus 245:

Invalidenstr./ U Naturkundemuseum Bus 142: Torstraße/ U Oranienburger Tor Tram M5,

M8, M10, 12: U Naturkundemuseum Tram M1: U Oranienburger Tor

## **21) Jürgen Gottschlich „Türkei. Erdogans Griff nach der Alleinherrschaft“.** Buchvorstellung und Gespräch

*Moderation: Ingo Arend*

**Do. 08.12.2016 / 20:00 Uhr**

*Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus*

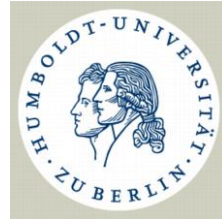
*Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €*

*Einlass: ab 19:00 Uhr*

*Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.*

Demokratie, Diktatur oder gar Faschismus? Nach dem gescheiterten Staatsstreich in der Türkei stellt sich die Frage nach der Zukunft von Demokratie und Freiheit in dem Land am Bosphorus immer dringlicher. Zehntausende Menschen wurden verhaftet, ihr Besitz konfisziert, Schriftsteller, Intellektuelle und Journalisten wurden inhaftiert. Das neue Buch von Jürgen Gottschlich, Türkei-Korrespondent der Berliner „taz“, ist mehr als ein „politischer Länderbericht“. Kenntnisreich zeichnet er nach, wie sich ein Mann aus einfachen Verhältnissen ein ganzes Land untertan machen konnte.





## Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung

### Trägerinstitute

- Geographisches Institut
- Institut für Europäische Ethnologie
- Institut für Sozialwissenschaften

### E-Mail

Prof. Dr. Ilse Helbrecht, Geschäftsführende Direktorin  
ilse.helbrecht[at]geo.hu-berlin.de  
Dr. Heike Oevermann, Stellvertretende Direktorin  
heike.oevermann[at]gsz.hu-berlin.de  
Tel: +49-(0)30-2093-46681  
Friederike Enssle, Büroleitung  
bueroleitung-gsz[at]hu-berlin.de

### Anschrift

Humboldt-Universität zu Berlin  
Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung  
Prof. Dr. Ilse Helbrecht  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin

### Büro

Mohrenstraße 41  
10117 Berlin  
Räume 418a-c  
Bürozeiten: Mi 12 - 14 Uhr  
Tel: +49-(0)30-2093-46683  
Fax: +49-(0)30-2093-46682

[https://www.sowi.hu-berlin.de/de/lehrbereiche/stadtsoz/think\\_drink/wise1617](https://www.sowi.hu-berlin.de/de/lehrbereiche/stadtsoz/think_drink/wise1617)

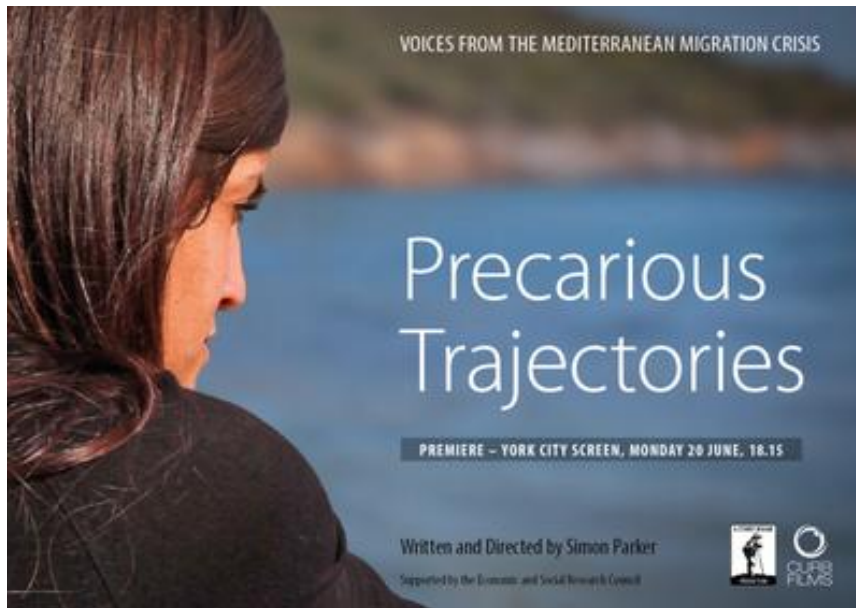
Hier finden Sie eine Übersicht über das Programm des Think&Drink Kolloquium im Sommersemester 2016. Das Kolloquium findet in der Vorlesungszeit immer Montags von 18 bis 20 Uhr in Raum 002 in der Universitätsstraße 3b statt.

## 22) Precarious Trajectories: Voices from the Mediterranean.

Movie Night with Prof. Simon Parker, University of York  
*Written and Directed by Simon Parker*

**Montag, 05.12.2016**





Filmed on location in Italy, Greece and Libya in 2015-2016 at the height of the so-called Mediterranean Migration Crisis, this documentary features the voices of those who successfully made the perilous journey across the Aegean and Mediterranean, and investigates why so many hundreds have lost their lives at sea. The film also explores the political context of Europe's attempts to manage and hold back the exodus from North Africa and the Middle East and how communities on the front line of the migration emergency have responded with humanity and compassion.

### **23) Reassembling the city through Instagram**

Prof. Justus Uitermark, Universiteit van Amsterdam

**Montag, 12.12.2016**



People constantly use the city as a background for making their media images and recreate the city in the process. What the city is and what it means is redefined through countless distributed acts of media production and consumption. Although the media now extends into the minutiae of everyday life, neither urban theory nor media theory have come very far in thinking through the mutual constitution of media and urban spaces. This presentation will develop tentative propositions on the mediatized city and present some preliminary findings from research on Instagram I'm now conducting with John D. Boy.

How does your relationship to the city and other people change when you upload pictures on Instagram? How do politicians change their policies as they increasingly anticipate and respond to media representations? How is the everyday segregation of different classes reflected or refracted through Twitter hashtags like #noordgestoord or #ilovenoord? How does the use of social media engender or disrupt dominant imageries of the city and society?

### ***Weihnachtsferien***

**Vom 19. Dezember 2016 bis 02. Januar 2017 findet kein Think and Drink Kolloquium statt**

#### **24) Negotiating Order. Everyday Rule in Berlin's Allotment Gardens**

Dr. Hanna Hilbrandt, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung, Erkner

**Montag, 09.01.2017**



This talk inquires into the powers at play in the everyday practices of making the city, and the social and spatial relations through which those who inhabit its margins put these powers to work. This exploration is based on a case study that considers informal dwelling practices and their regulation in allotment gardens in Berlin.

Although a federal law prohibits the inhabiting of these sites, gardeners take up residence within allotment compounds, particularly over the summer. To trace the mechanisms through which they work to stay put in these sites, my talk relates a debate on the transformative potential of the everyday to anthropological literature on the workings of the state, embedding this discussion in relational approaches to power and place.



Joining these perspectives allows me to think more precisely about the ways in which people co-construct the order that takes shape. This discussion not only points to the boundaries of in- and exclusion built up along the way, it also aims to bridge presumed divides between the functioning of states in the global North and South.



Heinrich-Böll-Stiftung e.V.  
Schumannstr. 8, 10117 Berlin  
Fon: (030) 285 34-0  
Fax: (030) 285 34-109  
E-Mail: [info@boell.de](mailto:info@boell.de)

Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00-20:00 Uhr  
02. Dez. 2016  
03. Dez. 2016

## **25) Der neue Untertan** Populismus und Postmoderne

Diskussion

**Donnerstag, 08. Dezember 2016**

Die jüngsten Krisen in Europa wirbeln die Politik auf. Dort, wo früher links und rechts war, entsteht etwas Neues. 25 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion – am 8. Dezember 1991 wird die GUS gegründet - steckt Europas Demokratie in der Krise. Alte politische Lager lösen sich auf. Die Linke tauscht Revolution gegen Nationalismus, und die Rechte borgt sich von der Linken als nützlichen Feind die Banken. Mit Bestürzung hört Boris Schumatsky den Beifall, den die russische Autokratie von überall bekommt. Ob links, rechts oder Mitte: Herrschaft macht Spaß, Freiheit strengt an. In den 1990er Jahren ritt man auf der Welle der Postmoderne in den ewigen Frieden. Nun ist daraus ein populistisches Monster entstanden.

Fast 25 Jahre später wird am 8. November 2016 zum 45. Präsidenten der USA gewählt. Beifall dafür gab es auch in Europa: Sind die „neuen Untertanen“ in den offenen Gesellschaften des Westens angekommen?

**Im Gespräch:**

- **Boris Schumatsky**, Schriftsteller und Publizist
- **Liane Bednarz**, Juristin und Publizistin





Moderation: **Sergey Lagodinsky**, Referatsleiter EU/ Nordamerika, Heinrich-Böll-Stiftung  
Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht erforderlich.

**Hinweis:** Die Veranstaltung wird als Livestream übertragen.

### **Informationen zum Buch und zum Autor:**

Boris Schumatsky

Der neue Untertan - Populismus, Postmoderne, Putin

Residenz Verlag, 160 Seiten, Hardcover, EUR 18,90

„Populismus, so Schumatsky, drückt sich in Neigungen aus, die solche Figuren wie Berlusconi, Putin sowie, das darf angefügt werden, Donald Trump, wegen ihrer die libertäre Intelligenz beleidigenden Grobheit bevorzugen. Seine bitter-ironische Suada wider die Mentalität einer Geisteshaltung, die sich in Verschwörungstheorien, in abergläubisch gewirkten Formeln von Zweifellei äußert, die Chemtrails für möglich hält und wahrscheinlich die Sonne doch für die Erde umkreisend, ist auch tröstlich: Einer wie dieser Autor lässt sich nicht veräppeln. Er plädiert für das, was der britisch-österreichische Philosoph Karl Popper als offene Gesellschaft begriffen sehen wollte. Eine, in der ein Rechtsstaat als Institution des Schutzes und des Ausgleichs nicht verhandelbar ist und in der das Individuum sich keiner Big Story wie dem Sozialismus fügen muss.“

Jan Feddersen, taz, 01.04.2016

**Boris Schumatsky ist Schriftsteller und Publizist.** Er ist in Moskau geboren und lebt seit Mitte der 1990er Jahre in München und Berlin. In seinem ersten Buch "Silvester bei Stalin" zeichnet er den Weg seiner Familie durch die Zeiten des Krieges und des Terrors nach. Zuletzt erschien sein Essaybuch "Der neue Untertan. Populismus, Postmoderne, Putin" zur Situation der europäischen Politik und Gesellschaften. Sein Roman "Die Trotzigen", Blumenbar/Aufbau Verlag 2016, spielt am Beginn der neuen Zeit nach dem Zusammenbruch des Sowjetkommunismus. Schumatsky studierte in Moskau, St. Petersburg und Berlin Geschichte, Kunstgeschichte und Politologie. Seit 1991 schreibt er für Taz, FAZ, NZZ und Die Zeit und er ist der Autor vieler Hörfunkfeatures bei Deutschlandradio. Schumatsky ist Mitglied im PEN-Zentrum deutschsprachiger Autoren im Ausland und der Gruppe "Writers in Prison".

[www.schumatsky.de](http://www.schumatsky.de)

Neueste Veröffentlichung: der Roman „Die Trotzigen“

**Liane Bednarz ist Juristin und Publizistin.** Sie versteht sich als liberal-konservativ und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit dieser Denkrichtung und deren Abgrenzung gegenüber der AfD und der Neuen Rechten. Zu diesem Themenkomplex hat sie zahlreiche Artikel verfasst, u.a. in ihrer Kolumne auf „Tagesspiegel Causa“ sowie auf „Spiegel Online“, in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“, im „Kursbuch“, der „Jüdischen Allgemeinen“, der „Huffington Post“, dem „European“ und den Autoren-Blogs „Starke Meinungen“ und „CARTA“. Für einen in der katholischen „Tagespost“ erschienenen ganzseitigen Text über klassische Literatur wurde sie 2014 mit dem Feuilletonpreis „Goldener Maulwurf“ ausgezeichnet.



Gefährliche Bürger

Liane Bednarz, Christoph Giesa

Wie die neue Rechte in die gesellschaftliche Mitte vorstößt – und was die Gesellschaft dagegen tun kann

Deutschland dreht durch

Liane Bednarz, Christoph Giesa

Was steckt wirklich hinter dem Mythos AfD?

**Fachkontakt:**

Heinrich-Böll-Stiftung e.V.

Michael Stognienko

Projektmanager Politische Bildung

D-10117 Berlin | Schumannstraße 8

T +49-(0)30-285 34 - 241 | M +49-(0)171-2073767

F +49-(0)30-285 34 - 5241

E [stognienko@boell.de](mailto:stognienko@boell.de) | [www.boell.de](http://www.boell.de)

## Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau



### Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

**Telefon** 03 39 25 - 7 07 98

**Telefax** 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: [wustrau@brandenburg-preussen-museum.de](mailto:wustrau@brandenburg-preussen-museum.de)

<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

### 26) Weihnachtsmarkt und adventliche Stimmung im Museum letzter Öffnungstag 2016

**Sonntag, 11. Dezember 2016, 10.00 bis 16.00 Uhr**

Öffentliche Führungen an den Wochenenden sowie auf Anfrage. Wir bieten ein Begleitprogramm zu unserer Dauerausstellung wie auch zu den wechselnden



Sonderausstellungen für Kindergärten, Grund- und Oberschulen sowie Gymnasien und Studiengruppen an. Gerne schicken wir auf Anfrage unser detailliertes museumspädagogisches Programm.

Um Anmeldung zu den in der Regel gut besuchten Veranstaltungen wird gebeten.

### **Topographie des Terrors**

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

## **27) ANTISEMITISMUS IN DEUTSCHLAND UND ITALIEN IM VERGLEICH**

Begrüßung: Prof. Dr. Andreas Nachama (Stiftung Topographie des Terrors, Berlin)

Vortrag: Prof. Dr. Ulrich Wyrwa (ZfA, Berlin)

Moderation: Prof. Dr. Werner Bergmann (ZfA, Berlin)

**Dienstag, 06. Dezember 2016 19:00 Uhr**

Topographie des Terrors, Auditorium

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Eintritt frei

Im Rahmen der Reihe [Antisemitismus in Europa 1879–1945](#)

(Gemeinsam mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, in Verbindung mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

Aufgrund der vielfältigen zeitlichen Übereinstimmungen der neueren deutschen und italienischen Geschichte werden immer wieder die Gemeinsamkeiten beider Länder herausgestellt, wobei vor allem auf die Gleichzeitigkeit der nationalen Einigung sowie auf die Tatsache verwiesen wird, dass zunächst Italien und etwa ein Jahrzehnt später Deutschland zu den Protagonisten der neuen autoritären Regierungsformen nach dem Ersten Weltkrieg wurden.

Demgegenüber nimmt der Vortrag von Ulrich Wyrwa die Unterschiede in der Entwicklung beider Länder in den Blick, wobei er sich insbesondere auf die Entstehung des Antisemitismus im „langen“ 19. Jahrhundert konzentriert. Darüber hinaus wird nach den historischen Verbindungslinien der Entwicklung des Antisemitismus über dessen Radikalisierung im Ersten Weltkrieg bis hin zum Holocaust im deutsch-italienischen Vergleich gefragt.

Ulrich Wyrwa, 1954 geboren, Historiker, ist Professor am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und wissenschaftlicher Leiter des Forschungskollegs „Antisemitismus in Europa“. Als Gastprofessor lehrte er in Frankfurt/M., Graz und Jerusalem. Er hat zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt,



zuletzt *Strategien im europäisch-jüdischen Abwehrkampf. Das Engagement der Juden in Europa gegen den entstehenden Antisemitismus (1879–1914)* (2013) und *Gesellschaftliche Konfliktfelder und die Entstehung des Antisemitismus. Das Deutsche Kaiserreich und das Liberale Italien im Vergleich* (2015).

Werner Bergmann, 1950 geboren, Soziologe, war Professor für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin und verantwortlicher Leiter des Forschungskollegs „Antisemitismus in Europa“. Gemeinsam mit Ulrich Wyrwa hat er den Band *Antisemitismus in Zentraleuropa. Deutschland, Österreich und die Schweiz vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart* (2011) verfasst.

## **28) ALS „PERSÖNLICHER GEFANGENER“ HITLERS IN KZ-HAFT. DER EVANGELISCHE PFARRER MARTIN NIEMÖLLER**

Vortrag: Dr. h.c. Nikolaus Schneider, Berlin

Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

**Dienstag, 13. Dezember 2016 19:00 Uhr**

Topographie des Terrors, Auditorium  
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg  
Eintritt frei

(Gemeinsam mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand)

Martin Niemöller (1892–1984), seit 1910 Marineoffizier, war im Ersten Weltkrieg U-Boot-Kommandant. 1919 nahm er ein Theologiestudium auf. Seit 1931 Pfarrer in Berlin-Dahlem, entwickelte er sich nach anfänglichen Sympathien für den Nationalsozialismus schon bald zu einer der zentralen Personen des christlichen Widerstands. 1933 war er Begründer des „Pfarrernotbunds“ – dem Vorläufer der „Bekennenden Kirche“. Wegen seiner regimekritischen Haltung, die er auch in seinen Predigten zum Ausdruck brachte, wurde Niemöller am 1. Juli 1937 festgenommen. Zunächst war er im Untersuchungsgefängnis Moabit inhaftiert, später im KZ Sachsenhausen, am 15. Juli 1938 wurde er vorübergehend in die Gestapo-Zentrale in Berlin gebracht. 1941 wurde er in das KZ Dachau überstellt, wo er bis zur Evakuierung des Lagers blieb. Nach dem Krieg beteiligte Niemöller sich am Wiederaufbau der evangelischen Kirche, war Mitunterzeichner des „Stuttgarter Schuldbekenntnisses“ und übernahm leitende Ämter innerhalb der evangelischen Kirche. Seit 1954 Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft, lehnte Niemöller eine Wehrpflicht und Wiederaufrüstung in Deutschland ab und trat vielfach für eine politische Annäherung zwischen Ost und West ein.

In seinem Vortrag schildert Nikolaus Schneider den Werdegang Martin Niemöllers und analysiert leitende Motive für Niemöllers öffentliches Wirken.

Nikolaus Schneider, 1947 geboren, war von 2010 bis 2014 Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland und zuvor Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. Nach einem Studium der Theologie in Wuppertal, Göttingen und Münster trat er 1977 seine erste Pfarrstelle in Duisburg-Rheinhausen an. Für seine Tätigkeiten ist Nikolaus Schneider vielfach geehrt und ausgezeichnet worden, u.a. ist er Träger des Leo-Baeck-Preises.

Andreas Nachama ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.



**URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin**

[kontakt@urania-berlin.de](mailto:kontakt@urania-berlin.de)

<http://www.urania.de/programm/>

[www.urania.de](http://www.urania.de)

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

- 29) Filmmusik – Reise in die Furcht oder in die Hoffnung? - Die Verwendung von Musik im Film am Beispiel von Roman Polanski**  
Dr. Andreas Jacke, Filmwissenschaftler und Musikkritiker, Berlin

**Montag, 05. Dezember 2016 um 19:30 Uhr**

Filme ohne Musik sind heute fast nicht mehr denkbar. Dokumentarfilme werden dramatisch aufgebretzelt, Spielfilme harmonieträchtig zugekleistert und schwache Drehbücher gepusht. Music pimps the movie. Dass es auch anders geht, das zeigt das Beispiel von Roman Polanski, der den enormen Wert der Musik in seinen Filmen immer wieder betont hat. Nicht zufällig handelt sein wichtigster Film von einem Klavierspieler und ist nach diesem benannt. Er sagte selbst über „The Pianist“ (2002): „Dieser Film ist ein Zeugnis der Musik, sie wird leben, und hat den Mut gegen das Böse zu stehen“. Andreas Jacke zeigt anhand der Filme, wie dieser Filmmusik einsetzt und welche Absichten und Motive dahinter stehen.

- 30) Die Geheimnisse des Wassers**

Prof. Dr. Bernd Kröplin, ehemals Fakultät für Luft- und Raumfahrttechnik, Universität Stuttgart, jetzt TAO Technology Group

**Dienstag, 06. Dezember 2016 um 19:30 Uhr**

Bislang glaubten wir, dass der zu siebzig Prozent aus Wasser bestehende Mensch bewusst seine Wahrnehmung im Griff hat und die ihm vorhandenen fünf Sinne wie Augen, Nase, Ohren, Zunge und Tastsinn nutzt, um die Welt zu erfahren. Der Referent und sein Stuttgarter Wasserforscher-Team gehen aber jetzt davon aus, dass über das Wasser ein weiterer Wahrnehmungskanal besteht, den wir nicht steuern können: Wasser kommuniziert mit anderem Wasser, geht also in Resonanz über eine Distanz von ca. 1,5 Meter.

Der Bilder-Vortrag ist eine faszinierende Forschungsreise in die menschliche Wahrnehmung und die Quantenfeldtheorie, denn nicht nur Mobilfunkstrahlen, Röntgen und verschiedene Musikstücke, sondern auch Emotionen wie Stress hinterlassen ihre Strukturen im Wassertropfen.

- 31) Von Kiew nach St. Petersburg – Kirchen und Klöster im alten Russland**

**Dr. Stephan Elbern**

**Freitag, 09. Dezember 2016 um 17:30 Uhr**

Die 1000jährige Geschichte Russlands spiegelt sich in seinen unzähligen Kirchen- und Klosterbauten. Der tiefe Einfluss der byzantinischen Kultur zeigt sich vor allem in der





ersten Hauptstadt Kiew und ihrer Kathedrale, der goldstrahlenden Hagia Sophia; ihre Nachfolgerin Wladimir greift dagegen Formender staufischen Romanik auf. Nach der Einigung des Landes unter Führung Moskaus entstand der dortige Kreml mit seinen monumentalen Kathedralen; das moderne Russland Peters d. Gr. folgte dagegen westlich-barocken Vorbildern. Und die tiefe Frömmigkeit des russischen Volkes – die auch die kommunistische Gewaltherrschaft überlebte– begegnet man im Kloster Troize Sergiewa Lawra im früheren Zagorsk.

Dr. Stephan Elbern, Historiker, Studienreiseleiter, Autor, Bad Frankenhausen

### **32) Das lange Sterben der Sowjetunion 1985 bis 1999**

**Reinhard Lauterbach**

**Mittwoch, 21. Dezember 2016 um 19:30 Uhr**

Was mit der Wahl von Michail Gorbatschow zum Generalsekretär der KPdSU 1985 und den von ihm initiierten einschneidenden Veränderungen begonnen hatte, wurde im Dezember 1991 von Präsident Boris Jelzin besiegelt: Die Sowjetunion hörte auf zu existieren. Aber wie kam es dazu, dass in den folgenden zehn Jahren das Staatseigentum verschleudert und die Erosion der weltpolitischen Geltung Russlands zugelassen wurde? Diskutieren Sie mit Reinhard Lauterbach das lange Sterben der Sowjetunion!

Reinhard Lauterbach, Historiker, Slawist, Journalist und Autor des gleichnamigen Buches, Posen



Märkisches Gesprächsforum im Haus Brandenburg

Tel. (03361) 310952

Fax (03361) 310956

E-Mail: [info@stiftung-brandenburg.de](mailto:info@stiftung-brandenburg.de)

[www.stiftung-brandenburg.de](http://www.stiftung-brandenburg.de)

**Vorschau auf 2017:**

**33) „Das Warthebruch. Die Geschichte der Bändigung eines Flusses.“**  
(Buchvorstellung)

**Zbigniew Czarnuch, Vietz / Witnica**

**Donnerstag, 23. Februar 2017, 17:00 Uhr**



26) Als Deutscher in der Neumark – 1968 bis 1981 und ab 1986

**Jörg Lüderitz, Frankfurt (Oder) / Lagow**

**Donnerstag, 23. März 2017, 17:00 Uhr**



## **C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen**

### **01) Studienfahrt „Albanien, 26. April bis 06. Mai 2017“**

#### **Studienfahrt „Albanien“, 26. April bis 06. Mai 2017“**

In den vergangenen Jahren haben wir Rumänien (2 Reisen), die westliche Ukraine und Ungarn besucht. Wir wollen nun die Reihe erfolgreicher Studienfahrten mit einer Reise nach Albanien fortsetzen.

Hiermit gebe ich Ihnen die geplante Reiseroute und die Reisebedingungen bekannt und hoffe auf umfassende Zustimmung und Ihre Anmeldung bis zum **13. Januar 2017**; bis zu diesem Datum muss auch die Anzahlung von **Euro 370,00** geleistet werden. Die Höhe der Anzahlung bestimmt sich u.a. aus der Bezahlung der Flugtickets in Höhe von € 342,00 und der Bearbeitungsgebühr von € 20,00; der Preis für spätere Anmeldungen – sofern noch möglich - muss jeweils individuell geregelt werden:

Die Reise kostet nun (einschließlich Flug, Kerosinzuschlag und Tax) bei mindestens 14 Teilnehmern im Doppelzimmer EURO 1.269,00 für 11 Tage (Einzelzimmerzuschlag EURO 160,00), Halbpension, deutsche Reiseleitung, alle Eintritte und Führungen laut Programm, Beförderung mit modernem Bus (ab / bis Flughafen):

**Gesamtpreis: Euro 1.269,00 (zzgl. Einzelzimmerzuschlag: EURO 160,00).**

Für die **Flüge** Berlin-Tirana-Berlin haben wir eine zeitlich begrenzte Option.

Die Restzahlung muss am **10. März 2017** auf unserem o.g. Konto gebucht sein.

Sollten Sie u.a. die Absicht haben, eine Reisekostenrücktrittversicherung abschließen zu wollen, so müssen Sie das nach unserer Reisebestätigung umgehend tun.

**Bitte, werben Sie in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis!**

#### **LW-Studienfahrt „Albanien“, Mi 26.04. – Mo 06.05.2017**

##### **Mi, (01) 26.04.17 Flug Berlin – Tirana**

Begrüßung durch die deutschsprachige albanische Reiseleitung, Panorama-Stadtrundfahrt in der albanischen Hauptstadt (Skanderbeg Platz, Hauptboulevard, Abendessen im Hotel

##### **Do, (02) 27.04.17 Tirana – Shkodra (Shkodër) - Kruja**

Frühstück im Hotel.

Fahrt nach **Shkodra** (fr. auch Shkutari genannt), herrlich am Shkodra- bzw. Shkutari-See gelegen, Stadtführung (mit der Katholischen Kirche, *Blei-Moschee [Xhamia e Plumbit]* und Burg Rozafa). Weiterfahrt zum mittelalterlichen Berg-Städtchen **Kruja** (Krujë). Hier besichtigen wir das Museum des albanischen Nationalhelden Skanderbeg und erfahren dabei viel über seinen bedeutenden Befreiungskampf gegen die Osmanen. Danach geht es in den Basar von Kruja: Kopfsteinpflaster, Holzhäuser und orientalische Geschäftigkeit – eine schöne Gelegenheit, um nach Souvenirs zu schauen und den Handwerkern bei der Arbeit zuzusehen.

Abendessen und Übernachtung in Kruja.

##### **Fr, (03) 28.04.17 Kruja – Durrës - Berat**

Frühstück im Hotel.

Die Reise führt an die Mittelmeer-Küste nach **Durrës**, mit Besuch des römischen



Amphitheaters und der venezianischen Stadtmauern; *Blick auf die Villa von König Zogu I*; ein Spaziergang entlang der Adria-Promenade darf nicht fehlen. Danach fahren wir nach **Berat**, *eine der ältesten Städte Albaniens, 1961 zur Museums-Stadt ernannt und restauriert, seit 2005 UNESCO-Weltkulturerbe*. Der Ort, von den Albanern liebevoll, die „weiße Stadt der 1.000 Fenster“ genannt, überrascht mit einer einzigartigen Architektur. Die Stadt war immer berühmt für das harmonische Miteinander der Religionen – Beweise dafür sind die wertvollen Ikonenmalereien (*im Kloster Shën Merise seit 1986 das Onufri-Museum u.a. mit 106 Ikonen*), die Festung der Oberstadt, die farbenfrohen Fresken in den Kirchen und viele Moscheen. Die Hochebene um Berat ist klimatisch begünstigt für jede Art Landwirtschaft (Wein, Oliven, Wassermelonen, Roshnik-Feigen, Gemüse).  
Abendessen und Übernachtung in Berat

### **Sb, (04) 29.04.17 Berat - Pogradec**

Frühstück im Hotel.

Fahrt über das Gebirge und wilde albanische Landschaft Richtung Mazedonien, kurzer Fotostopp bei **Elbasan** und dem kleinen Fischerdorf **Lin**, *einem der schönsten Dörfer Albaniens*. Wir überqueren die Grenze nach Mazedonien und genießen das atemberaubende Panorama von der Passstraße *auf die bewaldeten und auch karstigen Berge rund um den klaren **Ohrid-See** und den benachbarten Prespa-See: eine auf dem Balkan einmalige über 850 Meter hoch gelegene Bergwelt*.

Abendessen und Übernachtung in **Pogradec** am legendären und einmalig gelegenen Ohrid-See.

### **So, (05) 30.04.17 Ohrid-See**

Frühstück im Hotel.

In **Ohrid** unternehmen wir eine Stadtführung im komplexen UNESCO-Weltkulturerbe während der wir die bekannten Sehenswürdigkeiten – Kathedrale Hl. Sophie, die Kirchen des Hl. Johannes von Kaneo und die malerischen Altstadt - besichtigen; Höhepunkt wird eine Schifffahrt auf dem kristallklaren Ohridsee sein, bei der wir einige Sehenswürdigkeiten nochmals vom See aus bestaunen können. Nach einem geselligen Mittagessen geht es in die unmittelbare Nähe der albanischen Grenze zum Kloster **Sveti Naum**, 895 vom hl. Naum gegründet, ihm später gewidmet und nun seine letzte Ruhestätte. Aufgrund der historischen Bedeutung und der sehenswerten Lage direkt am Seeufer gehört das Kloster zu den beliebtesten touristischen Zielen Mazedoniens.  
Rückfahrt nach Pogradec.

Abendessen und Übernachtung in **Pogradec**.

### **Mo, (06) 01.05.17 Ohrid - Korça**

Frühstück im Hotel.

Heute führt uns die Reise zurück Richtung Südalbanien, nach Korça, *gelegen in einer fruchtbaren Kulturlandschaft mit Obstplantagen, ausgedehnten Mais- und Zuckerrohrfeldern; nur zehn Kilometer entfernt liegt der für seine Weißtannenbestände und sein Wasserreichtum bekannt, aber kaum erschlossene Nationalpark Bredhi in Drenovës*. **Korça** gilt als Geburtsort der albanischen Literatur und wird oft als „Wiege der albanischen Kultur“ bezeichnet. Die Stadtarchitektur mit ihren osmanischen und französischen Einflüssen, den breiten, von Bäumen gesäumten Boulevards und den üppigen Parkanlagen sowie den Stadtmärkten, Monumenten, Moscheen und Kirchen (byzantinische bis osmanische Zeit) macht Korça zu einer besonderen Seltenheit in Albanien. Ausflug in das einsam in einer lieblichen Mittelgebirgslandschaft gelegene Dorf Voskopoja (*Voskopojë*), *das 1338 von Walachen gegründet wurde und im 17. und 18. Jh. eines der bedeutendsten wirtschaftlichen und kulturellen Zentren des Landes und einer der größten Orte auf dem Balkan, Umschlagplatz auf der Mitte des Weges von Venedig*



*nach Istanbul, Zentrum der orthodoxen Kirche mit weithin bekannter Bibliothek und großen Schulen und der vielleicht ersten Buchdruckerei auf dem Balkan (1720). Niedergang seit dem 18. Jh., verstreute bauliche Reste lassen die einstige Bedeutung erahnen.*  
Abendessen und Übernachtung in Korca.

**Di, (07) 02.05.17 Korca – Gjirokastra**

Frühstück im Hotel.

**Gjirokastra** (Gjirokastër), „Stadt der Steine“ und Geburtsstadt des langjährigen Diktators Enver Hoxha. Gjirokastra – UNESCO Weltkulturerbe, seltenes Beispiel einer gut erhaltenen Stadt aus der Zeit der Osmanen und außergewöhnliches Zeugnis für die von der islamischen Kultur geprägte Gesellschaft. Wir besuchen das Geburtshaus Enver Hoxhas, auch genutzt als Ethnographisches Museum und den beeindruckenden Burgberg mit seinen imposanten Wehranlagen, einem Waffenmuseum und Gefängnistrakten. *Der international bekannteste Schriftsteller Albaniens, Ismail Kadare (geb. 1936), kommt aus Gjirokastra, das er auch in seinen Romanen dargestellt hat.*  
Abendessen und Übernachtung in Gjirokastra.

**Mi, (08) 03.05.17 Gjirokastra – „Blaues Auge“ - Saranda**

Frühstück im Hotel.

Zeit zur freien Verfügung in Gjirokastra. Im Dorf **Doksat** nehmen wir mit dem Mittagessen landestypische Spezialitäten ein. Anschließend erreichen wir nach kurzer Fahrt *die idyllisch in einem Wäldchen gelegene Karstquelle **Syri i Kaltër** („Blaues Auge“), eine der bekanntesten touristischen Anziehungspunkte Albaniens: das Wasser sprudelt aus einem Quelltopf hervor, umgeben von üppiger Flora und altem Baumbestand aus Plantanen, mediterranen Eichen und Tamarisken.* Am Nachmittag führt der Weg dann weiter nach **Butrint**, einer der berühmtesten Sehenswürdigkeiten Albaniens und ebenfalls UNESCO-Weltkulturerbe. Die nur zu einem Fünftel ausgegrabene antike Stadt liegt auf einer Halbinsel zwischen dem See von Butrint, dem Vivar-Kanal und dem Ionischen Meer. Auf dem Gelände der Ausgrabungsstätte besichtigen wir das Theater, die Therme, die Akropolis und abschließend noch das Museum in dem zahlreiche Fundstücke der Grabungsfelder ausgestellt sind. *Auf dem Wege in den nahegelegenen Badeort Saranda an der Adria kommen wir am 86 km<sup>2</sup> großen, im Jahre 2000 ausgewiesenen Butrint Nationalpark (Parku Kombëtar i Butrintit vorbei, einer einzigartigen Wasserlandschaft mit den unterschiedlichsten Feuchtgebieten, Rückzugsort für seltene Vogelarten, Insekten, Amphibien, Reptilien und Säugetieren. Der Park wurde 2003 RAMSAR-Schutzgebiet für bedrohte Wasservögel und gilt als das artenreichste Gebiet Albaniens: allein 246 Vogel- und 105 Fischarten wurden hier erfasst, der Park schützt 26 weltweit vom Aussterben bedrohte Arten, beispielsweise den Epirus-Wasserfrosch, die Taurische Eidechse, die Klein Hufeisennase, die Westliche Sandboa oder die Breitrandschildkröte.*  
Abendessen und Übernachtung in Saranda.

**Do, (09) 04.05.17 Saranda – Ligora - Vlora**

Frühstück im Hotel.

*Entlang der Albanischen Riviera geht es weiter über **Porto Palermo** (Schutzhafen, da tiefe Fahrinne; geheimer U-Boot-Hafen in kommunistischer Zeit, daher bis 1997 militärisches Sperrgebiet), und **Himara** (Himarë) (ruhiger familiärer Badeort mit feinkiesigen Stränden) zum **Llogara-Nationalpark** (Parku Kombëtar i Llogarasë): 1.010 Hektar groß, bereits 1966 entstanden, schützt ein einmaliges mediterranes Bergwald-Relikt auf einer Höhe zwischen 470 und 2.018 Metern. Weiter geht es nach **Vlora** (Vlorë),*  
Abendessen und Übernachtung in Vlora.





**Fr, (10) 05.05.17 Vlora - Tirana**

Frühstück im Hotel.

Erstes Ziel ist die **Insel Zvërnec** (*über einen 300 Meter langen Holzsteg zu erreichen*); die Klosteranlage mit der Kirche Mërisë aus dem 13. Jh. ist heute ein Zentrum der Orthodoxen Kirche. Vorbei an einer einzigartigen Sand- und Lagunenlandschaft erreichen wir **Appollonia**, das zu den wenigen griechischen Kolonien im Adriaum gehört; sie ist neben Butrint die bedeutendste Ausgrabungsstätte Albaniens. Die Stadt Apollonia wurde 588 v. Chr. als dorische Kolonie von Korfu unter Beteiligung von Siedlern aus Korinth gegründet. Fast tausend Jahre war Apollonia ein wichtiges städtisches Zentrum im epirotischen Raum. Sie ist nach dem Gott Apollon benannt. Am späten Nachmittag kommen wir in Tirana an.

Abendessen und Übernachtung in Tirana.

**Sb, (11) 06.05.17 Tirana - Berlin**

Frühstück im Hotel.

Tirana, wirtschaftliches, kulturelles, akademisches und politisches Zentrum des Landes. Im Gegensatz zu weiten Teilen Albaniens ist hier der Aufschwung förmlich greifbar. Wir erleben bei einer Stadtrundfahrt das farbenfrohe Gesicht des aufstrebenden Zentrums mit seinem lebhaften Treiben auf den Straßen. Feste Größen auf unserer Tour sind u.a. das Nationalmuseum auf dem Skanderbeg-Platz, der berühmte Uhrenturm und der Kulturpalast.

Transfer zum Flughafen. Rückflug nach Berlin.



<http://web.de/magazine/reise/albanien/>  
2016/11/19 – 15:00 Uhr

Sponsored by



## Geheimtipp Albanien – Hier werden Urlaubsträume wahr



Albanien bietet unentdeckte Stände und malerische Berglandschaften am Mittelmeer.

Albanien wird von vielen unterschätzt. Dabei geizt das Land, das im Süden an Griechenland grenzt, nicht mit Sehenswürdigkeiten, abgelegenen Bergdörfern und weiten Küsten an der Adria. Reisende, die Abwechslung suchen und das Unentdeckte entdecken möchten, sollten Richtung Balkan aufbrechen und die Vielfältigkeit Albaniens erkunden. Auch Städteliebhaber mit einem Faible für ein pulsierendes Nachtleben werden mit den Angeboten der Hauptstadt Tirana bestens bedient.







Imposante Berge und Ursprünglichkeit: Das ist Albanien.

## Unentdeckte Strände und die Albanische Riviera

Spanien, Italien, die Ostsee, Österreich und Bayern gehören laut statistischem Bundesamt zu den Top-5 der beliebtesten Reiseziele der Deutschen in den vergangenen zwölf Monaten. Als Geheimtipp kann man diese Orte nicht mehr bezeichnen. Das mediterrane Albanien hingegen bietet eine Vielzahl einsamer Buchten und Strände entlang seiner günstigen Lage am Ionischen und adriatischen Meer.

Albanien ist wie ein kleines Paradies für Badeurlauber, die nicht wie Sardinien nebeneinander liegen möchten, sondern lieber nach Ruhe und Abgeschiedenheit Ausschau halten. Es kann passieren, dass man kleine Strände samt klarem türkisblauem Wasser ganz für sich alleine hat. Als belebter gilt der Küstenabschnitt zwischen den lebhaften Hafenstädten Saranda und Vlora - die Albanische Riviera. Auch die paradiesische Bucht des Badeortes Ksamil mit vier kleinen Inseln lädt zum Entspannen und Verweilen ein.





Albanisches Meeresrauschen: Der Süden des Landes bietet viel Abwechslung für Wasserräuber.

## Kulla anstatt heimische Berghütte

Wer Urlaub eher mit Wanderungen oder Mountainbiketouren verbindet, kommt in Albanien auch auf seine Kosten. 77 Prozent der Landoberfläche besteht aus Gebirge und Hügellandschaften. Die albanischen Berge, die sich im Norden des Landes befinden, verzaubern mit einer Ursprünglichkeit, die es so in den heimischen Alpen kaum noch zu finden gibt. Es existieren immer noch Dörfer, die über die Wintermonate komplett von der Außenwelt abgeschnitten sind. Wer auf Handyempfang verzichten kann, der sollte eine Übernachtung in einer sogenannten "Kulla" wagen. Eine Kulla ist eine traditionelle Steinfestung, ein Relikt aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Der turmähnliche Bau diente einst als dauerhafte Behausung sowie als Schutz für von Blutrache bedrohte Männer.







Berge, soweit das Auge reicht: Albanien ist ein Traum für Mountainbiker und Wanderer!

## Architektonisch attraktiv

Zu Albanien's Hauptattraktionen gehören aufgrund ihrer besonderen Architektur aus der osmanischen Epoche die südlichen Städte Berat und Gjirokastra, die beide als UNESCO-Weltkulturerbe gelistet sind. Ein Blick auf Berat genügt, um den Beinamen "Die Stadt der Tausend Fenster" zu verstehen. Die einzigartigen Häuschen, die sich wunderschön über einen Hügel verteilen, lohnen einen Ausflug in eine der ältesten Städte Albanien's, wo sich viele Moscheen und Kirchen befinden. Gjirokastra wiederum nennt sich "Die Stadt der Steine". Den Aufstieg zur Burg über der Altstadt sollte man nicht auslassen und die Anstrengung in Kauf nehmen. Neben dem Ethnografischen Museum und dem nationalen Waffenmuseum kann man alte Moscheen bestaunen. Eine weitere Sehenswürdigkeit Albanien's, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört, ist die alte Ruinenstätte Butrint. Von dort aus ist es zum Badeort Ksamil nur ein Katzensprung - Kultur und Erholung lässt sich in Albanien optimal verbinden.







"Die Stadt der Steine": Gjirokastra lohnt einen Ausflug

Ein albanisches Sprichwort beschreibt die Gastfreundschaft des Balkan-Landes mit seinen knapp drei Millionen Einwohnern am besten: "Dein Haus gehört Gott und dem Gast." Um allerdings Missverständnisse mit den Landsleuten zu vermeiden, sollte man beachten, dass in Albanien Kopfschütteln "ja" und Kopfnicken "nein" heißt. © Albanien



Die Ruinenstätte Butrint gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe





02) 2016 Tagesfahrten des Westpreußischen Bildungswerkes

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg  
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

**Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.**

www.westpreußen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin  
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01  
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

westpreussenberlin@gmail.com

28. Dezember 2015 Hk

**Anmeldungen** auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer),

**bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!  
Konto der LM Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin**

Zum Anmelden einfach anrufen!

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,  
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

**Konto** Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,  
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF  
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

**Teilnahme ankreuzen X**

**Mitgl./Gast**

TF 16-01 21.05.16 **Karl-May-Museum in Radebeul und Meissner Töpfermarkt in der Altstadt** 45 / 50  
 TF 16-03 16.07.16 **Görlitz (Tippelmarkt, Stadtführung); Stift Joachimstein, Reichenau, Friedland** 50 / 55  
 TF 16-04 20.08.16 **Hamburg mit Hafenstadt (Stadtführung, Hafenrundfahrt)** 50 / 55  
 TF 16-05 10.09.16 **Sorau und Sagan** 50 / 55  
 TF 16-06 01.10.16 **Bautzen und Schirgiswalde (Stadtmuseum)** 50 / 55

TF 16-02 12.11.16 **Gifhorn (Stadt und Schloss), Oerrel (A.E. Johann)** 50 / 55

TF 16-08 10.12.16 **Jena (Weihnachtsmarkt und Optisches Museum)** 45 / 50  
(zuzüglich 7,00 EURO für Eintritte und Führungen)

**Änderungen vorbehalten!** (siehe Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den  
Veranstaltungen)

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen der Busunternehmen zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.

**Änderungen auch hier vorbehalten!**

**(siehe Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den Veranstaltungen)**



Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen der Busunternehmen zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein. Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.

**03) Wanderungen und Führungen 2017**  
**der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:**

## **Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen  
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 29 24 (Hanke)  
D - 10730 Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)  
Tel.: 030/772 13 93 (Hanske)

Konto Nr. IBAN DE 39  
100100100065004109  
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de  
post@ostmitteleuropa.de  
19.04.2016/Hk/Ha

### **Wanderungen und Führungen 2017** (Änderungen vorbehalten)

**Anmeldungen** auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer);  
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



## C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



### Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

### 01) Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein europäisches Kulturerbe

#### Ausstellungseröffnung

**Donnerstag, 24. November 2016, 18:30 Uhr**

Botschaft von Rumänien

Dorotheenstraße 62-66

10117 Berlin



Durch kaum eine andere Region Europas wird der Choral Martin Luthers »Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen« architektonisch so versinnbildlicht wie durch die im südlichen Siebenbürgen gelegene Kirchenburgenlandschaft. Hier entstanden vom Beginn der Einwanderung der Siebenbürger Sachsen Ende des 12. Jahrhunderts mehr als 300 befestigte Kirchenburgen, von denen noch rund 160 erhalten sind. ►

Mit ihren Verteidigungsanlagen, beeindruckender Sakralarchitektur und einer reichen Ausstattung bilden die Kirchenburgen pittoresk wirkende ländliche Gesamtkunstwerke. Sie prägen die siebenbürgische Kulturlandschaft, in der seit Jahrhunderten Rumänen, Ungarn, Deutsche und Roma neben- und miteinander leben. Die Kirchenburgen zeugen von einem besonderen Kapitel europäischer Geschichte und stehen stellvertretend für die lange, pluriethnisch geprägte Tradition dieses Landstriches. Als Teil des internationalen Kulturerbes bedürfen sie eines besonderen Schutzes. Ihr Erhalt ist jedoch nicht einfach. Die meisten Siebenbürger Sachsen haben in den letzten Jahrzehnten die Region verlassen. Die stark geschrumpften evangelisch-deutschen Gemeinden vor Ort sind kaum noch in der Lage, das kulturelle Erbe aus eigener Kraft zu erhalten. Neue Ideen und Konzepte sind nötig.

**Anmeldung** bei der Botschaft unter:

E-Mail: [berlin.rsvp@mae.ro](mailto:berlin.rsvp@mae.ro)

Eine Ausstellung der Stiftung Kirchenburgen, der Technischen Universität Berlin, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien sowie des Deutschen Kulturforums östliches Europa. Gefördert wurde die Ausstellung von der Beauftragten der deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grundlage eines Beschlusses des deutschen Bundestages.

ENAG

#### **Kontakt**

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

Tel. [+49 \(0\)331 20098-0](tel:+49331200980)

Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)

[deutsches@kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

---

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

Tel. [+49 \(0\)331 20098-0](tel:+49331200980)

Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)

[presse@kulturforum.info](mailto:presse@kulturforum.info)

[www.kulturforum.info](http://www.kulturforum.info)

[www.facebook.com/dkfoe](http://www.facebook.com/dkfoe)







Evangelische Akademie zu Berlin  
Charlottenstr. 53/54  
10117 Berlin  
Tel.: (030) 203 55 – 0  
Fax: (030) 203 55 – 550  
E-Mail: eazb@eaberlin.de  
Internet: <http://www.eaberlin.de>

**Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer**

Dr. Rüdiger Sachau  
Telefon: (030) 203 55 - 506  
E-Mail: sachau@eaberlin.de

**Präsident**

Prof. Dr. Paul Nolte  
Telefon: (030) 203 55 - 506  
E-Mail: nolte@eaberlin.de

**02) Reform der Reformation. Zum Stand und Stellenwert jüdisch-christlicher Lehrinhalte in der theologischen Ausbildung**

**Fachgespräch**

**Tagungsnummer**

46/2016

**Montag, 05. Dezember 2016, 10:00 - 17:15 Uhr**

**[Haus der EKD](#)**



## Leitung



Dr. Christian Staffa

## Organisation



Silke Ewe

(030) 203 55 - 508

[ewe@eaberlin.de](mailto:ewe@eaberlin.de)

[Preise und Informationen](#)

Wird in der Ausbildung von Pfarrerinnen und Religionspädagogen genug von Geschichte und Gegenwart der christlich-jüdischen Beziehungen be- und erarbeitet? In Zeiten, in denen der Antisemitismus wieder verstärkt an die Oberfläche tritt, ist diese Frage besonders wichtig. Dass die Erkenntnisse aus dem christlich-jüdischen Dialog inzwischen überall bekannt und eingearbeitet sind, ist mehr hehrer Wunsch als Wirklichkeit. Mit Verantwortlichen für die entsprechenden Ausbildungsgänge, mit Engagierten und Praktikerinnen wollen wir die gegenwärtige Situation anhand einer Studie der Universität Göttingen sichten und Wege der Veränderung und nachhaltiger Unterbrechung antijüdischer Haltungen in den Kirchen diskutieren.



# Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz



## AUSSTELLUNGEN UND VERANSTALTUNGEN

### **03) BUSONI. Freiheit für die Tonkunst!**

Eine Ausstellung der Kunstbibliothek – Staatliche Museen zu Berlin, der Staatsbibliothek zu Berlin und des Staatlichen Instituts für Musikforschung

**04. September 2016 – 08. Januar 2017**

Mo geschlossen, Di, Mi, Fr 10 – 18 Uhr, Do 10 – 20 Uhr, Sa + So 11 – 18 Uhr

Eintritt EUR 6,- / ermäßigt EUR 3,-

Kunstbibliothek – Staatliche Museen zu Berlin  
Matthäikirchplatz 6  
10785 Berlin

<http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/ausstellungen-und-veranstaltungen/detail/article/2016-07-11-2552/>

## **Topographie des Terrors**

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,  
info@topographie.de  
www.topographie.de  
Ruf: 030-254 509-0  
Fax: 030-254 09-99

### **04) Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944**

**Begleitprogramm zur Sonderausstellung (28. September 2016 bis 19. März 2017)**



**C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin**



# WESTPREUSSEN-ONLINE

Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Landsmannschaft Westpreußen e.V.  
Bundesgeschäftsstelle  
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE  
Copernicus-Vereinigung e.V.  
Förderkreis Westpreußen e.V.  
Mühlendamm 1  
48167 Münster-Wolbeck  
Tel.: 02506/30 57 50

Fax: 02506/30 57 61

E-Mail: [landsmannschaft-westpreussen@t-online.de](mailto:landsmannschaft-westpreussen@t-online.de)  
<http://www.westpreussen-online.de/>



## WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

### **Westpreußisches Landesmuseum**

Klosterstraße 21  
48231 Warendorf

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

E-Mail: [info@westpreussisches-landesmuseum.de](mailto:info@westpreussisches-landesmuseum.de)

### Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag

10 – 18 Uhr

### AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNG



## 01) Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren! Weihnachtsbräuche in der Kaschubei

SONNABEND, 19. 11. 2016 – SONNTAG, 22. 01. 2017



Die Kaschuben sind Nachkommen westslawischer Volksstämme. Seit Jahrhunderten siedeln sie in dem als Kaschubei bezeichneten Landstrich westlich und südwestlich von Danzig. Sie verfügen über eine eigene, mit deutschen und polnischen Lehnwörtern angereicherte Sprache, die verhältnismäßig spät, erst im 20. Jahrhundert, auch zur Schriftsprache geworden ist.

In jüngerer Zeit lebt die kaschubische Kultur wieder auf, und auch die traditionelle Handwerkskunst wird neuerlich gepflegt. Die Kaschuben bilden inzwischen eine eigenständige ethnische Minderheit. Ihre Sprache hat in Polen





den Status einer Regionalsprache und kann an der Universität Gdańsk studiert werden. Des Kaschubischen sind heute etwa 150.000 Menschen mächtig.

Über die Jahrhunderte und unter wechselnden Herrschaftsverhältnissen konnten sie stets ihre eigene reiche kulturelle Tradition erhalten.



Auch Weihnachtsbräuche haben in der Kaschubei eine lange Tradition. In der Adventszeit und auch an Feiertagen werden bestimmte Rituale, beispielsweise der Sternsingerzug (auf kaschubisch Gwizdze), gepflegt und von Generation zu Generation weitergegeben.

Diese volkskundliche Ausstellung präsentiert kaschubische Bräuche während der Weihnachtszeit, insbesondere vom ersten Advent bis zum Tag der Heiligen Drei Könige am 6. Januar.

Eines der gestalterischen Hauptelemente der Ausstellung bildet eine überlebensgroße Figur des Weihnachtsmanns, die die deutschen und kaschubischen Traditionen vereint.

Dem zeitgenössischen Umgang mit dem Thema Weihnachten widmen sich volkskundliche Skulpturen, Hinterglasbilder und Krippen aus der Sammlung



des Museums in Wejherowo/Neustadt, die von kaschubischen Kindern und Volkskünstlern geschaffen wurden.

Ergänzend zu den ausgestellten Objekten erläutern Texttafeln die Weihnachtsbräuche in der Kaschubei. Bilder und Grafiken veranschaulichen die überlieferten Traditionen der weihnachtlichen Festzeit von den Adventssonntagen zu Weihnachten, den Sternsängern, Silvester und Neujahr.

Eine Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat für Westpreußen und dem Museum der Kaschubisch-Pommerschen Literatur und Musik:



- **Öffnungszeiten:**

Dienstag – Sonntag  
10 – 18 Uhr

- **Eintritt:**

Eintrittspreis 4,00 €  
ermäßigt 2,50 €  
Familienkarte 7,00 €

### SONDERFÜHRUNGEN

werden unter den [Veranstaltungen](#)  
angeboten



## Das Westpreußische Landesmuseum wird gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien



Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für  
Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.



**WARENDORF**  
DIE STADT



**Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich**

**Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

[www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

## 02) Julius-Tandler-Ausstellung im Karl-Marx-Hof

**Wann: bis 01. Mai 2017**

**Der Ausstellungsort:** Waschsalon Nr. 2, Karl-Marx-Hof, Halteraugasse 7, 1190 Wien,

**Öffnungszeiten:** Donnerstag 13-18 Uhr, Sonntag 12-16 Uhr

Der Wissenschaftler und Stadtrat Julius Tandler war eine der prägendsten Persönlichkeiten im Gesundheitswesen der Zwischenkriegszeit. Eine Ausstellung im Karl-Marx-Hof widmet sich seinem Leben.



Anlässlich des 80. Todestages von Julius Tandler widmet „Das Rote Wien im Waschsalon Karl-Marx-Hof“ seine aktuelle Sonderausstellung dem Arzt, Wissenschaftler und Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen. Gezeigt werden auch Briefe aus dem im Josephinum befindlichen Nachlass.

### **System der „geschlossenen Fürsorge“**

Julius Tandler, ab 1920 Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen, ist eine der zentralen Persönlichkeiten des Roten Wien. Unter seiner Ägide wird soziale Hilfe von einer „gewährten Gnade“ zum Rechtsanspruch für alle, die sie brauchen. Tandler entwickelt ein System der „geschlossenen Fürsorge“, das die Menschen von der Zeugung bis zum Tod erfasst.

Geboren wurde Tandler 1869 im **mährischen Iglau**. In Wien studiert er Medizin und folgt 1910 seinem Mentor Emil Zuckerkandl als Leiter des Anatomischen Instituts der Medizinischen Universität nach. Er sieht es als Aufgabe Krankheiten nicht nur zu behandeln, sondern sie vor allem zu verhindern. Er widmet sich daher immer weiter der Forschung und liefert dort einige wissenschaftliche Durchbrüche, wie das „Lehrbuch der systematischen Anatomie“, das zu den wichtigsten Werken eines Wiener Mediziners zählt.

### **Ziel antisemitischer Anfeindungen**

Julius Tandler, der 1919 in den Wiener Gemeinderat gewählt wird, ist auch mit der Ausarbeitung eines bundesweiten Krankenanstaltengesetzes befasst. Damit wird die Verpflichtung des Staates, sich an den Kosten der Heilbehandlung sämtlicher Staatsbürger finanziell zu beteiligen, zum ersten Mal gesetzlich verankert. Ab 1920 ist Tandler als Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen für die Neuorganisation des Wiener Fürsorgewesens verantwortlich.

Julius Tandler, bleibt zeitlebens ein selbstbewusster und manchmal unbequemer Außenseiter. Legendär und gefürchtet ist sein bissiger Humor. Tandler, der zwar kulturell durch das traditionelle Judentum geprägt, aber keineswegs religiös und bereits 1899 zum katholischen Glauben konvertiert ist, sieht sich zeitlebens mit antisemitischen Anfeindungen konfrontiert.

Im Anschluss an antisemitische Zwischenfälle am Anatomischen Institut nimmt Tandler ein Angebot an nach China zu gehen. Bei seiner Rückkehr nach Wien wird er zunächst inhaftiert und anschließend zwangspensioniert. Seine letzten Lebensjahre verbringt Tandler auf Reisen, ehe er 1936 in Moskau stirbt.

### **Vertreter des Sozialdarwinismus**

Doch auch Julius Tandler vertrat Themen der Nationalsozialisten. Er stellte Überlegungen zum Sozialdarwinismus und rechten Thesen von der Überlegenheit der „arischen Rasse“ an. Bereits 1924 publizierte Tandler solche Zeilen: „Welchen Aufwand die Staaten für völlig lebensunwertes Leben leisten müssten, ist daraus zu ersehen, dass die 30.000 Vollidioten Deutschlands dem Staat zwei Milliarden Friedensmark kosten. Bei der Kenntnis solcher Zahlen gewinnt das Problem der Vernichtung lebensunwerten Lebens an Aktualität und Bedeutung.“

Für die Wiener SPÖ gilt Tandler weiterhin als ein Gründervater der Stadt. Nach der Umbenennung des Dr.-Karl-Lueger-Rings in Universitätsring wurden jedoch Stimmen aus anderen Parteien laut, die eine kritischere Beleuchtung der Person Julius Tandler forderten. Ein Historiker-Team hat 2013 die Biografien von Persönlichkeiten studiert, nach denen in Wien Straßen benannt sind. Überprüft wurde, ob sie historisch belastet sind. Im Bericht kam auch Tandler vor - mehr dazu in [159 Straßennamen historisch belastet](#).







Deutsches Kulturforum östliches Europa  
Berliner Straße 135 | Haus K1  
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0  
Fax +49 (0)331 20098-50  
[presse@kulturforum.info](mailto:presse@kulturforum.info)  
[www.kulturforum.info](http://www.kulturforum.info)  
[www.facebook.com/dkfoe](https://www.facebook.com/dkfoe)

**03) Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z kolekcji Haselbacha**

**Ausstellung von Sonntag, 22. Mai 2016 bis Sonntag, 30. April 2017 im Schloss Branitz / Mit Begleitprogramm**

Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz, Robinienweg 5, 03042 Cottbus

Schlesien — alte Kulturlandschaft und europäisches Erbe. Fasziniert von der kulturellen Energie, die über Jahrhunderte von seiner Heimat im heutigen Polen ausging, erwarb Albrecht Haselbach (1892—1979), Brauereibesitzer in Namslau, Anfang der 1940er Jahre eine einzigartige Sammlung von über 4.000 Kupferstichen, Radierungen, Lithografien, Zeichnungen und Aquarellen. Die im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg (KOG) und im Schlesischen Museum zu Görlitz (SMG) aufbewahrten

Sammlungsbestände wurden im Rahmen einer deutsch-polnischen Kooperation mit dem Herder-Institut in Marburg und dem Architekturmuseum in Breslau vollständig dokumentiert und digital zusammengeführt.

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus der Graphiksammlung Haselbach als hochwertige Faksimiles. Sie laden ein zu »Zeit-Reisen« in eine reiche Kulturlandschaft im Herzen Europas, die seit Jahrhunderten Künstler wie Touristen anzieht.

Annähernd 140 topographische Darstellungen aus unterschiedlichen kunsthistorischen Epochen, überwiegend aus der Zeit der Romantik und des Biedermeier, führen in eine faszinierende Welt bizarrer Gebirgslandschaften, stolzer Städte und früher Industriezentren. Sie zeigen die vielfältigen »Entdeckungen« Schlesiens durch Künstler, Stecher und Verlage vor allem mit dem Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert. Vor den Augen des Betrachters entfaltet sich ein bunter Bilderbogen, der den Reiz des schon von Goethe als »zehnfach interessantes Land« gerühmten Schlesiens für heutige Generationen wieder zum Leben





erweckt. Die Ausstellung wurde vom Herder-Institut Marburg, dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, in Kooperation mit dem Architekturmuseum in Breslau erstellt, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Hessischen Sozialministerium, dem Sächsischen Staatsministerium des Innern und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Die Ausstellung wird von der [Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz](#) in Kooperation mit dem [Deutschen Kulturforum östliches Europa](#) gezeigt.

### **Öffnungszeiten**

April bis Oktober

täglich

10:00 bis 18:00 Uhr

November bis März

Dienstag bis Freitag

11:00 bis 16:00 Uhr

### **Begleitprogramm**

Im Rahmen der Ausstellung werden im Besucherzentrum auf dem Gutshof Branitz zwei Vorträge angeboten. Das Begleitprogramm ist eine Kooperation der Stiftung und des Kulturforums.



## **zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk**

### **01) Junge Tschechen und die sudetendeutsche Vergangenheit**

**am 18. Dezember 2016 von 16:45 – 17:15 auf BR**

Welche Geschichte hat das Dorf, in dem ich aufgewachsen bin? Wie wurde hier früher gelebt? Solche Fragen blieben über viele Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg für viele jüngere Bewohner in den tschechischen Grenzregionen unbeantwortet oder sie wagten, sie nicht zu stellen. Ein Grund: Die Hinzugezogenen hatten keinerlei Bezug zu ihrer neuen Heimat und von der Politik waren solche Fragen nicht erwünscht. 70 Jahre nach der Vertreibung stellen sich die jungen Generationen genau solche Fragen, wollen ihren eigenen Kindern später einmal vermitteln können, welche Geschichte ihr Dorf hatte - und all das aus Neugier - ohne Wertung. Nils Kopp berichtet über verschiedene Projekte, in denen junge Tschechen sich eins zum Ziel gesetzt haben: Sie wollen ein Tabu brechen und einen Blick werfen auf eine bisher verborgen gebliebene Seite ihrer Landesgeschichte.

<https://www.youtv.de/tv-sendungen/826392-europa-reportage>

#### **Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

59 19

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)

[www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

Telefon: 01/ 718

Fax: 01/ 718 59 23



## **zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“**

### **E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt**

**01) Michael Schmidt-Salomon: Die Grenzen der Toleranz. Warum wir die offene Gesellschaft verteidigen müssen. München, Berlin, Zürich: Piper (2016). 215 Seiten. = Piper Taschenbuch. 31031. Euro 11,00**

Dieses Buch war frisch erschienen, als ich es Anfang November 2016 – auf dem Wege zu einer Sitzung der Kulturstiftung Westpreußen in Warendorf – in der gutsortierten Bahnhofsbuchhandlung in Bielefeld in die Hand bekam. Ich erwarb das Buch, weil Klappentext und Inhalte beim Durchblättern des Buches mich sowohl provozierten, als auch andererseits für den Autor und seine Behandlung des Themas einnahmen. Um es vorwegzunehmen: ich habe das Buch mit großem Gewinn gelesen, wenn ich auch nur einem Teil der Argumente von Schmidt-Solomon zustimmen kann und seine Zielrichtung der „offenen Gesellschaft“ überwiegend ablehnen muss. In seinem Vorwort (Titel: „Toleranz im Zeitalter des Empörialismus“) schreibt er einleitend: „Demagogen feiern mit halben Wahrheiten ganze Erfolge. Um sie zu stoppen, muss man ihnen recht geben, wo sie recht haben, und sie dort kritisieren, wo sie die Wirklichkeit verzerren. So löscht man das Feuer, auf dem sie ihr ideologisches Süppchen kochen.“ Und weiter: „Doch das ist leichter gesagt als getan. Denn wir leben in einem Zeitalter des „Empörialismus“: Auf der ‚richtigen Seite‘ zu stehen und ‚aufrichtig empört‘ zu sein zählt oft mehr als die Fähigkeit, unterschiedliche Sichtweisen unvoreingenommen gegeneinander abzuwägen. Empörialisten haben den öffentlichen Raum so sehr mit Killerphrasen besetzt, dass eine rationale Debatte kaum mehr möglich erscheint. ‚Stimmung statt Argumente!‘ heißt die Devise, deren Folgen man in den sozialen Netzwerken beobachten kann. Wer auf die Gefahren des politischen Islam hinweist, wird im Handumdrehen als ‚Rassist‘ abgestempelt; wer aufzeigt, dass nicht alle Muslime vom Dschihad träumen, als ‚unverbesserlicher Gutmensch‘ vorgeführt. Polarisierung ist ‚in‘. Und so sehen wir uns zunehmend mit ‚Alternativen konfrontiert, die allenfalls die Wahl zwischen Pest und Cholera erlauben: ‚Rettung des christlichen Abendlandes‘ oder ‚Islamisierung Europas‘, ‚Respekt für jeden‘ oder ‚Abdriften in einen neuen Faschismus‘, ‚Militärische Absicherung der Grenzen‘ oder ‚Ertrinken in der Flüchtlingsschwemme‘, ‚Gläserner Mensch‘ oder ‚Steigende Terrorgefahr!‘“

Schmidt-Salomon widmet sich auf den folgenden Seiten und einem wissenschaftlichen Apparat von 282 Anmerkungen vertiefend folgenden Themen: ‚Auch streiten will gelernt sein: Ein Blick in die Abgründe der Islamdebatte‘ (Feindbild Islam / Feindbild Islamkritik / Die große Begriffsverwirrung / Zwischen den Fronten / Der islamische Faschismus / Der islamische Humanismus / Die verhinderte Streitkultur und ihre Folgen), ‚Die Spielregeln des zivilisierten Widerstreits: Eine kurze Geschichte der Toleranz‘ (Die mühsame Wiedergeburt der Toleranz / Die Grenzen der Toleranz / Toleranz versus Akzeptanz / Die Kunst der zivilisierten Verachtung / Vorsicht vor falscher Nachsicht / Die Grundlagen einer rationalen Debatte), ‚Wofür es sich zu streiten lohnt: Die Prinzipien der offenen Gesellschaft‘ (Freiheit und Gleichheit / Selbstbestimmung statt Gruppenzwang / Säkularismus ist die Lösung / Bildung für alle) und ‚Abschreckung durch Freiheit: Wie wir die offene Gesellschaft verteidigen sollten‘.-

Es würde hier zu weit führen, die große Breite des Schaffens von Dr. phil. Michael Schmidt-Salomon ausführlich zu würdigen. Ich hoffe, dass ich bei Gegnern wie Befürwortern ein wenig Neugier für einen Menschen geweckt habe, der sich mit den Problemen der Zeit beschäftigt. Nur so viel sei hier gesagt: er wurde geboren 1967 in Trier als Michael Schmidt, ist ein deutscher Philosoph, Schriftsteller und religions- und kulturkritischer Publizist. sowie Vorstandssprecher der Giardano-Bruno-Stiftung, die sich die Entwicklung, Förderung und Verbreitung einer humanistischen Weltanschauung zum Zweck gegeben hat., „er zählt zu den einflussreichsten Ideengebern im deutschsprachigen Raum“. Er schrieb außerdem u.a.: Hoffnung Mensch, Jenseits von Gut und Böse, Leibniz war kein Butterkeks (mit Lea Salomon), Keine Macht den Doofen.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

**HINWEIS:**



Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung  
Geschäftsstelle  
Mauerstraße 83/84  
10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30 206 29 98-0  
Fax: +49 (0)30 206 29 98-99  
E-Mail: [info@sfvv.de](mailto:info@sfvv.de)  
<http://www.sfvv.de/de>

**02) Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten. Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955.**

Hrsg. von der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung und der Stiftung Donauschwäbisches Zentralmuseum (Hg.), Berlin/Ulm 2016. Tagungsband mit 17 Beiträgen aus fünf Ländern, 230 S. (dt. Band) bzw. 207 S. (Band in kroat., serb. und slow. Sprache), 92 Abbildungen.

**Stiftung veröffentlicht Tagungsband zur Geschichte der Donauschwaben in Jugoslawien 1941–1955**

Sehr geehrter Herr Hanke,

Die Stiftung veröffentlicht heute zusammen mit dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm den Tagungsband **Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten. Ein schwieriges Kapitel in der Geschichte Jugoslawiens 1941–1955.**

Renommiertere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Serbien, Kroatien, Slowenien, Österreich und Deutschland präsentieren darin ihre neusten Forschungsergebnisse. Der Tagungsband nimmt in dieser Form erstmalig den Gesamtkontext aus Vorgeschichte, Ursachen und Motiven für die Vertreibung der Deutschen aus Jugoslawien, vor allem der Donauschwaben, in den Blick. Der Band erscheint als Doppelausgabe in deutscher und serbischer Sprache (mit Beiträgen in slowenischer, kroatischer und englischer Sprache).

Flucht, Vertreibung und Deportation der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg sind mittlerweile ein vielbeachtetes Thema. Die Ereignisse nach 1944/45, ihre Ursachen und ihre Folgen werden heute zunehmend in einer europäischen Perspektive betrachtet. Das Land Jugoslawien, das nach dem Zusammenbruch der Habsburger Monarchie entstand und in dessen Grenzen über eine halbe Million Menschen deutscher Herkunft lebten, und das Schicksal der Jugoslawiendeutschen zwischen 1941 und 1955 wurden in diesem Zusammenhang bisher jedoch nur vereinzelt untersucht. „Verschwinden“, so beschrieb man im kommunistischen Jugoslawien euphemistisch die Leerstelle, die aus der Vertreibung von mehreren Hunderttausend Deutschen resultierte. Diese Vertreibung war lange Zeit aus dem öffentlichen Diskurs verdrängt.

Die internationale Tagung *Vom „Verschwinden“ der deutschsprachigen Minderheiten* fand im Jahr 2012 in Bad Radkersburg an der österreichisch-slowenischen Grenze statt. Kooperationspartner waren neben der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung (Berlin) und dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm das Deutsche Historische Museum (Berlin), das Kroatische Institut für Geschichte – Hrvatski institut za povijest (Zagreb), das Museum der Vojvodina – Muzej Vojvodine (Novi Sad), das Institut für Wirtschafts-, Sozial- und Unternehmensgeschichte der Universität Graz sowie das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgen-Forschung (Graz). Die Tagung und der vorliegende Band zeigen, dass gemeinsame Aufarbeitung schwieriger Kapitel der Geschichte nicht nur möglich ist, sondern bereits lebhaft praktiziert wird.

Nach Präsentationen am 28. November in Belgrad (Serbien) und am 29. November in Osijek (Kroatien) wird der Tagungsband am 1. Dezember im Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm erstmals einem deutschen Publikum vorgestellt.

Der Tagungsband kann zum **Preis von 15 Euro** (je Sprache) **zzgl. Versandkostenpauschale** bezogen werden über:

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung  
Mauerstraße 83/84, 10117 Berlin  
Tel.: +49 (0)30 - 206 29 98 - 0  
E-Mail: [info@sfvv.de](mailto:info@sfvv.de)

Mit freundlichen Grüßen  
Leonie Mechelhoff

-----  
Leonie Mechelhoff  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung  
Mauerstraße 83/84  
10117 Berlin





Tel.: +49 (0)30 - 206 29 98 - 11  
Fax: +49 (0)30 - 206 29 98 - 99  
E-Mail: [mechelhoff@sfvv.de](mailto:mechelhoff@sfvv.de)  
[www.sfvv.de](http://www.sfvv.de)



## Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

### **Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)**

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: [pressedienst@sudeten.at](mailto:pressedienst@sudeten.at)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

[www.sudeten.at](http://www.sudeten.at)

<http://www.eaberlin.de>

### **03) Erni Mangold: Lassen Sie mich in Ruhe.**

Erinnerungen. Aufgezeichnet von Doris Priesching

Ergänzte Neuauflage zum 90. Geburtstag, mit zahlreichen Abb., 320 Seiten,  
ISBN: 978-3-99050-063-7, Preis: 25,- plus Versandkosten, auch als E-Book erhältlich  
AMALTHEA SIGNUM VERLAG, Am Heumarkt 19, 1030 Wien, Tel.: 0049 (0)1 / 712 35 60,  
Fax 0049 (0)1 / 713 89 95, E [verlag@amalthea.at](mailto:verlag@amalthea.at), [www.amalthea.at](http://www.amalthea.at)

Die große Schauspielerin erzählt humorvoll und lebendig von Begegnungen mit Regisseuren sowie Bühnen- und Filmpartnern wie Hans Moser, Raoul Aslan, Curd Jürgens, Paula Wessely, Susi Nicoletti, **Ernst Waldbrunn**, Helmut Qualtinger, O. W. Fischer, **Peter Alexander**, Gustaf Gründgens, Rainer Werner Fassbinder oder Xaver Schwarzenberger. Sie erklärt, warum sie es gewohnt ist, anzuecken, warum sie sich auf den lieben Gott allein nicht verlassen will und warum es wichtig ist, zu sagen, wenn einem etwas nicht passt – und wie man sich selbst im hohen Alter seine körperliche und geistige Fitness bewahren kann.

Erni Mangolds Erinnerungen zeugen von Lebensmut, Unbestechlichkeit und herzhafter Widerständigkeit einer außergewöhnlichen Frau und Künstlerin, die ihre Neugierde auf das Leben nie verloren hat.

**Erni Mangold** wurde 1927 in **Groß Weikersdorf** geboren. Den Krieg erlebte sie in Wien, ihr Debüt gab sie im **Wiener Renaissancetheater**, danach spielte sie im **Theater an der Josefstadt**. 1955 folgte sie dem Ruf Gustaf Gründgens nach **Hamburg**. Zurück in Österreich, unterrichtete sie am **Mozarteum** und am **Reinhardt-Seminar**. Sie drehte mit



Rainer Werner Fassbinder, Erich Neuberg, Käthe Kratz und Peter Patzak. Vor der Kamera stand sie mit Paula Wessely, Romy Schneider, Helmut Qualtinger und O. W. Fischer. Sie wurde u. a. mit der **Kainz-Medaille**, dem **Nestroypreis**, sowie dem **Goldenen Ehrenkreuz für Verdienste um das Land Wien** ausgezeichnet. Ihr Publikum begeistert sie nach wie vor, zuletzt in „Memoiren der Sarah Bernhardt“.

**Doris Priesching**, geboren 1967 in St.Christophen, ist seit 1990 Journalistin bei der Tageszeitung „Der Standard“ mit Schwerpunkt Medien und Fernsehen. Sie studierte Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Politologie und Germanistik. 2010 Österreich-Siegerin beim EU-Wettbewerb für Medizinjournalismus, bis 2016 Obfrau des Vereins Medienjournalismus Österreich.

Wien, am 23.November 2016

### **E. b) Blick ins "weltweite Netz www"**

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

[www.copernicus-online.eu](http://www.copernicus-online.eu)



## IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahme).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen  
Reinhard M.W. Hanke  
Ruf: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.  
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,  
12167 Berlin  
Ruf: 030-257 97 533

Anschrift nur für den "AGOMWBW-Rundbrief":

>[agom.westpreussen.berlin@gmail.com](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)<

ansonsten schreiben Sie, bitte, an:  
[westpreussenberlin@gmail.com](mailto:westpreussenberlin@gmail.com)

Du musst denken, dass du morgen tot bist,  
musst das Gute tun und heiter sein

*Freiherr vom Stein*